



Kirchenjahr - Weihnachtstage

Andreas Janssen

Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld aus

dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

Ahlfeld, Johann Friedrich - Was hat die erste Weihnachtspredigt für einen Eindruck gemacht?

(II. heiligen Weihnachtstag.)

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen.
Amen.

Text: Lucas 2. 15 - 20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um und priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

In dem Herrn geliebte Gemeinde. Wir haben gestern die erste Weihnachtspredigt gehört, und zwar die himmlische Weihnachtspredigt, die der Engel auf dem Felde zu Bethlehem den Hirten gehalten hat. Was soll nun eine Predigt, geliebte Gemeinde? Was ist ihr Amt und ihr Beruf? Nicht dass sie in schönem Klange und feinem Gange die Ohren ein halbes Stündlein kitzle, und es bleibt dann Alles, wie es gewesen ist; nicht dass sie ein halbes Stündlein mit unseren Gefühlen spiele, wie ein leiser Wind mit einem Schifflein auf der See, und es trete dann die alte Windstille ein. Nein, „wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, also soll das Wort, das aus meinem Mund gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Jede Predigt

soll das Herz aufregen, dass dem Menschen bange werde in seiner Sündenruhe, dass er sich erhebe von dem Lager der trägen Sicherheit, dass er aufspringe von seinem Sorgenstuhl, dass er fragen lerne. „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Dann soll sie ihm Wegweiser sein zu dem Heilande, und soll ihn hinweisen in die Heils- und Gnadenordnung. Zuletzt soll sie ein Stimmhammer sein, der den verstimmten Saiten seines Herzens den rechten Ton wiedergebe, den Ton des Gebetes, den Ton des Dankes gegen Gott, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. - Wenn eine Predigt nicht so angetan ist, dass sie wenigstens eins von diesen Stücken aufzurichten vermöge, dann wäre sie besser ungehalten geblieben. Muss aber diese Forderung schon an einen menschlichen Prediger gestellt werden, hat jede rechte Predigt aus sterblichem Munde an schlichtem Sonntage schon diese Kennzeichen ihrer Richtigkeit und Tüchtigkeit - wie viel mehr muss sie die Predigt haben, die ein Engel Gottes in der Morgenstunde unseres Heils gehalten hat! - Nun, Geliebte, wenn wir das Wort Gottes am Sonntag oder Festtage gehört haben, und wir sehen einander am Nachmittage oder am folgenden Tage, so fragen wir einander gern: „Was hat die Predigt auf dich für einen Eindruck gemacht?“ Und wir tauschen dann unserer Herzen Gedanken gegen einander aus. Heute ist der Tag, der auf die erste Weihnachtsfeier, auf die erste Weihnachtspredigt folgt. Gehört haben sie jene Hirten auf dem Felde. Wir wollen an sie herantreten, wir wollen auch ihnen die Frage vorlegen:

Was hat die erste Weihnachtspredigt für einen Eindruck gemacht?

Die Antwort lautet: Sie suchen das Kindlein in Kripp' und Stall,
Sie breiten das Wort aus überall,
Sie loben Gott mit fröhlichem Schall.

Herr unser Gott, der du das Wort an jenem Tage so warm und lebendig in diese Herzen fallen ließest, du kannst es auch heute. Ja Herr, der du Himmel und Erde und das Meer bewegest, bewege unsere Herzen, dass wir dem Worte durch deine Gnade glauben und in dieser Feierstunde dem Heilande nachgehen, wie jene Hirten in der Weihnachtsnacht. Amen.

I. Sie suchen das Kindlein in Kripp' und Stall.

Unser Herr und Heiland spricht: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte. Und als er Eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.“ Die echte Perle, wie ihr wisst, die ist er selber, Jesus Christ. - Geweckt hatte der Engel die Hirten aus ihrem träumenden Hoffen. Munter waren ihre Seelen, wacker waren ihre Augen geworden. Die Botschaft hatte gezündet wie ein himmlisches Feuer. Nun war kein Warten und Säumen. Hin wollten sie, wo das Kind geboren war. Ihre Herden befahlen sie in Gottes Hand, sie Alle eilten dem Städtlein zu. Da hieß es nicht - „Einer muss hier bleiben, wir können nicht Alle gehen, einer muss unsre Herden bewachen, was sollte sonst aus ihnen werden!“ Wie selten ist solche Liebe in unseren Tagen. Wenn es dem Herrn einmal gelingt, sich eine Tür in dein Herz zu brechen, wenn es ihm gelingt, dich auf seinem heiligen Wege einen Schritt vorwärts zu treiben, dann wird an dies oder jenes Rad der Hemmschuh angelegt. Es kommt dir dann in die Seele: „Ei wenn ich so hingehe in seinem Zuge und in seinem Willen, dann muss ja in meinem ganzem Beruf so Vieles anders werden, dann muss ich in Lust und Freude, in Handel und Wandel so Vieles ändern!“ Und der Gang zur Ehre Gottes wird langsamer, und bald stehet er ganz stille. Jene berieten sich nicht mit Fleisch und Blut, nicht mit Hab und Gut. Sie gingen in Gottes Namen vorwärts. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen.“ -

O wie selten ist in unseren Tagen ein solcher Bruderbund, eine solche Einigkeit in dem Herrn! Mögen ihrer nur drei gewesen sein, Keiner wollte zurückbleiben, Keiner wollte den Andern zurückhalten. Sie gingen Alle. Wenn jetzt Mann oder Weib oder Sohn oder Tochter sich rüstet und gürtet, den Heiland zu suchen, dann kommt der eine oder der andere Teil und hält zurück, hier mit Spott und Widerspruch, dort mit kalter Klugheit. Wie selten ist eine Familie ganz in dem Herrn! Und von diesen Hirten wissen wir nicht einmal, dass sie zusammen eine Familie gewesen sind. Sie wurden aber eine in Christo Jesu. - Sie gingen hin. Der Engel hatte ihnen ein Zeichen gegeben, daran sie das Kind erkennen sollten: „Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Wie passt dies Wahrzeichen zu der glorreichen Rede, die vorhergegangen war: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids?“ Ein Heiland und ein Herr in Davids Stadt, und dazu im Stall und in der Krippe!

-

Liebe Christen, Gottes Wege sind der törichten Klugheit oft ein Rätsel. Wie viele sind an diesem Stall, an dieser Krippe schon gestrauchelt! wie Vielen ist der Gottessohn in Kindesgestalt, in Kindesschwachheit ein Stein des Anstoßes und des Ärgernisses geworden! Groß und herrlich in himmlischer Pracht, reich und reisig in Königsmacht hätte er nach ihren Gedanken kommen sollen. Weißt du denn aber nicht, dass du dann auch vollendet und zum Gericht fertig hättest vor ihm stehen müssen? Dass er so arm. so niedrig gekommen ist, muss ja dein innigster Trost sein. Denn weil er sein Reich so klein und niedrig anfängt, sieht er ja auch in dir den armen und niederen Anfang seines Reiches in Gnaden an, und lässt ihn wachsen unter himmlischem Tau und Sonnenschein, wie er selber gewachsen ist, und wie er sein Reich im Großen hat wachsen lassen. -

Jene Hirten nahmen keinen Anstoß daran. Trotz des armen Wahrzeichens gingen sie fröhlich und eilig aus, ihren Heiland zu suchen. Und sie fanden Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Das ist der Lohn ihrer stillen Treue. Die im Glauben nach ihm ausgeschaut hatten, die sehen ihn nun auch in der Tat. Die sich in ihrem Hoffen nicht hatten irre machen lassen, die haben sich nun auch nicht geirrt. Sie hatten nun die Perle. Und wenn sie auch selbst noch nicht leuchtete, wenn das Kindlein war wie ein anderes Kind: es leuchtete über demselben der Gottesstern, es leuchteten um dasselbe die alten Weissagungen, es leuchtete an demselben das erfüllte Wahrzeichen. Die Krippe ward zu einem Siegel, zu einer Stimme Gottes, welche sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Diese Stimme drang und klang in ihre Seelen hinein: „Und ihr seid die Ersten, die ihre Knie vor ihm beugen, die ihm huldigen. Ihr seid sein und er ist euer. Auch an euch hat er Wohlgefallen.“ -

Geh aus, mein Christ, und suche deinen Heiland. Er sucht ja dich, darum kannst du ihn finden. Und wenn dir heut zu Tage seine arme zerrissene und zerschlagene Kirche auch vorkommt wie Stall und Krippe, er ist doch darin; suche nur, du findest ihn! Er ist doch Gottes eingeborener Sohn; suche nur, du erkennst ihn. Er ist und bleibt doch der König der Ehren, wenn auch sein Gewand zerrissen ist, wenn auch durch sein Haus die Stürme der Verheerung wehen. Wenn du ihn findest, wenn du ihn erkennst, wird er dir noch über Alles herrlich erscheinen, wird dein Herz von ihm und seiner Freude voll werden, wie das Herz jener Hirten. Ja dies war voll, so

voll, dass es den Most der evangelischen Botschaft nicht fassen, nicht allein behalten konnte.

II. Sie breiten das Wort aus überall.

„Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches ihnen von diesem Kinde gesagt war.“ - Wess das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Und ihre Herzen waren voll von der heiligen Nachtfeier, ihre Herzen waren voll von dem neugeborenen Könige. Später, als der Herr seine große Heilandsarbeit begonnen hatte, spricht Philippus, der Christum selber kaum gefunden, zu Natanael: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben.“ So haben auch diese Hirten geredet von dem, was sie in der Nacht erfahren hatten. Und wer sind die ersten gewesen, an die sie die selige Botschaft brachten? Weib und Kind. Es kann nicht anders sein. Wenn die Sünde das Herz füllet, dass es davon überquillt, wenn ihr verheerender und zerstörender Strom ausbricht, dann sind diese die Ersten, die es leiden müssen. Und wenn die Gnade das Herz erfüllet, dass es davon überquillt, dann sind diese die Ersten, die da mittrinken von dem lebendigen Wasser.

Und weiter ging die Botschaft. Nachbarn und Freunde mussten sie auch hören. Wenn das Feuer in einem Hause auskommt, so ist das Nachbarhaus das nächste, das mit von den Flammen ergriffen wird. Wenn der Funke der Gnade in ein Herz gefallen ist, und dieses ist entbrannt in der Liebe Gottes, dann will es die Herzen der Nachbarn auch anzünden. O dass doch dieses Feuer so sicher liefe wie das verheerende Element! Wenn dieses ein Haus entzündet hat, fürchten wir mit ziemlicher Gewissheit, dass auch das Nachbarhaus in Flammen aufgeht. Wenn wir doch, wo die Gnade ein Herz entzündet hat, auch mit solcher Gewissheit hoffen dürften, dass die Nachbarherzen von der heiligen Flamme mit ergriffen würden! -

Wie weit sie dann die liebe Botschaft noch weiter hinausgetragen haben, wir wissen es nicht. Sie konnten es aber nicht lassen. Spott mag ihnen auch genug entgegengetreten sein. „Ihr wollt allein jene wunderbare Erscheinung gehabt haben? Warum denn ihr, ihr armen Toren? Warum denn nicht die Klugen und Weisen im Geschlecht? Warum denn nicht die Priester auf Moses Stuhl? Jene arme Pilgerin aus Nazareth soll die Mutter des Königs der Ehren sein? Was kann aus Galiläa und Nazareth Gutes kommen? Judäa und Jerusalem sind die Sitze der alten Hoffnungen, sind der Herd des rechten

Gottesdienstes.“ Aber kein Wasser des Unglaubens, das man ausgoss über das heilige Feuer, kein Schutt der alltäglichen Klugheit, den man darüber schütten wollte, auch nicht die Lauge des Spottes konnte es löschen und erstickern. Sie waren die Ersten, welche sagen konnten: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, sondern es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben.“ - Liebe Christen, die Pflicht, den heiligen Beruf, das Evangelium auszubreiten, haben wir alle von jenen Hirten ererbet. Es muss ausgebreitet werden. Ein Fluss, der von der Höhe quillt, steht nicht still. Er läuft, so lange noch Land da ist. Erst wenn er ins Meer kommt, hört sein Laufen auf. Von den ewigen Bergen der göttlichen Erbar-mung strömt der Gnadenquell herunter. Er muss laufen durch alle Länder, so weit Land ist, bis er einst einströmt in das Meer der Ewigkeit. Er läuft aber nicht allein. Unkraut, Krankheit und Sünde stecken an, sie verbreiten sich von selbst. Das Wort muss getragen werden von Herz zu Herz, von Haus zu Haus, von Land zu Land. Und wer soll es tragen? ja wer soll es tra-gen? Die Gläubigen, die die Seligkeit der Kinder Gottes geschmeckt haben. Ihr Väter, ihr Mütter, habt ihr es denn wohl in dem Kreise eurer Kinder den Hirten nachgetan? Habt ihr die Euren fleißig hingeführt zu Christi Wiege, zu seinen Wunderwegen, zu seinem Kreuze? Haben sie von euch die ersten Gebete gelernt? -

Seht dies nicht als klein an! Der Füllmund¹ eines Hauses ruht in der Tiefe. Wenn es vollendet und geputzt dasteht, sieht ihn Niemand mehr, und doch trägt er das ganze Haus. Die ersten Kindergebete, der erste liebe, treue Kin-derglaube, das ist der Füllmund des ganzen künftigen Heilsgebäudes eurer Kinder. Sieht man ihn auch später nicht mehr, doch ist und bleibt er der Grund, auf dem die Steine ruhen, die zu Tage ragen. Diese Arbeit, die ihr kaum eine Arbeit nennt, wird die sein, welche euch eure Kinder einst am meisten danken. Wenn sie späterhin in den inneren und äußeren Trübsalen, und diesen entgeht doch Keiner, in Jesu Christo einen festen Halt haben, dann werden sie rühmen: „Diesen Halt verdanke ich nächst dem heiligen Geiste, der die Gläubigen beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält, meinen lieben Eltern, die mich frühe zu ihm geführt haben. Sie haben mir schon in der Jugend ein köstliches Gut übergeben, das sich nicht verzehren lässt wie anderer Reichtum.“ Du wirst dir damit bei ihnen ein besser Andenken gründen, als wenn du ihnen Geld und Geldeswert in Masse hinterlässt. Jene Hirten, jene Anfänger in Christo, fühlten diese

Pflicht; und du, der du auf ihn getauft und in ihm erzogen bist, du solltest sie nicht fühlen? -

Die Hirten breiteten das Wort aus, das von diesem Kinde zu ihnen geredet war. Ihr Nachbarn und Freunde, - ich meine Nachbarn und Freunde in dem alten Sinne, wo nicht allein die Häuser, sondern auch die Herzen neben einander stehen, wo in den Adern nicht allein ein Blut fließt, sondern auch eine gemeinsame Liebe in den Herzen wohnt, - wenn euch irgend etwas Gutes widerfahren, wenn euch irgend eine frohe Botschaft zugekommen ist, da säumt ihr nicht. Der Freund, der Nachbar muss Teil daran haben, muss es auch wissen. Wenn nun der Herr sich zu uns bezeugte, wenn seine Klarheit in die Herzen schien, wenn das alte Weh zerrann wie Märzenschnee, wenn der Herr seinen Gnadenengel zu dir sandte und dir im innersten Kämmerlein Gnade und Vergebung der Sünde verkündigen ließ. bist du dann auch zu deinen Freunden gegangen? Die halbe Freude teilst du ihnen mit, und die ganze willst du für dich behalten? Hat es dich noch nie getrieben davon zu reden, dass der Heiland geboren ist, so ist er in dir noch nicht geboren. Hat es dich noch nie getrieben, zu reden von der Seligkeit der Kinder Gottes, so bist du auch in deinem Herrn noch nie fröhlich und selig gewesen. Ist dein Herz noch nie übergeflossen von der Freundlichkeit des Herrn, so bist du auch noch nie voll gewesen. Denkst du: „Wozu soll ich das erzählen, das weiß er schon,“ so entsinne dich einmal, wie oft du andere Dinge erzählt hast, die deine Freunde auch längst wussten. Und welches ist es, das sich mit der Geburt des Herrn in Bethlehem, mit der Geburt des Herrn in dir messen dürfte? -

Die Hirten breiteten das Wort aus, das von dem Kinde zu ihnen gesagt war. Sie sind die ersten Missionare des Heilandes geworden. Ehe ein Apostel den Völkern von ihm geredet hat, ja ehe er selbst von sich reden konnte, da haben sie es getan. Allem Volk soll ja die Freude widerfahren. Also muss Christus auch Allen kund gemacht werden. Die Kirche darf nicht aufhören ihre Boten auszusenden, bis auch dem letzten Heiden, dem letzten Juden Jesus verkündigt sei, also dass sie keine Entschuldigung haben. Sollen sie alle in Christo gerichtet werden, so muss er ihnen auch Allen gepredigt werden. Die Missionare, die Glaubensboten, sind das Heer, das dem Sohne die Heiden und der Welt Enden, die ihm sein Vater zum Erbe und Eigentum gegeben hat, erobern soll. Der du selber nicht mitgehst, du würdest das Heer deines irdischen Königs in seine Züge und Schlachten mit deinen Gebeten

und Gaben begleiten. Und das Heer des höchsten Königs, deines ewigen Königs, der das Zepter nie aus der Hand legen wird, wolltest du hinziehen lassen, ohne dich um dasselbe zu bekümmern? Ist es klein und schwach, so bedarf es deiner Hilfe und Fürbitte noch viel mehr. Frage dich selbst und sage dir selbst, was du darin getan hast. Du wirst bekennen müssen: „Ich bin weit hinter jenen Hirten zurückgeblieben.“ Wir sind aber zurückgeblieben, weil wir noch nicht einmal die Glaubensfrische dieser Anfänger in Christo haben. Das können wir auch erkennen, wenn wir das letzte Werk jener ersten kleinen Christgemeinde ansehen.

III. Sie lobten Gott mit fröhlichem Schall.

„Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, was sie gesehen und gehöret hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“ - Alle Feste, liebe Christen, nehmen ein Ende. Die kalte Alltäglichkeit tritt bald wieder ein. Ein ewiger Festtag wird es erst sein, wenn wir bei dem Herrn sind. Da gibt es keinen Alltag mehr. Auch jenes Fest nahm ein Ende. Auch die Hirten mussten wieder an ihre Arbeit zurück. Aber seht unseren Vers wohl an. Erst heißt es - „Die Hirten kehrten wieder um,“ und dann heißt es: „und priesen und lobten Gott um Alles, was sie gesehen und gehöret hatten.“ Sie brachten also Etwas mit ins Alltagsleben. Sie brachten mit die heilige Gewissheit, das volle Herz, und fort und fort quoll aus diesem Herzen heraus der Preis gegen Gott. Es war der Duft, der aus der Glaubensblume aufstieg bei Tag und Nacht. -

Mein Christ, auch deine Feste gehen vorüber. Es können nicht alle Tage Feste gefeiert werden. Auch dies Fest geht vorüber. Jetzt wird die letzte Christpredigt in diesem heiligen Hause gehalten. Die Lichte am Christbaume brennen ab. Die Gaben, die die Liebe an ihm aufgehängt hat, werden verzehret. Die grünen Nadeln deines Baumes fallen zur Erde, und endlich wird er selbst hinweggeräumt. Ist es dann aus? Hast du mit dem Festkleide auch das Weihnachtsherz ausgezogen? Ist mit dem heiligen Christ auch der Christ weg? Ist mit dem letzten Lichtlein auch dein Glaubens- und Freudenlicht erloschen? Wehe dann dir. Nein, es muss Etwas bleiben. Die Kinder wollen nicht weg vom Christfeste. Sie ordnen wohl ihre kleine Zeitrechnung nach demselben. Sie reden von dem dritten und vierten und fünften Festtage. Und doch haben sie zum großen Teil nur erst den Schein, den Goldschaum vom Feste. Du aber, der du anfängst die Höhe und Breite und

Tiefe und Länge der Gnade Gottes in Christo zu erkennen, du hast das Gold, Du könntest weg wollen? Bei dir könnte das Alltagsleben wieder ein Alltagsleben ohne den Herrn werden? Wenn du eine Reise gemacht. Berge bestiegen, Meere befahren oder beschauet hast, so bringst du dir von dort Etwas mit: von den Bergen eine seltene Blume, von dem Meere eine schöne Muschel. Diese behältst du zum Andenken. Es ist freilich ein totes Andenken. Im Feste hast du den Berg der göttlichen Barmherzigkeit erstiegen. Lichtweiß ist sein Gipfel von der Klarheit des Herrn. Man hat von da eine weite Aussicht bis hinüber in die Ewigkeit. Und von da wolltest du Nichts mitbringen? Von da wolltest du keine Blume in das Gefäß deines Herzens stecken? - Im Feste hast du gestanden an dem unergründlichen Meer des göttlichen Gnadenrates. Und von da wolltest du leer weiterziehen? Nein, du sollst mitnehmen lebendiges Angedenken. Du sollst mitnehmen in deinen Beruf, in die Mühe deines Lebens, gepflanzt in die Vase deines Herzens, grünend und blühend, das Reis aus der Wurzel Jesse; du sollst mitnehmen von dem Meer der Gnade den festen Glauben, als die Schale, als die Muschel, darin die eine echte Perle ruht. Hast du das Reis gepflückt, hast du die Perle aufgelesen an dem heiligen Ufer? Wenn du dir selbst „nein“ antworten musst, so tu es noch. Noch ist die angenehme Zeit des Herrn. Tue es mit Demütigung deiner selbst. Bücke dich! Tue es mit brünstigem Gebet: „Herr wehre meinem Unglauben, mehre meinen Glauben.“ Hast du aber den Herrn mit dir, trägst du den goldenen Schatz im irdenen Gefäße, so kannst du nicht schweigen, so musst du lobend und preisend von ihm zeugen. Wenn die Schwellen des inneren Tempels erbeben von seiner heiligen Nähe, dann muss auch der Weihrauch des Lobes auf den Lippen sein. Aber Lippenlob und Lippenpreis sind nur ein trüglicher Beweis von deinem neuen Leben. Preise ihn mit dem Leben. All dein Tun und Lassen, dein Lieben und dein Hassen, dein Kommen und dein Gehen, dein Fallen und Aufstehen soll ein langes, immer neues „Allein Gott in der Höht sei Ehr“ sein. Ja das soll es sein. Jetzt sind es freilich nur einzelne Töne, noch zerrissen und zerstückt, noch nicht verbunden in eine laufende, ununterbrochene Harmonie. Die Weihnachtslieder und -Glocken müssen nachklingen, bis ein neues Fest gefeiert wird, wenn dich der Herr wieder eins feiern lässt, und dann sollen sie von Neuem gestimmt und angestimmt werden. -

Preise den Herrn mit deinem Tode. Im siebenzehnten Jahrhundert sollte um des evangelischen Glaubens willen ein treuer Holländer verbrannt werden. Als sein Tod nahte, saß er still und in sich gekehrt da. Da sprachen die Fein-

de: „Fürchtest du dich nun erst vor dem Feuer? Es ist zu lange geharrt, du hättest es zuvor bedenken sollen.“ Er antwortete: „Ich denke nicht ans Feuer, sondern ich sinne nach, was ich für einen Trost im Feuer haben soll, und was da werde meine Freude sein.“ Das kommt den Feinden seltsam vor. Sie begehren seinen Trost und seine Freude zu wissen. Da spricht er: „Der heilige Engelgesang in der Christnacht soll mein Trost sein: Ehre sei Gott in der Höhe, der mir seinen lieben Sohn geschenkt, durch welchen ich meiner Seligkeit gewiss bin. Dem Leibe könnt ihr wohl wehe tun, aber der Seele soll kein Leid widerfahren. Friede sei dem armen Erdenkloß meines Herzens, dass ich meinen Willen in Gottes Willen, der dies Elend über mich verhängt, in Demut fügen könne. Allen Menschen sei ein herzliches Wohlgefallen an der Gnade Gottes, auch mir an diesem schmerzlichen Tode, den ich dem Herrn Jesu zu Ehren willig zu tragen erbötig bin.“ Er ging getrost ins Feuer. -

Das heißt „Gott loben in Kreuz und Tod.“ Lobe ihn also. Lass dich durch keine Einrede des Fleisches irre machen. Sei des versichert und gewiss, er wird dir dann Gnade und Zeit geben ihn im Leben zu loben. Amen.

Burger, Carl Heinrich August von - Am zweiten Weihnachtstag 1850.

Text: Luk. 2, 15-20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, preisten und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das Christfest mit seinen mancherlei öffentlichen und verborgenen Freuden ist abermals an uns vorübergegangen, und wir sind zu einer stillen Nachfeier heute hier versammelt. Möge sie an uns gesegnet sein. Es hat sich nach und nach so eingeführt, dass dies Fest mehr als jedes andere umgeben ist

mit viel äußeren Zurichtungen, Besorgungen und Geschäften; man will gern vielen Freude machen, und gerät dadurch in einen Drang von Arbeit und in ein unruhiges Treiben, das bis zum letzten Tage Leib und Seele in Anspruch nimmt, und den eigentlichen Grund der Freude, die eigentlichen Festgedanken, beinahe in den Hintergrund drängt. So wollen wir uns heute, wo diese Zeit der Zerstreuung nun hinter uns liegt, um so eifriger zur Sache halten, und Fleiß tun, dass uns nicht die äußere Zutat um den innern Kern des Festes bringe; dass wir nicht über dem Bestreben, andern Freude zu bereiten, der Freude verlustig gehen, die Gott in Seinem lieben Sohn uns zugedacht hat. Zu solcher Beschäftigung gibt unser Text uns heute Anlass, der uns lehret:

wie wir die jährlich uns gebrachte Weihnachtsbotschaft nützen sollen; er sagt uns aber:

1. dass sie uns dazu dienen soll, zu einer eignen festen Überzeugung von ihrem Inhalt zu gelangen;
2. dass sie uns ermuntern soll, die an uns erfahrene Freude weiter auszubreiten; und
3. dass wir von dem, was uns geschenkt ist in dem Herrn, uns einen Schatz anlegen sollen auf den Tag des kommenden Bedarfes.

I.

Ich habe gesagt, wir sollen uns die Weihnachtsbotschaft, welche wir alljährlich hören und auch gestern wiederum gehört haben, doch dazu dienen lassen, dass wir es zu einer eignen festen Überzeugung von ihrem Inhalt bringen, und das ist das Erste, was unser Text uns an das Herz und das Gewissen legt. Wie oft ist uns die Geschichte schon gesagt worden von dem armen Kindlein der Maria, das in der Krippe seine erste Ruhestätte fand auf Erden, und war doch der eingeborene Sohn des Vaters, empfangen von dem heiligen Geist, geboren rein von aller menschlichen Befleckung, das ewige Wort von Anbeginn, das in der Fülle der Zeit sich in unser Fleisch und Blut versenkt hat; und muss man nicht heute noch über viele, die das so gut auswendig wissen, als Jemand es wissen kann, die Klage des Propheten führen: „Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geöffnet?“ So lebendig und gewiss davon durchdrungen, dass sie darauf sterben könnten,- die Hand aufs Herz gelegt: sind das alle, welche hier sind? Besteht nicht Vieler Glaube daran in weiter nichts, als dass sie es nicht un-

tersuchen wollen, sondern die hergebrachte Meinung eben als solche gelten lassen? Aber ist das die gewisse Zuversicht, die sich halten kann an den, den sie nicht stehet, als sähe sie ihn, die nicht zweifelt an dem, was sie hofft, weil sie mit göttlicher Gewissheit davon überzeugt ist?

Wollen wir uns nicht darüber täuschen; gar vieles gilt als Glauben, und ist weit entfernt es zu sein; gar viele halten sich für überzeugt von den Wahrheiten des Christentums, bloß weil es ihnen bequemer ist zu bleiben bei dem einmal Angenommenen, als mit Zweifeln sich herumzuschlagen, und weil sie überhaupt nicht viel an diese Sachen denken mögen. Aber diese ihre vermeinte Überzeugung ist ein schwaches Bollwerk, das vor dem ersten geschickt geführten und mit Ernst verfolgten Angriff zusammenbrechen muss. Meine Lieben! damit ist nichts getan in unseren Tagen; die Zeiten sind vorbei, wo noch die unbestrittene Autorität der Kirche jedem Einzelnen genug war, um auf ihr Wort und Zeugnis seine Zuversicht zu gründen und sich in Tod und Leben ihrer zu getrösten. Es gehen von Mund zu Mund, von Hand zu Hand die Reden, Schriften, Flugblätter und Gedichte, die ohne Scheu das Heiligste zum Gegenstand leichtfertiger Besprechung machen, mit ernsten Mienen an dem Fundamente eures Glaubens rütteln durch den Schein von tieferen Untersuchungen, oder mit frevelhaften Scherzen in die Seele einen Brand euch werfen, den ihr nicht wisst zu löschen, der sich störend in eure Andacht drängt, eure Vorstellungen vergiftet und zu dem Frieden eines in Gott getrosten Mutes euch nicht mehr kommen lässt. Was der Apostel Petrus fordert: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und habt ein gutes Gewissen;“ das ist darum mehr als je in unserer Zeit wieder unabweisliches Bedürfnis für jeden Christen, der sein will, was er heißt, und nicht dem Rohre wünscht zu gleichen, das hin und her gewiegt wird von jedem Wind der Lehre. Aber wie tun wir, dass wir dieser Forderung genügen? Habt Acht darauf, was die Hirten taten in unserem Text, als sie die Botschaft aus der Engel Mund vernommen hatten; sie sprachen: „Lasset uns hingehen und die Geschichte sehen, die geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend.“ Nicht der Zweifel an der Engel Botschaft trieb sie, selbst zu sehen, was sie gehört hatten; sondern die Wichtigkeit der Nachricht, die Freude über das Gehörte, die teilnehmende Bewegung, die ihr ganzes Herz erfüllte, ließ sie nicht ruhen, bis sie die Bestätigung gefunden hatten in der Tat und Wahrheit. Nun seht, Geliebte, also ziemt uns auch zu

tun an unserem Teile. Denken wir uns, die Hirten wären ruhig bei ihren Herden geblieben diese Nacht und hätten den Genuss des Sehens und Erfahrens sich versagt, wie dann? Die ganze Botschaft wäre am Morgen ihnen wie ein schöner Traum erschienen; sie hätten etwa davon geredet und erzählt, doch höchstens Neugierde, Verwunderung, nirgends Zuversicht und Glauben mit ihren Worten erweckt, und nach Jahr und Tag wäre der Eindruck weggewischt und hingeschwunden auch bei ihnen unter dem Alltagsgetriebe des Berufs, der irdischen Arbeit, und sie wären um die schönste Erfahrung ihres Lebens, um ihre Zuversicht und Freudigkeit noch in der Stunde ihres Todes gebracht gewesen durch ihre Lauheit und Gleichgültigkeit und Trägheit. Ich frage: tun nicht viele unter uns so, wie ich eben von den Hirten sagte, dass sie es nicht taten? Rauscht nicht ein hohes Fest der Christenheit ums andere an uns vorbei, und lässt uns immerdar die alten, matten, von der Not und Lust der Welt gebundenen und gedrückten, an Kraft des Glaubens und an Sieg der Hoffnung leeren Alltagsmenschen bleiben? Das sollte nicht so sein. Zwar in der Krippe liegt das Kindlein nicht mehr, über dessen Geburt wir in diesen Tagen uns freuen, sondern zu der Rechten Gottes sitzt unser Herr in Herrlichkeit und Kraft. Aber das Gedächtnis Seiner Wunder hat er uns gelassen in der Schrift, die von Ihm zeuget, und in den Taten, welche von Ihm ausgegangen sind und aufgehen. So macht es wie die frommen Leute in Beroea, welche der Apostel lobt, weil sie täglich forschten in der Schrift, ob es sich also hielte, wie er ihnen sagte, und prüfet selbst, ob das Zeugnis von Christo, das vom ersten Blatt der Bibel und von der Verheißung des Weibessamens, der den Kopf der Schlange zertreten werde, sich ununterbrochen durchzieht bis an den Ruf, mit dem das letzte Buch derselben schließt: „Ja komm, Herr Jesu!“ ob das ein Wort der Wahrheit, oder Dichtung oder Traum sei, und schläget die Blätter der Geschichte nach und seht, ob der Glaube an den Gottes- und Mariensohn sich in der Welt bewährt hat in seinen Früchten, oder schamrot sich vor ihr verbergen musste, und lasst eure Seelen in williger Empfänglichkeit sich füllen und Nahrung schöpfen aus den bewährten Zeugnissen des Heiligen Geistes, die ihre Kraft noch keinem je entzogen haben, der begierig war sie aufzunehmen. Das Christfest sei der Ausgangspunkt für euch zu neuem Eifer, euch tiefer zu begründen in der Einen Wahrheit, deren Kern und Mittelpunkt Er selbst ist. Es stehe nicht abgerissen wie der schnell dahingeschwundene Traum eines schönen Tages in unserem Leben, das sofort zu andern Dingen ablenkt; sondern es treibe euch mit diesem Kind euch enger zu verbinden

als ihr bisher getan, Seine Herrlichkeit zu schauen, Sein göttliches Vermögen an euch selber zu erproben im Gebet zu Ihm und in Gehorsam gegen Seinen Willen; und kein Tag vergehe, wo ihr nicht in diesem Buche forschet, ob sich's also hält, wie euch gesagt wird, bis euch die Kraft des göttlichen Zeugnisses also übernimmt, dass ihr mit voller Zuversicht des Geistes sprechen könnt: Wir glauben hinfort nicht bloß, weil ihr Lehrer und Prediger uns so saget; wir haben selbst gesehen und erkannt und sind es an dem Segen, den es uns gebracht hat, inne worden, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, und ist unser Bruder worden, und ist das Heil für uns und für die ganze Welt.

II.

Dann seid ihr erst tüchtig, auch im andern Stücke zu folgen dem Beispiel, welches euch die Hirten unseres Textes geben; „denn da sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“ Zu allen Zeiten sehen wir, dass in dem Maße, als der Glaube der Christenheit lebendig und fest gegründet war in eigner Überzeugung und Erfahrung, auch ihr Eifer brannte, was sie als wahr und als gewiss und als Grund ihrer Seligkeit erkannte und im Herzen fühlte, andern mitzuteilen; dass die Kirche gleich einem Baume um so weiter ihre Zweige ausbreiten konnte und um so größere Mengen labte unter ihrem Schatten, je tiefer sie ihre Wurzeln trieb und eingesenkt fand in den Herzen ihrer Glieder. „Ich glaube, darum rede ich,“ das ist das Losungswort in alter und in neuer Zeit gewesen, vor welchem der Geist dieser Welt geschlagen sich zurückzog, durch das die Kirche alle ihre wahren Siege feierte, nie herrlicher als einst in der Apostel Tagen. Aber auch unser deutsches Vaterland ward vor 1000 Jahren nicht bezwungen durch die Waffen christlicher Beherrscher, sondern durch die Predigt treuer Boten Christi. Die äußeren Siege erweckten Bitterkeit und Groll; die Kraft des Glaubens und der Liebe Christi unterwarf die ungebrochenen Herzen und gewann sie dem Gekreuzigten zur Siegesbeute. Ein Häuflein armer Vertriebener ist's gewesen, doch von erprobter Kraft des Glaubens, das sich vor etwa 125 Jahren um Herrnhut sammelte, schwach an Zahl, schwächer noch an äußeren Mitteln und an Ansehen, Gelehrsamkeit und Reichtum vor der Welt. Aber von dem kleinen, unscheinbaren Mittelpunkte gingen Ströme des Segens aus in alle Lande, erfrischten die alte Christenheit und trugen das Panier des Kreuzes von einem Ende der Erde bis zum andern, dass unsers Herrn Jesu Name hoch gelobt ward in Zungen, welche seinen Klang bis dahin nie vernommen hatten. An dem aus tiefer Entfrem-

ding und Gleichgültigkeit neu erwachten erfahrungsgemäßen Glauben an Christum entzündete sich der Eifer, der seit mehr denn 50 Jahren die Welt mit einem Netze von Anstalten der Liebe überzogen hat, um Seelen zu gewinnen für das herrliche Reich unsers Heilandes Jesu Christi und mit dem Salz der Wahrheit alle Kreise der Gesellschaft wieder zu durchdringen. Und dass es gleichwohl möglich war in diesen letzten Jahren Tausende zu berücken und weg zu drängen von dem Grundstein Christo, und einen Zustand herbeizuführen, dass man in manchen Gegenden wieder klagen muss mit dem Propheten: „Was aber übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuflein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt,“ wo liegt die Schuld? Es hatten wohl Alle von alten Zeiten her vernommen, dass ein Kindlein geboren worden sei zu Bethlehem, von dem man sage, es sei der Welt Heiland. Aber selbst zugesehen, ob es auch so sich verhalte, hatten nur wenige. Einen festen Grund eigener Überzeugung aus Gottes Wort und aus Erfahrung Seines Heiles besaß nur eine kleine Auswahl, und von diesen waren wieder viele eingeschüchtert, zaghaft, blöde; darum schlossen sie Vergleiche mit den Stimmführern des Tages, statt dass sie ihnen ungescheut und mannhaft widersprechen sollten, und hinkten auf beiden Seiten, weil ihr Herz nicht ganz war mit dem Herrn. So standen denn die Wälle unserer Festung leer und die Verteidiger verhandelten wohl noch die eigenen Waffen an die Widersacher. Geliebte in dem Herrn, so darf's nicht bleiben, so bleibt es auch nicht, ja es ist schon anders worden. Viele Stimmen erheben sich schon aller Orten und bezeugen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben;“ aber diese Stimmen müssen sich verbinden, sie müssen sich vereinigen zu vollem Chore, sie müssen wieder verkünden mit lautem Schalle, dass die Welt davon ertöne, von einem Ende bis zum andern: „Ehre sei Gott und dem Lamme, das für uns erwürgt ward!“ Und das wird geschehen, wenn wir aus der Gleichgültigkeit und Stumpfheit aufstehen, mit der bisher von vielen Christi Worte und Taten angesehen wurden; wenn es uns Herzensangelegenheit wird, Christo zuerst uns selber ganz und gar zum Eigentum zu übergeben, und dann Ihm zuzuführen, wen wir können, unsre Kinder, unsre Gatten, unsre Freunde, unsre Nachbarn, jeder seinen Nächsten. Es taugt nicht, dass wir uns begnügen zur Mission ein Scherflein beizusteuern für die Heiden, aber in unserem eigenen Hause, in unsrer nächsten Nähe sind Leute, welche auch noch Christum nur erst nach dem Namen kennen. Sie müssen wir bei der Hand neh-

men, mit uns führen, ihnen aufdecken die Schätze des Himmelreichs durch freudiges Bekenntnis und vor allen Dingen durch einen Wandel, welcher dem Bekenntnisse gemäß ist. Es taugt nicht, wenn wir andere in der Irre gehen sehen, die uns nahe sind, mit denen wir Umgang pflegen, in freundschaftlichem Verkehre stehen, dass wir denken: Ihr Glaube geht mich nicht an, ich bin ja kein Prediger und Lehrer! Ihr Glaube geht dich wohl an, und das Wort: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ stammt von Kain, dem Brudermörder! Wenn einst am jüngsten Tag dein Freund und Bruder stehen sollte aus der Linken Christi und könnte dir vorwerfen: „Du hast mir nichts davon gesagt, und hast es doch gewusst, dass nur Ein Name den Menschen gegeben ist, darin sie sollen selig werden; viele Zeit hast du mit mir verschwätzt, vertändelt, aber von dem Einen, was mir zu wissen nötig war, hast du geschwiegen! Ach! hättest du dich meiner Seele angenommen, statt dass du bloß eine Zeit lang Genuss der Unterhaltung und des Umganges an mir suchtest! Du bist mit Schuld an meinem Blute!“ Lieber, meinst du auch, dass dir könnte wohl sein, wenn du ihn so reden hörtest, wenn dein Gewissen seinethalben also dich verklagte? Nein, wo lebendiger Glaube ist, da ist auch Liebe; da hält man nicht zurück mit seinen Schätzen, man teilt sie mit, man breitet sie aus, man wirbt, man sammelt Christi Glieder; nur eigne Glaubenslosigkeit fragt auch nichts nach des Nächsten Glauben, Wie viel Almosen wird in unsrer Stadt gegeben, auch von dir, du liebe, im Wohltun noch nie ermüdete Gemeinde! O, wenn ihr mit der Gabe eurer Hand auch ein Wort liebender Ermahnung, freundlicher Zusprache, herzlicher Fürbitte noch verbündet, wie ganz anders müsste das Geschenk dann wirken, wie würde es geheiligt werden durch das damit verbundene Wort Gottes und Gebet. Soll der Strom der Armut versiegen, so verstopft die Quelle, und werft nicht bloß eure Gaben in das Bette des Flusses, welcher sie mit fortschwemmt. Die Quelle ist die Gottvergessenheit der Massen. Sie kennen ihren einigen und wahren Trost und Schatz nicht, Jesum Christum, und wer diesen ihnen wieder ins Gedächtnis ruft und mit Wort und Tat ans Herz legt, der hat den rechten Weg betreten, um zu helfen, der verwandelt das zeitliche Almosen in eine Gabe für die Ewigkeit. Also lasset uns Christfest feiern alle Tage, dass wir die Freundlichkeit des Herrn, die uns erquickt hat, kund werden lassen Jedermann, indem wir nicht bloß ihre Früchte loben, sondern auch den Baum anpreisen, der sie trägt. Selig wer selber sagen kann: Ich weiß, an wen ich glaube, denn ich habe Sein Heil gesehen und an mir er-

lebt. Der bleibt nicht allein, der führt noch einen Bruder mit zum Herrn; denn wes das Herz voll ist, muss der Mund ihm übergehen.

III.

Aber wir haben noch ein anderes Beispiel unsers Textes zu erwägen: „Maria,“ heißt es, „behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Mehr als einmal steht dies von ihr geschrieben. Als Simeon ihr Kindlein auf den Arm nahm im Tempel zu Jerusalem und lobte Gott darüber, dass er seinen Herrn und Christ gesehen habe; als Jesus 12 Jahre alt im Tempel Sein Zeugnis ablegte, wer Sein Vater sei, und dass Er sei im Hause Seines Vaters, da lesen wir auch: „Und Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ So ist sie uns das Muster einer treuen Bewahrerin und Sammlerin der ihr gegebenen Schätze zur Mehrung ihres Glaubens und Erkennens. Und als der Tag kam, da sie diesen ihren Sohn umgeben sah von grimmigen Feinden, und geschmäht, und verspeiet und ans Kreuz geheftet, da ging wohl das Schwert durch ihre Seele, von dem Simeon ihr gesagt hatte, das Schwert bitterer Schmerzen; aber den Glauben konnten sie ihr nicht töten, denn er war zu wohl gegründet, und sie hatte was ihn nähren und befestigen konnte, nicht verschleudert, nicht vergessen, noch verloren, sondern behalten und bewegt und aufgesammelt auf die Tage der Prüfung, und darum bestand sie in der Stunde der Versuchung. So lasset uns ihr nachfolgen. Es hat auch uns schon oft der Herr besucht mit Licht und Kräften Seines Geistes; welcher erweckte Christ wüsste nicht von Stunden, wo sein Herz so voll, so überführt und so gewiss war in seinem Gott und Heiland, dass er hätte wie David sagen mögen: „Mit meinem Gotte will ich über Mauern springen!“ Welcher aufrichtige Jünger war noch nie bei dem Genuss des heiligen Sakramentes so hingenommen, dass er wirklich Kräfte des zukünftigen Lebens schmeckte? welchem nachdenkenden Christen wäre noch keine Stunde je gekommen im Laufe seines Christenlebens, wo der Zusammenhang des Rates Gottes ihm so lebendig gegenwärtig war, dass ihm die Stimme seines eigenen Gewissens Beifall geben musste, dass er in seinem Geist Zeugnis empfing vom Geiste Gottes: Das ist die Wahrheit, dabei sollst du bleiben? Und doch, wie schwach, wie schwankend, wie unsicher, wie zweifelsvoll kann uns eine andere Stunde wieder treffen! Wo ist das uns zuerst geschenkte Gut? Wir suchen es und können es nicht finden. Alles ist wieder trüb und dunkel und unstet vor unseren Augen. Das soll nicht also sein. Da liegt ein Fehler, und zwar in uns. Was uns Gott gibt und oft gegeben hat, das sollen wir bewahren, um es zu gebrauchen in bösen Tagen. Darauf be-

zieht sich das Wort Christi: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, das er meint zu haben.“ Alle, die je am Glauben Schiffbruch gelitten haben, hatten einst bessere Zeiten; der Herr hat sich an ihrer keinem unbezeugt gelassen; aber leichtsinnig verschwendeten sie ihr Gut und ließen es untergehen und ersticken unter dem Gestrüppe und den Dornen ihrer Lüste, ihrer Sünden, ihrer Sorgen, ihres Knechtsdienstes in dem Joche dieser Welt. Wenn dann der Tag kam, wo sie ihr Licht sollten leuchten lassen, so war es ausgegangen und sie glichen den törichten Jungfrauen, welche ausgeschlossen werden mussten von der Hoheit Christi. Darum seid fleißig zu bewahren, was der Herr euch gibt. Unserer Stimmungen sind wir nicht immer Meister; unsre Seele kann getrübt werden, wenn die Anfechtung auf sie stürmt. Sagte doch der Sohn Gottes selber: „Jetzt ist meine Seele betrübt, denn ich muss mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“ Aber fester als die wechselnde Stimmung unseres Herzens steht die Erfahrung von der Kraft Christi, wenn sie von uns behalten und bewegt wird, und was uns der Herr klar gemacht und versiegelt hat in unserem Geist als Wahrheit, wird nicht umgestoßen dadurch, dass wir es je einmal nicht fühlen, oder dass der Anschein ihm widerspricht. Die Sonne scheint auch über dem Nebel; er zerteilt sich und ihr heller Strahl erquickt uns wieder. Drum muss die Seele sich waffnen mit Gewissheit fester Überzeugung. Dann hält sie mannhaften Widerstand und wird nicht niedergeworfen, wenn es anders geht, als wir nach unserem Sinn und guter Meinung dachten; dann spricht sie freudig: „Du demütigst mich und hilfst mir,“ wenn der Herr nötig findet durch Geduld und Warten zuvor uns klein zu machen, ehe er uns erhöht. Das Gold unseres Glaubens wird nicht angegriffen und verzehrt, wenn der Herr, was noch fleischliches, verkehrtes, engherziges, beschränktes an unserer Hoffnung klebt, davon wegschmelzt durch Anfechtung und Trübsal, sei es von innen oder außen.

O, dass wir in dieser uns geschenkten Gnadenzeit, da uns das Zeugnis Christi reichlich zu Gebote steht und das Wort von Ihm so leicht zu haben ist, wo Tag für Tag Er Seine Hand ausbreitet über uns, und uns zu Sich ruft mit freundlichen und ernsten Worten: o, dass wir uns jetzt Schätze sammeln gewisser Hoffnung, bewährter Zuversicht und wohlbegründeter Erkenntnis; es wird Anfechtung kommen, mehr noch als jetzt schon da ist; es geht mit der Kirche Christi, wie mit ihrem Meister: sie muss ans Kreuz, bevor sie auferstehen kann im ewigen vollkommenen Leben. Aber gleich wie

Maria fest hielt am Glauben und auch unter dem Kreuze ihres Sohnes zu stehen vermochte, weil sie nicht vergessen hatte, was ihr von Ihm gesagt war in den Tagen Seiner Kindheit, und wie sie das Widerspiel des Augenscheins zu überwinden stark war, denn Seine Worte blieben in ihrem Herzen: so werden auch die nicht zu Schanden werden, sondern gleich ihr im Glauben überwinden, die nach ihrem Vorgange sich einen Vorrat von tüchtigen Glaubensgründen sammeln in der Zeit des Überflusses, und darum nicht zu darben brauchen in der Zeit der Dürre. Gott helfe uns allen dazu durch den Segen Seines Geistes und Wortes, und lasse am Geburtsfeste Seines lieben Sohnes auch für uns den Tag anbrechen und den Morgenstern aufgehen in unseren Herzen, der uns leuchte, bis wir Ihn sehen in Seines Vaters Reiche glänzen wie die helle Sonne. Amen!

Gossner, Johannes - Am 2. Weihnachtstage.

Evang. Lucä 2, 15 - 20

Die Hirten bei der Krippe.

Die Ankunft, die Geburt des Messias war verkündigt, so feierlich, schön und herrlich wie möglich. So etwas war seit Jahrtausenden nie erhört auf Erden, obwohl Könige und Propheten es sehnlich verlangten, und Tag und Nacht ganz Israel darauf wartete. Die armen Hirten von Bethlehem waren die Auserwähltesten, die Glücklichen, die diese Botschaft hörten. Und was taten nun die Hirten? **Da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Leute, die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, und die uns der Herr kund getan hat.** Sie blieben nicht bei den Engeln stehen, sahen ihnen gar nicht nach, da sie wieder auffuhren, so schön sie gesungen, so himmlisch schön sie ausgesehen hatten. Die Botschaft: Der Heiland ist geboren, zog sie mehr an, erfüllte sie ganz und gar; der Entschluss ist gleich gefasst: Lasst uns gehen und sehen, was geschehen ist, was der Herr uns kund getan hat. Sie waren auf der Stelle ohne Bedenken gehorsam der himmlischen Erscheinung. Sie glaubten, ohne zu grübeln und zu vernünfteln. Darum gehorchten sie ohne Entschuldigung, in der Nacht. So nicht Jerusalem, wo es Gott durch die Weisen aus Morgenland verkündigen ließ; dort blieb Alles sitzen, obwohl sie es in der Bibel erst suchten und auch fan-

den, aber kein Mensch hob einen Fuß, nach Bethlehem zu gehen. Frage nicht, warum Gott nicht auch Jerusalem seinen Engel gesandt und dort zuerst die Geburt seines Sohnes verkündigen ließ. Gott wusste wohl, wo, und wem Er eine Freude damit machen, wer kommen und das Kindlein suchen würde. So ist es noch. Gott offenbart seinen Sohn denen, die Ihn gern aufnehmen, und verbirgt Ihn denen, die Ihn doch nicht in ihr Herz lassen, wenn Er ihnen denselben in die Arme legte. Darum, wenn Er Ihn dir offenbart, so besprich dich nicht mit Fleisch und Blut, fahr zu, wie die Hirten, wie Paulus; glaube, und halte Ihn mit ganzem Herzen.

Und sie kamen eilend und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Wie werden sie gelaufen sein, wie sich gefreut haben, als sie das Kindlein sahen! wie werden sie es bald angebetet, bald geliebkost und ans Herz gedrückt haben! Wer möchte nicht an ihrer Stelle gewesen sein! - aber wir können es ja auch finden, Herzen, haben. Er ist ja bei uns alle Tage, Er wohnt ja in unseren Herzen. Er lässt uns ja nicht Waisen. Er ist ja in uns und wir in Ihm - ist nicht fern von einem Jeden unter uns, in Ihm leben, weben und sind wir. Möchten wir Ihn nur eben so fleißig suchen, wie oft würden wir Ihn fühlen und finden, uns freuen und selig sein! - Wir müssen nicht mehr nach Bethlehem eilen. Man hat Ihn, wo man um Ihn weint.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Diese Freude konnten sie allein nicht ertragen; sie war zu groß. Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Sie waren voll von dem Kindlein - der Heiland war ihnen gleich Alles geworden. Sie hatten Ihn kaum gesehen, so brannten sie von Liebe gegen Ihn, und konnten nicht mehr schweigen; wen sie sahen, der musste es hören, was sie gesehen und gehört hatten von diesem Kindlein. Das Kindlein kam nämlich gleich in ihre Herzen hinein; es wurde gleich in ihnen geboren, ihr Heiland; Friede und Freude erfüllte sie. Äußerlich sahen sie ja nichts als Armut und Mangel, das Göttliche, Himmlische war Ihm nicht so anzusehen, und stand Ihm nicht an der Stirn geschrieben. Aber es offenbarte sich ihnen inwendig, wie den Jüngern nach Emmaus, die Ihn äußerlich auch nicht kannten, aber die Flamme im Herzen offenbarte Ihn. Die guten Hirten haben etwas weggetragen von der Krippe, das nicht auszusprechen war. Und das hätten sie gern allen Menschen gegönnt, darum redeten sie mit Allen davon, wo sie glaubten, dass man es auch gern hören und annehmen würde.

Und Alle, die es hörten, wunderten sich dessen, was ihnen von den Hirten erzählt ward. Das müssen wohl lauter einfältige Leute gewesen sein - denn die Andern hätten es nicht geglaubt und sich nicht gefreut, und die Hirten haben es gewiss auch nur ihres Gleichen erzählt. Der Heiland hat ja selbst nachher dem Vater gedankt, dass Er es den Unmündigen offenbart und den Klugen verborgen habe. Wer auf sich selbst vertraut, auf die Welt seine Hoffnung setzt, kann ja an einem so armen Kinde keine Freude haben. Und wer weiter nichts glaubt, als was er sieht, kann solchen einfältigen und wunderbaren Erzählungen ja gar nicht glauben. Das ist der Vernunft Torheit oder Ärgernis, dass Gott der Welt ein Kind, ein so armes Kind zur Erlösung senden - und es gar in einen Stall, in eine Krippe legen sollte. Wer wird das glauben, wenn es ihm nicht gegeben ist?

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Das war auch was zum Bewegen und Betrachten. Sie hat es wohl vorher sich auch nicht so gedacht; je mehr sie aber nun hörte, was Gott tat, was die Hirten gesehen und erfahren hatten - die Engels-Erscheinung, ihre Verkündigung und Alles, was vorging, desto wichtiger und bedeutender wurde ihr die Gnade, eines solchen Kindes Mutter zu sein. Da uns aber Alle die Sache gerade so nahe angeht, wie sie, und das Kind uns eben so geboren, und der Sohn uns nicht weniger geschenkt ist, als ihr, so sollen wir dies Wort von der Geburt Christi und Menschwerdung Gottes nicht weniger bedenken und erwägen in unserem Herzen als sie. Gott ein Mensch, für Menschen da, sie zu erlösen und selig zu machen, das soll unsere ganze Seele erfüllen, zur Anbetung, zum Glauben, zur Freude erwecken, uns ganz beleben und beseligern.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie zu ihnen gesagt worden war. Ja auch unser Mund sei voll Lob und unsere Seele voll Dank für Alles das, was wir von dieser ganzen Geschichte wissen und lesen. Denn Er ist, Gott Lob! nicht nur für die Hirten zu Bethlehem geboren. Gott hat Ihn der ganzen Welt, allem Volke, allen Sündern geschenkt. Wer es glaubt, der hat Ihn, der darf sich so Seiner Geburt freuen, als wäre er dabei gewesen, als wäre Er gerade heute vor unseren Augen geboren, als läge Er uns im Schoße; als legte Ihn der Vater selbst uns ins Herz hinein, und mit Ihm alles Heil, was wir Menschen bedürfen und uns wünschen können. Wäre Er nicht geboren, so waren wir Alle verloren - ohne Hoffnung und ohne Rettung verloren. In

Ihm ist uns die Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen; durch Ihn kommen wir Gott nahe, zu Gott dem Vater, und werden Ein Geist mit Ihm! Sollen wir nicht ohne Aufhören loben und danken? Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat! - Gib dich Ihm hin, wie Er dir Seinen Sohn gegeben hat und mit Ihm Alles! Amen.

Gossner, Johannes - Am 3. Weihnachtstage.

Evang. Johannes 1, 1 - 14.

Am Anfang war das Wort.

Das Wort - Jesus Christus - der von Ewigkeit aus Gott dem Vater geboren - ist ein Mensch geboren, Fleisch geworden, dass wir - in der Zeit aus Gott geboren, Kinder Gottes würden, und Er in uns geboren werden und eine Gestalt gewinnen möchte. Das ist der Inhalt des heutigen Evangeliums.

Erstens: Christus Jesus ist der ewige Sohn Gottes, weil Er von Ewigkeit aus Gott geboren. Im Anfang war das Wort - es ist nicht geworden, nicht geschaffen, nicht entstanden - hat nicht angefangen, zu irgend einer Zeit zu sein oder zu werden, sondern es war im Anfange der Zeit, denn die Ewigkeit hat keinen Anfang, also auch Er nicht - Er war immer, ewig - es war nie eine Zeit, wo Er nicht war. Und das Wort war bei Gott, so lange Gott ist, ewig bei Gott, in Gott und mit Gott, und das Wort war Gott, selbst Gott, eins mit dem Vater; aber als Sohn doch verschieden vom Vater. Wie Er es selbst erklärt hat Joh. 14: Ich und der Vater sind Eins. Wer mich sieht, der sieht den Vater. Der Vater ist in mir; und ich bin im Vater. Der Vater ist immer bei mir. Ich kann nichts ohne den Vater.

Dasselbige Wort war im Anfang (aller Dinge, ewig) bei Gott - nicht Fleisch geworden, nicht Mensch, nicht geschaffen; vielmehr: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht; und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was da gemacht ist. Also Urheber, Schöpfer aller Dinge - Alles von Ihm und durch Ihn und zu Ihm, wie vom Vater. Der allmächtige Gott, der Allgenugsame, der vor Allem ist und besteht Alles in Ihm. Col. 1,16. 17. Das Wort spricht; und es geschieht, Er gebet; und es steht da. Kein Ding ist Ihm unmöglich.

So groß ist Er; so groß ist das Kindlein in der Krippe, auf der menschlichen Mutter Schoß. - Dieser große Gott ist Mensch geworden, und gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen. Vergesst es ja nicht, bei allem, was ihr leset von Ihm in Seinem Leben, Leiden und Sterben auf Erden. So groß ist der, der sich unter das Gesetz getan, und am achten Tage beschnitten ward, wie alle Söhne Abrahams. So groß ist der, der dreißig Jahre in der Zimmermannshütte lebte, verborgen und unbekannt, mit den geringsten Arbeiten beschäftigt. So groß ist der, der da wandelte in Knechtsgestalt - obwohl Er Gott gleich war, doch an Gebärden ein Mensch erfunden. So groß ist der, der im Jordan stand, und sich wie andre Sünder taufen ließ - der nachher in die Wüste vom Geist getrieben, vom Satan versucht wurde. So groß ist der, der umherging, Allen wohlthat, und die vom Satan überwältigt waren, erledigte - So groß ist der, den sie Beelzebub, Fresser und Weinsäufer, Sabbatschänder und Gotteslästerer nannten. So groß ist der, der umherging in allen Städten, Märkten und Dörfern Israels, die Kranken heilte, den Armen das Evangelium predigte, die Sünder annahm und mit ihnen aß. So groß ist der, den Seine Mitbürger zu Nazareth nach Seiner ersten Predigt über den Felsen stürzen wollten; gegen den sie in Jerusalem öfter Steine aufhoben, um Ihn zu steinigen; dessen sie überall lauerten, um etwas aus Seiner Rede aufzufangen, Ihn verklagen und töten zu können. So groß ist der, der nicht hatte auf Erden, wo Er Sein Haupt auflegen konnte, und der Allerverachtetste und Unwerteste war; ja wie ein Wurm und kein Mensch - ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. So groß und mächtig und herrlich ist der, welcher von Seinen Jüngern verraten, verlassen, verläugnet wurde, am Ölberg Blut schwitzte, zitterte und zagte, zum Tode verdammt, geißelt, gekrönt und gekreuzigt wurde.

In Ihm war das Leben - alles Leben, von Ihm geht's aus; alles, was lebt, hat das Leben von Ihm. Er ist der Fürst des Lebens; und diesen Fürsten des Lebens haben sie getötet. Apg. 3, 15. Und das Leben war das Licht der Menschen - Versteht sich; wo kein Leben ist, ist auch kein Licht; die Toten sehen nicht; nur die Lebendigen sehen das Licht. - Ohne Leben ohne Licht.

Also Schöpfer der Welt, Fürst des Lebens, Quelle des Lichts, aller Dinge Grund und Ursache ist Er, der unser Heiland heißt und ist; der uns von Gott geschenkt ist, dass wir durch Ihn selig werden. Unbegrenzt darf unser Vertrauen zu Ihm sein, hochofneut und lebendig soll unser Glaube an Ihn sein: Es fehlt Ihm an keinem Dinge; Er kann uns in Allem helfen. Wenn wir das

Alles mit dem kleinen Kinde in der Krippe verbinden; wie groß, wie herrlich wird dieses Kind, wie vertrauenswürdig! Und wie glücklich, reich und selig fühlen wir uns, wenn wir glauben: dieses Kind ist uns geboren, dieser Sohn ist uns gegeben. Der Ewiggeborene ist ein Menschenkind geworden, dass die Menschen Kinder Gottes würden.

Zweitens: Dies Licht scheint in der Finsternis, ist in der Welt erschienen, und die Finsternis hat es nicht begriffen, und begreift es bis auf den heutigen Tag nicht. Alle, die die Werke der Finsternis lieben, hassen das Licht, und kommen nicht an das Licht, dass ihre Werke nicht offenbar und nicht gestraft werden vom Lichte. Wer böse ist, und böse bleiben will, kommt nicht zu Christus.

Es kam ein Zeuge dieses Lichts, der mit Fingern darauf hinwies - Johannes mit der Kraft und im Geiste des Elias; und bezeugte, dass Er das Opferlamm, der Versöhner sei, der der Welt Sünde hinwegnehme und selig mache. Aber sie glaubten es nicht; nahmen Ihn nicht an. Obwohl Er die Welt gemacht, Schöpfer, Herr der Welt war, so kannte Ihn doch die Welt nicht, da Er kam und wandelte in der Welt. Ja Er besuchte besonders Sein Eigentum, Sein auserwähltes Volk, Abrahams Samen; aber selbst diese nahmen Ihn nicht auf, sondern stießen Ihn hinaus und kreuzigten Ihn.

Und warum ist Er denn gekommen, dass sie Ihn nicht aufnahmen? Was forderte Er denn von ihnen? Womit erschreckte Er sie? etwa mit Gericht, Strafen, Zorn und Zank? oder Feuer und Schwert? - Ach nein; Er trat auf in sanfter Gestalt, in lauter Liebe; Er forderte gar nichts als ihre Sünden, ihre Strafen und Schulden, um sie auf sich zu nehmen, zu büßen, zu tilgen, zu versöhnen; sie zu erlösen von allen ihren Feinden; von Allem, was die Menschheit zu fürchten hätte, Sünde, Tod und Teufel - Gericht und Hölle. Alle Lasten wollte Er ihnen abnehmen, von allen Mühseligkeiten sie befreien. „Kommt,“ ruft Er, „kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Alle Krankheit hat Er geheilt, alle Gebrechen, alle Schmerzen weggenommen, die Teufel ausgetrieben, den Tod verscheucht – ja endlich getötet, alle Elemente besiegt - allen Jammer gestillt. Kraft ging von Ihm aus, und heilte sie alle.

Das war es aber noch nicht allein, was Er ihnen sein und geben wollte. Die große, schöne Absicht Seines Kommens war - Er wollte ihnen Allen die Macht geben, Kinder Gottes zu werden, allen denen, die an Seinen Namen

glauben; welche nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind - also wahrhaftige Kinder Gottes - nicht nur Titular-Kinder, nicht nur dem Namen und Schein nach, sondern nach der Natur und dem Wesen Gottes - göttlicher Natur teilhaftig.

Welch eine große Gnade - dass Gottes Sohn, der von Ewigkeit Geborene Gottes, kam in diese Welt, uns die Macht zu geben, dass wir auch aus Gott geboren, Kinder Gottes würden, wahrhaftige Kinder Gottes, wie Er, der Ewiggeborne Gottes, ein wahrer Mensch geboren wurde. Das musste geschehen, wenn wir in das Reich Gottes sollten wieder eingehen können; denn: „es sei denn,“ sagte Er zu Nikodemus, „dass Jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, und in dasselbe nicht kommen.“ Joh. 3, 3. 5, Da der Mensch durch die Sünde und den Sündenfall das Bild, die Natur Gottes verloren hat, Fleisch geworden und der Geist aus Gott, also auch das Leben aus Gott von ihm gewichen ist, so muss eine neue Schöpfung mit ihm vorgehen; denn was vom Fleisch geboren, das ist Fleisch; und Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben. Daher muss er umgeschaffen werden. Der Schöpfer selbst musste Mensch werden, leiden und sterben, um die Neuschaffung des Menschen zu vollbringen. Die Welt zu schaffen und aller Himmel Monarchien, kostete Ihn nur ein Wort, und es stand da - Er sprach's, und es ward. Aber den Menschen umzubilden, neuzuschaffen, Gottes Bild und Natur wieder in ihm herzustellen, kostete Ihn größere Mühe, unaussprechliche Leiden und den bittersten Tod - drei und dreißig Jahre arbeitete Er daran, und schwitzte Blut darüber, Seine Seele war betrübt bis zum Tode; Er zitterte und zagte - war von Gott verlassen; die Zunge klebte Ihm am Gaumen - kurz, Seine Mühe und Arbeit, Seine Leiden und Schmerzen waren unaussprechlich, die es Ihn gekostet hat, dass wir erlöst, dass wir Kinder Gottes würden.

Aber welch ein Gewinn für die Welt, für das ganze menschliche Geschlecht, dass durch dieses einzige Kind zu Bethlehem im Stalle, das bis ans Kreuz und zum Tode sich mühte, alle Menschen Kinder Gottes werden können. Es hat Ihn zwar wohl viel gekostet, Blut und Leben - drei und dreißigjähriges Leiden und tägliches Sterben - aber darum soll Er auch die Menge zur Beute haben, und die Starken zum Raube; darum werden Ihm Kinder geboren, wie der Tau aus der Morgenröte. Darum sagt der Vater zu

Ihm: Heische von mir, so will ich dir geben die Enden der Erde zum Eigentum und die Völker zum Erbe.

Wer hätte aus Gott geboren werden, und sich eine andre Natur schaffen können? Wer kann sich selbst ein andres Herz geben? und aus dem Herzen kommen arge Gedanken, und alle bösen Dinge - alle Gräuel der Sünden. - Diese böse Quelle konnte nicht verstopft werden, da musste alles neu werden, ein neues Herz, ein neuer Geist in den Menschen kommen. Allein das konnte niemand machen, niemand geben. Darum musste Gott die große Anstalt machen, dass Er Seinen Eingebornen von Seiner Seite gehen und herab ins Fleisch kommen ließ, dass Er sich ihnen verbrüdete, in Verwandtschaft mit ihnen trat, sich ihrer annahm, sich ihrer Fleisches-Natur und ihrer Sünden, und sie Seiner Geistes- und Gottes-Natur und Seiner Gerechtigkeit teilhaftig machte. - So wurde das Herz neu, der innere Mensch aus Geist geboren, Christi teilhaftig, mit dem Geist der Kindschaft erfüllt, der ihm Zeugnis gibt, dass er ein Kind Gottes ist und ein Erbe der göttlichen Herrlichkeit ewiglich.

O wie viel Kinder wird dieses Kindlein von Bethlehem einst haben! Wie viele hat es mit Seinen Schmerzen geboren! Wie viele werden einst vor Ihm, dem Lamme das erwürget ward, niederfallen und bekennen: du hast uns erkauft mit deinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht rc. Offb. 5, 9.

Nur bleibt das immer noch ein Gegenstand unsres Gebets und unserer Sorge, dass es noch lange nicht Alle sind, die durch Ihn die Macht haben, Kinder Gottes zu werden, und so sehr Viele zurückbleiben, Kinder der Welt und der Finsternis bleiben - warum? will Er sie nicht? gibt Er ihnen nicht auch die Macht, Kinder Gottes zu werden? O wie gern gäbe Er dieses Allen - aber sie nehmen Ihn nicht an und glauben nicht an Seinen Namen. Das ist die einzige Ursache - bei ihnen liegt's, nicht bei Ihm. Denn es heißt: Wie Viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.

Gläubige Aufnahme des Sohnes Gottes ist die einzige Bedingung, unter welcher man die Macht, ein Kind Gottes zu werden, erhält. Wer an Seinen Jesus-Namen glaubt, und so an Ihn glaubt, dass er Jesum selbst mit Allem, was er ist und hat, aufnimmt, ergreift für sich, sich zueignet und festhält,

der erhält diese selige Macht, aus Gott geboren und ein Kind Gottes zu werden; der wird göttlicher Natur teilhaftig; Gott, Jesus fängt an, in ihm zu leben, und er aus Gott, mit Gott in Christo ein verborgenes Leben zu führen.

So lasset uns denn Jesum Christum aufnehmen, und an Seinen Namen glauben, auf dass wir Alle, Kinder Gottes zu werden, Macht empfangen. Nur aufnehmen darfst du Ihn, Er steht vor der Tür und klopft an, nur von ganzem Herzen nach Ihm dich ausgestreckt, Ihm zugerufen: „Herein, Gesegneter des Herrn, Geist, Leib und Seele hätt' dich gern!“ Nur aufgetan das Herz, Er lässt es gewiss nicht leer, Er kommt gewiss; Er ist ja darum Mensch geworden, und hat Sein Herz durchbohren lassen am Kreuze, auf dass Er aller Menschen Herzen erobern und sie Ihm alle angehören möchten. Darum ruft er Jedem zu: Mein Sohn, gib mir dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege Wohlgefallen. Wenn der Glaube an Seinen Namen das Herz erfüllt, d. h. wenn man Jesum im Glauben aufnimmt und durch den Glauben an Seinen Namen im Herzen wohnen lässt, so ist gewiss die Kindschaft Gottes da, und Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Denn der Glaube an Seinen Namen - der lauter Heil, Licht und Leben ist - wirkt die göttliche Natur, erhält den Sinn und Geist Jesu. Sein Name ist ja kein leerer Name, sondern der Name über alle Namen, in dem alle Kniee sich beugen müssen, in dem man Alles überwinden, Tod, Teufel und Hölle besiegen, so wie auch Alles erbitten und erflehen kann, aus dem, als aus einer unversiegbaren Quelle, alle Kräfte der zukünftigen Welt, alle Himmelsgüter fließen. O darum lasst uns recht lebendig an diesen Namen glauben. Jesus Christus unser Heiland, sei uns der anbetungswürdigste, süßeste, gesalbteste, segensreichste Name, der uns nie aus dem Sinn und Herzen komme; sei der erste und letzte jeden Morgen, jeden Abend, jede Stunde; der einzige, indem wir bei allen Dingen, in allem Tun und Lassen zu Werke gehen. So wird dieser heiligste Name uns heiligen, durch und durch heiligen, dass wir echte, wahre, geheiligte Kinder Gottes werden und sind.

Mit Kniebeugen und Hauptneigen, wie die Alten, sprechen wir daher weiter mit Johannes: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir sehen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Das ist wahrlich eine Sache zum Anbeten: Das ewige Wort Gottes wird in der Zeit ein Mensch, verbindet sich mit Menschen von Erde, von Staub, von Fleisch, wird uns Sün-

dem im Staube so nahe verwandt, eingeleibt und eingefleischt in die Menschheit, verbrüdet mit uns! Wer soll da nicht niederfallen und anbeten? denn daraus fließen alle andern Wohltaten und Segnungen:

Der sel'ge Schöpfer aller Ding'
Zog an ein's Menschen Leib gering,
Dass Er das Fleisch durch's Fleisch erwürb'
Und Sein Geschöpf nicht all's verdürb'!“

Ja wahrlich, zum Anbeten ist es, dass der Allerhöchste so niedrig und herablassend ins menschliche Fleisch sich kleidete, und nicht nur zum kurzen Besuch auf Erden kam, und durch einen Machtspruch die Menschheit wieder neu schuf, wie im Anfang durch Sein: Werde! Er alle Dinge ins Dasein rief, sondern Er hat sich eingebürgert auf Erden, Er hat gewohnt unter uns, Er ist aus- und eingegangen bei uns - Er hat sich in Gemeinschaft mit uns eingelassen, in die innigste Verbindung; wir haben es gesehen, gehört, mit Händen betastet, mit Augen beschauet, das Wort des Lebens, das ewig beim Vater war und uns erschienen ist; und das verkündigen wir euch, auf dass ihr mit uns Gemeinschaft habt und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne, Jesu Christo. 1 Joh. 1. Wenn der Ewige mit dem Sterblichen, der unendlich Reiche und Allgenugsame mit dem Armen und Elenden; der Heilige und Gerechte mit den Sündern und Gottlosen Gemeinschaft macht, so können nur sie gewinnen, die Armen, die Sünder und Schwachen. Wenn Er, aller Dinge Grund und Ursache, die Fülle der Gerechtigkeit, des Vaters leibhaftes Ebenbild, unter uns wohnt, bei uns bleibt alle Tage; was fehlt uns noch? was haben wir nicht? Hat uns Gott mit Ihm nicht Alles geschenkt? War es zum Verzweifeln, auf Erden zu wohnen, ohne Ihn, so ist die Erde nun ein Paradies, und es wohnt sich darauf wie im Himmel, wenn Er unter uns und bei uns wohnt. Das Herz muss es nur verstehen, mit Ihm umzugehen, und mit Ihm Tag und Nacht zusammen zu leben, so hat es wahrlich den Himmel auf Erden. Er versteht sich dazu; das ist gewiss; Er will, Er ist dazu da - „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende, bis auf den Letzten; das ist ausgemacht; das hat Er hinterlassen, und wird nicht von uns genommen. Wer Ihn will, kann Ihn haben, kann mit Ihm zusammen wohnen und leben. Das liegt darin, wenn es heißt: Das Wort ist Fleisch geworden; Gott ist ein Mensch, wohnt unter Menschen. Da werden wir denn auch Seine Herrlichkeit sehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater; denn wenn man mit Ihm so zusammenlebt, da gibt es denn auch zuweilen Taborstun-

den, wenngleich auch Ölbergsstunden. Aber Er kann's doch nicht lassen; wenn man Tag und Nacht in Seiner Nähe zubringt, da blitzt Seine Herrlichkeit manchmal durch, und man sieht Ihn verklärt - und möchte mit Petrus Hütten bauen. Außerdem aber gibt es doch tägliche Herrlichkeiten; oder ist das nicht herrlich: barmherzig, gnädig, geduldig sein, uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n, hellen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen, und unsrer Seele als Freund begegnen? Ist es nicht herrlich, wenn Er uns Seinen Frieden fühlen lässt, der höher ist als alle Vernunft, und durch Seinen Geist das Kindschafts-Zeugnis ausspricht, das Erbe, die ewige Herrlichkeit verpfändet und versiegelt?

Nun denn, so haben wir also das Wort des Lebens, das ewig war beim Vater, und Gott war und ist und bleibt in Ewigkeit, das aller Dinge Schöpfer und Ursprung ist, das Leben und Licht der Menschen, das in der Finsternis dieser Welt geschienen hat und scheint, aber nicht begriffen wird von den Kindern der Finsternis, nicht erkannt von der Welt, die doch durch Ihn gemacht ist; ja nicht aufgenommen von und in Seinem Eigentume, dem Volke Gottes, nur von Wenigen geglaubt und aufgenommen, denen Er die Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, die dann sagen können mit anbetender Freude, auf den Knien und mit gebeugtem Haupte: Und das Wort ist Fleisch, ist unser Bruder und nächster Blutsfreund geworden - und wohnt unter uns; wir sehen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater - voll Gnade und Wahrheit. Wir haben Ihn, halten Ihn, und lassen Ihn nicht. Das ist das große Geheimnis Gottes und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Kol. 2, 2. 3. Das ist der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses, welcher ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, den wir verkündigen, und vermahnend alle Menschen, und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf dass wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Kol. 1, 27. 28.

Ja ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, und kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleisch - 1 Tim. 3, 16. Und so hoch, so erhaben, so groß und herrlich, so unbegreiflich und unerforschlich es ist, so hat Ihn doch jedes arme Menschenkind, das um Ihn weint. Er naht sich allen denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er lässt kein Herz leer, das sich Ihm öffnet; lässt Keinen ungetröstet und unbeseligt, dem um Trost bange ist, und den nach Gnade dürstet.

Die wahre Gnadensonne
Geht auf zu unsrer Wonne,
Und macht ein Heer von Sündern
Zu frohen Lichteskindern.
Der Erst- und Eingeborne
Besuchet uns Verlorne,
Hat Seinen Schwur gehalten;
Drum lasst Ihn immer walten.

Wenn ich dies Kindlein sehe
In Seiner Gotteshöhe,
So denk ich, ich vergehe,
Bis ich's als Mensch besehe.
Er liegt in Seiner Krippen
Und ruft mit süßen Lippen:
Grämt euch nicht, lieben Brüder;
Ich bringe Alles wieder.

O Kind! o süßer Knabe,
Du, den ich lieber habe
In Seinen Kindsgebärden,
Als alle Schatz' auf Erden!
Du Schöpfer aller Dinge,
Wie wirst Du so geringe!
Der All's erhält alleine,
Wie warst Du doch so kleine!

Gib Dich uns, Herzensknabe,
Zu einer Christnachtsgabe!

Hahn, Johann Michael - Am 25. Dezember

O du selige, o du fröhliche,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren! Freue,
freue dich, Christenheit!

Lukas 2,10

Der Engel sprach zu den Hirten: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich

verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Er ist wieder da, der größte Freuden- und Geburtstag der Welt, und wer es weiß und fühlt, was er diesem Tage zu verdanken hat, der kann nicht anders, er muss sich freuen herzinniglich; und die Freude wird nicht bloß bei ihm einziehen, sie wird steigen und wachsen, der Tropfen wird ein Strom, der Funken wird eine Flamme, das Senfkorn wird ein Baum werden, in dem die Vögel des Himmels wohnen. Denn kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch. Eine Freude ist um so größer, je länger sie erwartet worden: auf diesen Tag aber haben viertausend Jahre gewartet. Eine Freude ist um so größer, je erhabener der Gegenstand ist, welcher sie weckt: hier aber ist es der erhabenste Gegenstand der ganzen menschlichen Geschichte. Eine Freude ist um so größer, je länger sie anhält: diese Freude hat aber schon 1800 Jahre gedauert, und ihre Tränen, ihre Worte, ihre zitternden Herzensschläge haben immer mehr Menschen, Geschlechter und Zungen ergriffen, und einst wird sie allen Völkern widerfahren. Darum: „freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: freuet euch!“ Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst! Durch seine Geburt hat Er die Menschheit wieder zu Ehren gebracht; durch seine Geburt hat Er unsere leibliche Geburt erfreulich, unsere geistliche Geburt möglich, unsere ewige Geburt gewiss gemacht; durch seine Geburt hat Er das Werk unserer Erlösung begonnen, und ist uns ein Retter geworden aus aller Not, von allem Übel, von allem Bösen. „Ein Helfer, der umherging und wohltat, und selbst nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte; um den die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Toten aufstehen und den Armen das Evangelium gepredigt wird; dem Wind und Meer gehorsam sind, und der die Kindlein zu sich kommen ließ und sie herzte und segnete; der bei Gott und Gott war und wohl hätte mögen Freude haben, der aber an die Elenden im Gefängnis gedachte und verkleidet in die Uniform des Elendes zu ihnen kam, um sie mit seinem Blute frei zu machen; der keine Mühe und keine Schmach achtete und geduldig war bis zum Tode am Kreuz, dass Er sein Werk vollende; - der in die Welt kam, um die Welt selig zu machen, und der darin geschlagen und gemartert ward und mit einer Dornenkrone wieder hinausging! - Leser, hast du je etwas Ähnliches gehört, und fallen dir nicht die Hände am Leibe nieder? Es ist freilich ein Geheimnis, und wir begreifen es nicht; aber die Sache kommt von Gott und aus dem Himmel, denn sie

trägt das Siegel des Himmels und trieft von der Barmherzigkeit Gottes.
Man könnte sich für die bloße Idee wohl brandmarken und rädern lassen,
und wem es einfallen kann zu spotten und zu lachen, der muss verrückt
sein. Wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt
und betet an.“

Dies ist der Tag, den Gott gemacht;
sein werd' in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist!

Die Völker haben Dein geharrt,
bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von Seinem Thron
das Heil der Welt, Dich, Seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
er betet an, und er ermisst,
dass Gottes Lieb' unendlich ist.

Herr, der Du Mensch geboren bist,
Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sah'n,
Dich, Gott, mein Heiland, bet' ich an.

Du, unser Heil und höchstes Gut,
vereinest Dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier,
und Gottes Kinder werden wir.

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
den Tag der heiligsten Geburt!
Und, Erde, die ihn heute sieht,
sing' Ihm, dem Herrn, ein neues Lied.

Harms, Ludwig - Am zweiten heiligen Weihnachtstag

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ev. Joh. 1,1-18

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen. 6 Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. 7 Dieser kam zum Zeugnis, dass er von dem Licht zeugte, auf dass sie alle durch ihn glaubten. 8 Er war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Licht. 9 Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. 10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt konnte es nicht. 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; 13 welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. 14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. 15 Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. 16 Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. 17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. 18 Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.

Das liebliche Evangelium des gestrigen ersten Weihnachtstages, teure Zuhörer, hat uns erzählt von der wunderbaren Geburt unsers Heilandes Jesu Christi. und haben wir es aufmerksam und mit Nachdenken gehört und gelesen, so muss dadurch unsere ganze Seele von Erstaunen und Bewunderung ergriffen und zu der angelegentlichen Frage fortgerissen sein: was für ein Kind ist das! Von diesem Kind haben Jahrhunderte, Jahrtausende vorher die Propheten geweissagt, dass es kommen würde zum Heil der ganzen Welt, zum Segen für alle Geschlechter der Erde; auf dies Kind, auf Jesum,

den Messias, weisen sie hin alle zerschlagenen Herzen, alle geängstigten Geister, die sich sehnen und seufzen nach Vergebung der Sünden, wenn Jesus, der Messias, kommen wird, dann wird es besser werden, der wird ein Reich Gottes aufrichten auf Erden, der wird Sein Volk selig machen von allen ihren Sünden! Aber wenn Er nun kam, woran sollte man Ihn erkennen aus den Tausenden, aus den Millionen, die in jedem Jahr geboren werden? Auch dafür sorgte der Geist Gottes. Auf das bestimmteste bezeichnen die Propheten Christum als einen Nachkommen Abrahams aus dem Geschlecht Davids, als den Sohn einer Jungfrau, den sie durch Gottes Kraft, ohne Zutun eines Mannes, empfangen und in Bethlehem, der Vaterstadt Davids, gebären soll. Und siehe, in unserem Weihnachtsevangelio geht eine Jungfrau aus Davids Geschlecht, schwanger durch die Kraft des Heiligen Geistes, 20 Meilen weit von Nazareth, wo sie wohnt, nach Bethlehem, um dem Gebot des heidnischen Kaisers Augustus Genüge zu leisten, der gerade zu dieser Zeit befehlen musste, dass alle römischen Untertanen ihre Namen anschreiben lassen sollten zur Schätzung, ein jeglicher an seinem Ort. Aber wie kann sie, die einsame, schwangere Jungfrau, die weite Reise machen? wer wird für sie sorgen? wer sie schützen? wer sie bewahren vor Verachtung? Gott hat ihr einen Versorger, einen Begleiter, einen Beschützer gegeben in der Person Josephs, der, fromm wie sie, ebenfalls auf den Trost Israels, auf den verheißenen Heiland wartete, und dem nun Gott durch eine Offenbarung gezeigt hatte, Maria, eben diese Maria, seine verlobte Braut, sei auserkoren, die Mutter des Heilandes zu werden. Da hatte er sie zu sich genommen und nun begleitet, versorgt, beschützt er sie treu auf dem Weg und die gebenedeite unter den Weibern kommt glücklich in Bethlehem an. Aber wunderbar! für die Mutter des Heilandes der Welt ist kein Raum zur Herberge in Bethlehem, in einem Stall muss sie einkehren, in einem Stall wird der lange verheißene, der ersehnte Heiland der Welt geboren, so arm, so unbeachtet von aller Welt, dass eine Krippe Seine Wiege, Heu und Stroh Sein erstes Bette ist. Keiner auf Erden weiß das Wunder der Gnade Gottes, da tut sich der Himmel auf, Gottes Klarheit erleuchtet die finstere Nacht der Erde und aus dem Himmelsglanz, der hernieder strahlt auf die Erde, tritt ein Engel hervor und verkündigt armen Hirten auf dem Feld die Freudenbotschaft: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids! Und kaum ist dieses erste Evangelium gepredigt aus dem Mund des Engels, da wird es lebendig auf dem Feld, der Himmel schüttet alle seine Bewohner aus, die ganze Heerschar der tausendmal tausend Engel

steigt hernieder, jubilierend und triumphierend und singt aus Herz und Mund mit fröhlichem Schall den himmlischen Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Die Hirten hörens, die seligen Hirten, und gehen eilends hin zu dem Kindlein Jesu, knien nieder vor der Krippe im Stall, beten an den neugeborenen Heiland und ihr Herz kann nicht fassen die selige Freude, ihr Mund muss reden und zeugen von dem, das sie gehört und gesehen haben: wohin sie kommen, da breiten sie aus, was ihre Ohren gehört, was ihre Augen gesehen haben! O, wer ist denn dies wunderbare Kind? können wir nichts Näheres erfahren von Ihm? Auf diese Frage, die nach solchen erstaunenden Tatsachen gewiss auf unser allen Lippen schwebt, auf diese Frage gibt uns Antwort das heutige, vorhin verlesene Evangelium.

Lasst uns denn nach Anleitung desselben unter Gottes Segen hören die Antwort der Schrift auf unsere Frage:

Wer ist denn das so wunderbar geborene Jesuskind?

Zuvor aber lasst uns beten: Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, sende uns Deinen heiligen Geist, durch Ihn tue auf unsere Lippen, Ohren und Herzen, dass wir vernehmen die Wunder Deiner Gnade und erkennen die Offenbarungen Deiner Herrlichkeit. Du allein gibst und schaffst ein sehendes Auge und ein hörendes Ohr, lass uns nehmen aus Deiner Fülle Gnade um Gnade und Wahrheit um Wahrheit. Erleuchte uns, dass wir erkennen Deinen Sohn Jesum Christum in Seiner ewigen Kraft und Gottheit, bewege unsere ganze Seele, dass wir anbeten das Wunder Deiner Liebe, dass Du Deines eingeborenen Sohnes nicht hast verschont, sondern Ihn kommen lassen in unser Fleisch und Blut, dass Er unser Bruder würde, entzünde unsere Herzen, dass wir Ihn aufnehmen als unseren lieben Heiland, dass Er auch uns, Deinem Volk, gebe die Vergebung unserer Sünden. Amen.

I.

Dieser Jesus, Weihnachten in Bethlehem geboren von der Jungfrau Maria, ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Wie? Jesus, das Kind Jesus, das da liegt in Windeln gewickelt und Raum hat in einer Krippe, das sollte Gott sein, der allmächtige Gott, den der Himmel nicht umfasst? Ja, dieses Kind, in Windeln gewickelt, das Raum hat in der Krippe, das ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! Woher weißt du das? fragt ihr; wie kannst du das wissen? wie das so bestimmt behaupten? bist du

denn im Himmel gewesen, dass du bezeugen könntest, was deine Augen gesehen haben? Nein, Geliebte, wollte ich das wissen als aus mir selber, wollte ich das bezeugen, als aus mir selber, so dürftet ihr mein Wort und Zeugnis nicht annehmen, alles eigne, menschliche Zeugnis über göttliche Dinge ist eitel Lug und Trug und Er selber spricht: Ich, nehme nicht Zeugnis von Menschen. Hier muss Gott selber Zeugnis geben, alles andere Zeugnis gilt nicht, und Gott gibt Zeugnis. Was keines Menschen Einbildung erdenken, keines Menschen Vernunft ersinnen könnte, das bezeugt Gott in Seinem heiligen, untrüglichen Wort, das geredet hat der Heilige Geist durch den Mund der Apostel. Hört unser Evangelium: im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Wer ist das Wort, von welchem hier die Rede ist, das Wort, welches selber Gott genannt wird, das im Anfang von Ewigkeit her war, eins mit Gott und doch wieder unterschieden von Gott, denn es war bei Gott. Aus der später folgenden Stelle: und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, sehen wir deutlich, dass dieses Wort eins ist mit Jesus Christus, dem fleischgewordenen Sohn Gottes. Das Wort ist also Christus, Christus ist Gott, der im Anfang, von Ewigkeit her bei Gott war, Gott der Sohn bei Gott dem Vater. Aber warum wird Er denn das Wort genannt? Seht, wollen wir einer dem andern etwas verständlich mitteilen, wollen wir einer dem andern etwas offenbaren, das in unseren Herzen verborgen war, so kann das durch nichts Anderes deutlich geschehen als dadurch, dass wir es einander sagen, also durch das Wort. Darum nun heißt der Sohn Gottes das Wort, weil allein durch Ihn uns das Geheimnis Gottes, der Ratschluss Gottes von unserer Seligkeit deutlich und bestimmt geoffenbart und mitgeteilt ist. Wir wüssten weder etwas von Gott noch von unserer Seligkeit, wenn nicht der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist, es uns geoffenbart hätte durch das Wort; darum heißt Er das Wort. Durch Ihn kommt alle Offenbarung; Er ist der Jehovah des alten Bundes, Er ist es, der auf Sinai redete, Er, der mit den Kindern Israel durch die Wüste zog und durch das rote Meer; denn der geistliche Fels, der mitfolgte auf ihrem Zug, war Christus. Und dieser Christus, der Sohn Gottes, das Wort, wird nicht nur in unserer Stelle ausdrücklich der ewige Gott genannt, sondern die ganze Schrift, das alte und neue Testament, bezeugt im gewaltigen Chor die hohe, seligmachende Wahrheit: Christus ist Gott! Jesaias nennt Ihn den Immanuel, d. h. Gott mit uns, Micha frohlockt, dass Sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her

gewesen ist, Jeremias nennt Ihn den Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist. Johannes ruft, wie in unserem Evangelio, so in seiner Epistel: dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Paulus frohlockt und rühmt: Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobt in Ewigkeit! und abermals: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber! und wiederum: kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch, Gott hat uns erkaufte mit Seinem eigenen Blut! Und Er selber, der HErr Jesus, bezeugt und spricht: Ich und der Vater sind eins, Philippe, wer Mich sieht, der sieht den Vater! Also Jesus Christus, der Weihnachten in Bethlehem geboren ist von der Jungfrau Maria, Er ist Gott, wie der Vater, und der Heilige Geist, gleich ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, und diese drei, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, sie sind der einige, wahre Gott, außer welchem kein Gott ist, gleichwie Geist, Seele und Leib, obwohl von einander unterschieden, einen einigen Menschen bilden, nach dem Bild Gottes erschaffen. Und seht, weil Jesus Gott ist, darum sind auch Seine Werke göttlich. Deshalb heißt es in unserem Text weiter: alle Dinge sind durch Ihn gemacht und ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. So tut Er also kund Seine ewige Kraft und Gottheit durch Seine Werke, dass Er geschaffen hat den Himmel und die Erde und Alles, was darinnen ist, durch das Wort Seines Mundes, wie auch an einem anderen Ort die heilige Schrift bezeugt: durch Ihn ist Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beides, die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen; denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und wie durch Ihn geschaffen sind alle Dinge im Himmel und auf Erden, so ist Er es auch, der alle Dinge erhält, wie geschrieben steht: Er, Jesus, trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort. So bezeugt Er es durch Seine Werke, dass Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes des Vaters und das Ebenbild Seines Wesens.

Deshalb nennt Ihn auch unser Text das Leben und das Licht der Menschen. Alles, was lebt, das lebt durch Ihn, Er ist es, der jedermann Leben und Wohltat gibt allenthalben, auch wir haben unser Leben aus Seiner allmächtigen Hand und Sein Aussehen bewahrt täglich unseren Odem. Was da leuchtet, das leuchtet durch Ihn. Nicht nur die irdische Sonne hat Er geschaffen, uns zu leuchten auf Erden, dass wir ausgehen können an unsere Arbeit und unser Fuß sich nicht stoße in Finsternis; auch die geistliche Erleuchtung kommt durch Ihn, denn ohne Jesum hätten wir nicht das göttliche

Wort, das nun eine Leuchte unserer Füße und ein Licht auf allen unseren Wegen ist. Denn Finsternis deckte die Erde und Dunkel die Völker, verfinstert sind die Herzen der Menschen durch Sünde und Übertretung, also dass sie es oft nicht einmal mehr wissen, dass sie Sünder sind, und auf die Finsternis der Sünde folgt das Dunkel des Todes, und auf das Dunkel des Todes folgen die Schrecken der Verdammnis. Wohin wollen wir fliehen, Geliebte? sind nicht auch wir Sünder? So gewiss, als wir alle sterben müssen; denn auch unserer Sünden Sold ist der Tod und auch auf unseren Tod folgt das Gericht. Ich armer, elender Mensch, wer will mich erretten aus Sünde, Tod und Verdammnis. Sei getrost, mitten in diese Finsternis der Sünde, mitten in dieses Dunkel des Todes und der Verdammnis hinein scheint aus Bethlehem ein helles Licht: Jesus Christus ist erschienen, dass Er aus Finsternis Licht mache. Er kann helfen, denn Er ist der allmächtige Gott; Er will helfen, sonst wäre Er nicht zu uns gekommen. O heißt doch euern Gott willkommen, dessen Gang zu euch gekehrt ist; was wollt ihr nun verzagen, da euer Gott Wohnung bei euch macht? Ehre sei Gott in der Höhe, der uns sendet Seinen eingeborenen Sohn, dass Sein Licht zerstreue die Finsternis der Sünde, denn bei Ihm ist Gnade und viel Vergebung! dass Sein Leben vertreibe die Schrecken des Todes und der Verdammnis, denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit! Immanuel, Gott ist mit uns, und ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein! Darum lasst uns anbeten, knien, niederfallen, verbergen unser Angesicht im Staub vor der Wundertat der göttlichen Gnade und Erbarmung, die wir preisen an diesem hohen Feste der Christenheit; dies Kind Jesus, Weihnachten in Bethlehem geboren von der Jungfrau Maria, ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!

II.

Und dieser Jesus, der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist unser Bruder geworden, auf dass wir Gottes Kinder würden. In Jesu ist Gott zu uns gekommen, so haben wir gehört aus der Heiligen Schrift. Aber Er ist nicht gekommen in Seiner göttlichen, himmlischen Herrlichkeit und Majestät; die hätten wir Sünder nicht ertragen können, vor der hätten wir Sünder vergehen müssen, da hätte Sein Licht uns verbrannt, Sein Feuer uns verzehrt, denn unser Gott ist ein heiliger Gott, ein verzehrendes Feuer, vor dem alle Sünder sind wie Stroh und alle Unheiligen wie Stoppeln. Unser Gott ist zu uns gekommen als ein Kind, der Heilige als ein Heiland, wie geschrieben steht: das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, Gott der Sohn ist unseres menschlichen Fleisches und Blutes teilhaftig geworden, ist

wahrhaftiger Mensch, unser Bruder geworden, in allen Dingen uns gleich, die Sünde ausgenommen, Er ist erschienen, offenbar geworden unter uns in menschlicher Gestalt, mit menschlichen Gebärden, an Leib und Seele ein wahrhaftiger Mensch, der wuchs und zunahm an Alter und Weisheit, wie wir, den hungerte und dürstete, der sich freute und der trauerte, der schlief und wachte, gleichwie wir, auf dass Er Mitleid haben könnte mit unserer Schwachheit und Erbarmen mit unserem Elend, dass Er leiden, dass Er sterben könnte für uns und unsere Sünde und also ein rechter Hoherpriester würde, wegzunehmen unsere Missetat. Kannst du solche Liebe fassen, o Menschenkind, sündiges Menschenkind? Schlägt nicht dein armes Herz heftiger vor wallender Liebe, wird nicht dein Auge nass von Tränen dankbarer Anbetung, wenn du betrachtest Gott, deinen Heiland, der in der Krippe liegt, wenn du singst mit bewegter Seele, wie wir vorhin gesungen haben: Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; der ist ein Kind geworden klein, der alle Ding' erhält allein! Er ist auf Erden kommen arm, dass Er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich und Seinen lieben Engeln gleich! Oder wäre das möglich, du könntest gegen solche Liebe kalt bleiben, gleichgültig gegen Gottes Erbarmen? Vernimmst du nicht, wie Gott klagt über die Welt: Er ist in die Welt gekommen und die Welt kannte Ihn nicht! Hörst du nicht, wie Er jammert über Sein Volk Israel: Er kam in Sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf! Soll dein Gott und Heiland auch so klagen über dich, du christliche Gemeinde, die du nach Seinem Namen genannt bist, dass Er zu dir, an diesem Weihnachtsfest aufs Neue zu dir gekommen ist und du hast Ihn nicht aufgenommen? Ist Jesus denn dein Feind? will Er dich denn verderben? Nein, du weißt, des Menschen Sohn ist kommen, das Verlorene zu suchen, die Sünder selig zu machen. Und du bist ein Sünder und willst dich nicht selig machen lassen? Dein Gewissen sagt dir, du hast die Hölle verdient, weil du ein Sünder bist; nun kommt dein Heiland, dich aus der Hölle zu erretten und den Himmel dir aufzutun, und du willst doch den Himmel nicht, sondern erwählst selbst die Hölle? Nein, HErr, barmherziger Heiland, nimm doch weg alle steinerne Herzen aus dieser Gemeinde und gib fleischerne Herzen, dass sich niemand verhärte gegen sein eigen Fleisch und Blut!

Oder ist die Bedingung zu schwer, die Er uns vorschreibt? Nimmermehr; denn ihr habt gehört: wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben, die nicht von dem Willen, noch von dem Geblüt eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Das gilt nicht jene allein, die damals lebten, das gilt auch uns; denn wie viele Ihn aufnahmen, d. h. Alle, die Ihn aufnehmen, die sollen Gottes Kinder werden. Also auch wir können Ihn aufnehmen; so gewiss Er auch unseres Fleisches und Blutes teilhaftig geworden, unser Bruder geworden ist, so gewiss will Er auch uns, als Seine Brüder, zu Gottes Kindern machen. Und dass wir armen Sünder Ihn aufnehmen in unsere Herzen, dass wir dankbar gläubig Ihm anhangen mit unserer ganzen Seele, dass wir Ihn wieder lieben mit inniger Liebe, weil Er uns zuerst geliebt hat, sollte das uns schwer, sollte das von uns zu viel verlangt sein? Sonderbar! Wenn heute die Nachricht käme: unser König will morgen zu uns kommen, will ein jedes Haus besuchen, will Wohltat spenden, will hundert Taler schenken einem jeglichen, der ihn aufnimmt, o da würde ein Jubel werden, da würde kaum einer warten, bis er käme; Alles würde ihm entgegenziehen, ihn einholen, jeder würde sich geehrt fühlen, in dessen Haus er einträte, und Jahre lang nachher würde man von solcher Gnade und Ehre sprechen! Und doch kann kein irdischer König, so gut und gnädig er sein mag, keine einzige Sünde vergeben, kann keinem die Seligkeit schenken, keinem die Tür des Himmels auf-tun. Nun aber ist die Nachricht da - und ich rufe diese fröhliche Botschaft in euer Aller Herzen hinein: der himmlische König kommt, will kommen in jedes Haus, in jede Hütte, in jedes Herz, Er bringt nicht elendes Gold und Silber, nicht vergängliches Gut, das Motten und Rost fressen und da die Diebe nach graben und stehlen, Er bringt Segen für Leib und Seele, ewige, unvergängliche Himmelsüter: Vergebung der Sünden, Frieden, Seligkeit, ewige Erlösung von Sünde, Tod, Hölle und Teufel, die ganze Fülle der Segnungen des Himmelreichs, und Ihm gehst du nicht entgegen? Jesum lässt du draußen stehen, verschließt Ihm dein Haus und dein Herz? Ihn nimmst du nicht auf, verachtest Seine Liebe, verschmähst Sein Himmelreich? Ist es denn möglich, dass ein Herz, nur eins unter uns so hart sein, nur eins sich verstocken und so selbst verwerfen könnte die Seligkeit, so selbst wählen die Verdammnis! O ich bitte euch, Geliebte, ich bitte euch um eurer ewigen Seligkeit willen, verachtet nicht Jesu Liebe, nehmt Ihn auf in eure Herzen, seht Ihm doch einmal recht in Sein himmlisches Angesicht! Rühmt nicht unser Evangelium: und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit? Wahrlich Er ist der schönste, Er ist der lieblichste unter den Menschenkindern! Wie freundlich tut sich der Heilige Gottes zu den Sündern und spricht: Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen! Mit welcher erbarmender Liebe

ruft Er allen Mühseligen und Beladenen zu: Ich will euch erquicken, ihr sollt Frieden finden für eure Seelen. Wer ist je zu Ihm gekommen, mit leiblicher und geistlicher Not behaftet, und hat seine Hilfe angefleht im herzlichen Glauben, der nicht immer gefunden hätte bei Ihm Hilfe. Trost und Errettung! Den Blinden schenkt Er das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen, den Krüppeln den Kranken die Gesundheit, aus den Besessenen treibt Er die Teufel aus, die Toten weckt Er auf aus dem Tod und Grab, den Armen predigt Er das Evangelium, den bußfertigen Sündern vergibt Er die Sünden, Tag und Nacht tut Er wohl, keiner ist Ihm zu arm, keiner zu gering, keiner zu schlecht. Er erbarmt sich Aller, die Ihn nur aufnehmen wollen. Das Alles tut Er, der er nur hätte in Seinem seligen Himmel bleiben können, wenn Er gewollt hätte, das Alles tut Er, weil die Liebe Ihn treibt, den Himmel zu verlassen, auf dass Er die Sunder besuche auf Erden. Strahlt in dem Allen schon wahrhaftig die Herrlichkeit des Sohnes Gottes voller Gnade und Wahrheit - wie wird dir, wenn du nun trittst unter Sein heiliges Kreuz, wenn du nun hineinschaust in Sein heiliges, dornengekröntes, erblassendes Angesicht, auf Seine durchbohrten, zu dir ausgebreiteten Arme, wie Er leidet für deine Sünde und stirbt für deine Missetat, und nun für das Alles nichts weiter von dir begehrt, als dass du erkennst Seine Liebe. Ihn aufnimmst in dein sündenkrankes Herz mit innigem Glauben, auf dass Er dir vergebe alle deine Sünden und von dir nehme den Fluch des Gesetzes! O, ist's nicht lauter Gnade. Wahrheit Liebe und Treue, die dir entgegenstrahlt aus dem Angesicht des eingeborenen Sohnes vom Vater? Ja, darum ist Jesus, Gottes eingeborener Sohn, dein Bruder geworden, auf dass dein Haus zu Gottes heiligem Tempel werde, dein Herz zu Jesu Krippe, die Kindschaft Gottes dein Teil und der Himmel dein Erbe! O Geliebte, soll dieses Weihnachtsfest euch keinen Weihnachtssegens bringen? soll es euch verklagen am jüngsten Tag? Nein, hier sind wir, HErr, zu Dir heben wir unsere Hände, der Du unser Gott und Bruder bist, der Du noch jetzt auf Deinem himmlischen Thron, zur Rechten Deines Vaters, für uns bittest und uns trägst mit großer Geduld und Langmütigkeit, siehe, HErr. Du bist unsere Freude und Ehre, Du unser Heil und unsere Kraft, hier stehen unsere Herzen Dir offen an Deinem heiligen Weihnachtsfest. Zeuch ein. Du König der Ehren, wir Alle, versammelt, kommen zu Dir und bringen Dir unsere armen, sündigen Herzen zur Gabe und zum Geschenk. Wir haben nichts Anderes Dir zu geben und Du begehrt auch nichts Anderes von uns, darum nimm sie an, diese Herzen voll Sünde, reinige sie mit Deinem teuren Blut,

heilige sie mit Deinem heiligen Geist, dass sie fortan nur Dir geweiht und geheiligt seien! Wir haben Dir schon zu lange widerstrebt, wir wollen es nicht mehr tun, Deine Liebe ist uns zu stark geworden, Du hast überwunden unsere trotzig und verzagten Herzen, und wir haben uns überwinden lassen, gieße aus in unsere Herzen Deinen heiligen Geist, Deine Liebe, Deinen Frieden, Deine Gotteskraft, dass wir unter Deinem seligen Regiment in Deinem Reich leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! HErr, bei Dir wollen wir bleiben und Dich lieb haben hier auf Erden, bis wir dort schauen Deine Herrlichkeit, Deine Gnade und Wahrheit mit aufgedecktem Angesicht! Amen.

Hofacker, Ludwig - Predigt am zweiten Christ-Feiertage.

Text: Luk. 2,14.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Ich will heute zu euch reden von jenem Lobgesang der himmlischen Heerscharen, den die Hirten in der heiligen Geburts-Nacht Christi vernehmen durften. Wir wollen die drei Teile jenes Lobgesangs nach ihrer Ordnung mit einander betrachten.

I.

Ehre sei Gott in der Höhe, oder wie es eigentlich im Grund-Text heißt: „in den höchsten Höhen.“ Dies ist das erste Wort, das die Schar der Engel mit auf diese Erde herabbringt, und womit sie das Loblied über die Geburt Christi beginnt. Sie fahren mit ihren reinen heiligen Engels-Gedanken zuerst hinaus in die höchsten Höhen; sie fangen mit ihrem Lobgesang bei Gott an, der den eingeborenen Sohn auf die Erde sendete, und die ganze große Heils-Anstalt in der Menschwerdung Jesu Christi getroffen hat; sie sehen mit ihren Blicken auf das, was gegenwärtig geschieht und auf das Zukünftige: und da erkennen sie im Geiste, wie dieses ganze große Ereignis, dass ihr König, ihr angebeteter Monarch, als ein armes Menschenkind geboren wurde, zu nichts Anderem ausschlagen könne als zur größten Verherrlichung Gottes. Darum beginnen sie ihren Lobgesang mit den Worten: „Herrlichkeit oder Ehre sei Gott in den höchsten Höhen.“

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Ja, in den höchsten Höhen wird Ihm allezeit Ehre gegeben; die Tausend Mal Tausend, die um Seinen Thron sind, die heiligen Engel und Geister, sie hören nicht auf, den, der da ist, und der da war und der da kommt, zu verherrlichen und zu preisen. „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr Zebaoth!“ so tönt's in den höchsten Höhen. Sie preisen Ihn, wenn sie Sein Angesicht sehen, und die ewige Gottes-Majestät und Klarheit, die Ihn umgibt, anbetend, erblicken, wenn sie in die Abgründe Seiner Gottes-Vollkommenheiten hineinschauen; sie preisen Ihn aber auch über Seinen Werken, über der Schöpfung und Erhaltung der Welt; darüber loben Ihn die Morgensterne und alle Kinder Gottes. Auch hier unten dient und muss Alles dienen zur Verherrlichung und zur Ehre des Schöpfers. Die unvernünftige Kreatur preist Ihn, ohne dass sie es weiß; der Vogel, der auf dem Zweige sitzt, und sein Morgenlied anstimmt, preist Den, der ihn gemacht und erhalten hat, und ihm sein tägliches Futter gibt; eine jede Kreatur ist ein Lobpsalm auf Den, der sie gemacht hat; der Grashalm, der auf dem Boden wächst ohne Menschen-Hilfe, die Blume auf der Wiese, über welche wir im Sommer und Frühling hinschreiten, ohne sie zu bemerken, der Regentropfen, der vom Himmel fällt, Alles predigt die Ehre Gottes. Alle Kreatur, die im Himmel ist, auf Erden und unter der Erden, und im Meer, und Alles, was darinnen ist (Offenbar. Joh. 5,13.), alle Lande, alle Welt, die sichtbare und unsichtbare, vom höchsten Himmel herunter bis auf den Wurm, der im Staube kriecht, Alles ist Seiner Ehre voll; alles Geschaffene ist nur eine einzige große Harmonie, ein einziges großes Loblied auf den Schöpfer, und dieses Loblied heißt: „Ehre sei Gott in den höchsten Höhen!“

Aber unter diesen Kreaturen Gottes, die Alle zu Seiner Verherrlichung bestimmt sind, war ein Geschlecht, das in dieses Loblied nicht einstimmte und nicht einstimmen konnte, nämlich das Geschlecht Adams, der Menschen. Auch sie waren zur Verherrlichung Gottes geschaffen gewesen: aber sie hatten sich losgerissen von Gott; hatten Ihm den Gehorsam aufgekündigt; hatten sich von ihrer Pflicht, Ihn zu verherrlichen, selbst entbunden; waren aus der Reihe der übrigen Kreaturen herausgetreten und Rebellen geworden. Gott hatte sie besonders ausgezeichnet gehabt; sie waren zu Seinem Bilde geschaffen gewesen; sie sollten ein Meisterstück sein Seiner allmächtigen Liebe: aber sie waren abgefallen und hatten das Ebenbild Gottes verscherzt; sie hatten sich mit der Sünde verbunden. O, ein armes Geschlecht, ein elendes, sterbliches Sünder-Geschlecht! Moder und Verwesung war ihr Teil geworden für ihren Abfall; der wahrhaftige Lebens-Geist war von ih-

nen gewichen; der Fluch der beleidigten Majestät Gottes lastete auf ihnen. Da sah der Herr von Seinem Himmelsthron diesen großen Riss, der durch Satans Neid in Seiner Schöpfung angerichtet war. Er sah das Elend und den Jammer, den geistlichen und leiblichen Tod, unter welchem wir seufzten, und wodurch wir zu Seiner Verherrlichung untauglich, ein Abscheu vor Seiner Heiligkeit, ein Abscheu vor allen heiligen Geistern wurden.

Da jammert' Gott von Ewigkeit
Das Elend über die Maßen;
Er dacht' an Sein' Barmherzigkeit,
Und wollt' uns helfen lassen.
Er wandt' zu uns Sein Vaterherz,
Es war bei Ihm fürwahr kein Scherz;
Er ließ Sein Bestes kosten.

Auch diese Söhne Adams, auch dieses Sünder-Geschlecht soll wider herumgeholt werden; auch sie sollen wieder zum Genuss und Besitz ihrer vorigen Seligkeit, die sie verscherzt haben, gebracht werden. „Ich will Mich ihrer annehmen“ - sprach Er - „denn es jammert Mich ihrer!“ Darum sagt Er zu dem Sohne, wie es in jenem Liede heißt:

Fahr' hin, mein's Herzens werte Kron',
Und sei da Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sünden-Not,
Erwürg' für ihn den bittern Tod,
Und lass ihn mit Dir leben.

Der Sohn dem Vater g'horsam ward;
Er kam zu mir auf Erden,
Von einer Jungfrau rein und zart,
Er wollt' mein Bruder werden.
Gar heimlich führt' Er Sein' Gewalt,
Er ging in einer armen G'stalt,
Den Teufel wollt' Er fangen.

Liebe Zuhörer! was im Rat der ewigen Liebe beschlossen ward: das ist erfüllt worden, das ist wahrhaftig geworden am Christtage. Der eingeborene Sohn Gottes ist als ein armes Menschenkind zu Bethlehem geboren worden in unser armes Fleisch und Blut; und das hat Er deswegen getan, damit Er für die arme Menschheit einstehe, für sie leiden und sterben könnte; damit

Er sie erretten könnte von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; damit Er ihr das wieder erwürbe und wiederherstellte, was sie in Adam verloren hatte. Der Erlöser ist nun da; der Gott ist da; der Loskäufer ist da; der Retter ist da; der Helfer ist da; JESus ist da; da liegt Er in Bethlehem in der Krippe als ein armes Kind; der Schöpfer aller Dinge ist da; JESus ist da, Halleluja! Wer Ihn im Glauben aufnimmt, der tritt wieder in sein ursprüngliches Verhältnis zu Gott; der hat an Gott wieder seinen Gott; der wird erlöst von dem Bann und Fluche, der auf den Menschen lastet; der kommt wieder in die Reihe der Geschöpfe, die zur Verherrlichung Gottes gereichen. Die Menschheit ist erlöst; der Mensch gewordene Sohn Gottes, welcher als ein Kind in Bethlehem liegt, Er hat's getan und ausgeführt; die Menschheit ist versöhnt, Halleluja!

O liebe Zuhörer, was soll ich sagen? Gott hat ja freilich Ehre von der Schöpfung und von der Erhaltung der Welt: aber dass Er den Schaden, den die Sünde angerichtet, wieder gut gemacht hat; dass Er die Rebellen, wie wir sind, die Menschen, nicht aufgerieben hat, sondern hat sie mit Jammer angesehen, so dass Er Seines Eingebornen nicht verschont hat, sondern hat Ihn in diese arme, arge Welt herein gegeben, und hat Ihn dahin gegeben in ein Menschen-Leben, in ein Knechts-Leben, ja in den Missetäters-Tod hinein, um die arme Menschheit, die Rebellen, zu begnadigen, um Sich ihnen als ihr Vater wieder darstellen zu können: dies Wunder ist noch viel größer als das der Schöpfung der Welt. Denn in der Schöpfung hat Er hauptsächlich Seine Allmacht, Weisheit und Liebe; hier aber hat Er Sein Erbarmen, Sein ewiges Erbarmen kund getan; in dieser Geschichte hat sich allen Himmels-Bewohnern ein neuer unbekannter Abgrund Seiner Vollkommenheiten geöffnet, damit, dass Sein Erbarmen, Sein zärtliches, Sein höchstes Erbarmen offenbar geworden, und gegen ein fluchwürdiges Geschlecht herausgebrochen ist. Das wusste man vorher nicht, dass ein solches Erbarmen in Gott gegen Seine Kreatur sei, bis es durch die Sünde hervorgelockt und in Christo offenbar geworden war. O Wunder über alle Wunder!

Dies Alles nun sahen die Engel; sie sahen den Abgrund der Erbarmungen Gottes hervorbrechen; sie sahen die große vollkommene Hilfe, die den Sündern in Christo widerfahren ist; sie sahen, schnöde Sünderhaufen wieder in die Reihe der übrigen ungefallenen Kreaturen hineinversetzt wurde. Sie hatten wohl vorher auch mit Jammer auf diese arme, von der Sünde und ihren Folgen verunstaltete Erde, auf diese Werkstätte des Teufels und des Verder-

bens herabgesehen; ihre Seelen waren wohl vorher auch bewegt worden durch das Elend der sterblichen Menschen: nun auf einmal sehen sie den Rat der Ewigkeit, den Rat der ewigen Liebe und Barmherzigkeit in Christo verwirklicht, auf eine so besondere, auf eine so ausgezeichnete, auf eine so anbetungswürdige Art verwirklicht, dass sie zum Staunen und Anbeten hingerissen werden. Darum brechen sie in ihrem Gesang gleich zu Anfang in ein herrliches Lob Gottes aus, und sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe, ja in den höchsten Höhen!“ Man fühlt es; man hört es; sie wollen Gott die Ehre geben, so gut sie es können; es ist ihnen gar zu eindrucklich, gar zu groß, dass Gott Mensch werden, und im Fleische die Wiederherstellung der gefallenen Kreatur hinausführen will. Darum erheben sie sich mit ihren Gedanken, so hoch sie können, und rufen: Ehre sei Gott in den höchsten Höhen, Alles, was in uns und an uns ist, der ganze Himmel, die Seraphim und Cherubim sollen Ihm die Ehre geben.

O liebe Zuhörer, wollen wir nicht auch in diesen Lobgesang einstimmen? Bey uns geht es freilich noch schwach her, wir sind sehr gehemmt und gebunden durch das Fleisch und durch die Sünde, die uns immerdar anklebet. Aber ich meine doch, bei der guten Nachricht, die uns aufs Neue von den Engeln gebracht wird, bei der Nachricht, dass der Sohn Gottes Mensch wurde, da könnte sich, da dürfte sich doch auch etwas von Lob Gottes in unseren Herzen regen, und aus unserem Munde empordringen zu Gott. Hier bei der Krippe zu Bethlehem, in der das liebe JESUS-Kind liegt, das liebe Kind, das uns alten und jungen Sündern zu gut geboren wurde, das uns alten Sünder wie die jungen aus dem Staube der Sünde, aus der Furcht des Todes, aus den Schrecken der Hölle, aus der Gewalt des Teufels erretten kann und will und wird, wenn wir uns nur dazu hergeben, - ich meine, da könnte, da dürfte wohl auch ein Lob Gottes über unsere Sünder-Lippen gehen. Wir haben das Recht dazu, in diesen Tagen Gott zu loben, ein vollkommenes Recht, wenn wir auch noch schüchtern und blöde, und schwach im Glauben sind; wir haben das Recht dazu, Ihn zu loben über all' dem Guten, das Er durch Christum der Menschheit, und also auch uns erzeugt hat, und noch erzeugen wird.

Ja, Ehre sei Gott in der Höhe, der HErr ist geboren,
Lasset uns singen, o Brüder, sind wir nicht erkoren,
Hier schon uns Sein,

Seiner Erbarmung zu freu'n?
Ist Er nicht uns auch geboren?

II.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Dies Letztere ist der zweite Teil des englischen Lobgesangs. Sie kehren sich nun mit ihren Gedanken von dem Himmel, von den höchsten Höhen herab auf die niedrige Erde. Wenn die Engel, diese heiligen Heerscharen Gottes, auf die Erde herunter gesehen haben: so muss ihnen das das Entsetzlichste und Abscheulichste gewesen sein, dass sie sahen, dass kein Friede in den Wegen der Menschen war; kein Friede im Herzen, kein Friede und keine Liebe der Menschen unter einander, sondern inwendig Unruhe, und auswendig Streit und Feindschaft, und Hass und Neid und Rotten, und Geschrei und Mord und Krieg. Im Himmel, an dem Orte, wo sich diese heiligen Geister aufhalten, da ist Friede, da ist Ruhe, da ist Stille; da ist das Gesetz der Liebe; da ist Seligkeit. Und wenn sie herunter sahen, oder herunter kamen auf die Erde: so trafen sie da ein Geschlecht an, das voll inwendigen Missmuts, um seine Leidenschaften und finstern Begierden zu befriedigen, sich selbst untereinander verzehrte und aufrieb; da sahen sie Mörder und Neider, und Schmäher und Rachsüchtige, und überhaupt Geschöpfe, die von innerer Herzens-Unruhe gequält, von manchen finstern Begierden umgetrieben, nicht einmal mehr recht wussten, was Liebe ist. Ach, wie verschieden war dieser Anblick von dem himmlischen Frieden, von der seligen Harmonie, welche in ihrem Innern wohnte und den ganzen Himmel belebte. Es muss dieser Anblick ein Schmerz, ein besonderer Schmerz für sie gewesen sein; darum singen sie bei der Ankunft des großen Erlösers, des Erbarmers, ihres Königs in diese Welt: „Friede auf Erden!“ Sie trauen es Ihm gleichsam zu, weil sie Ihn schon kennen; sie hoffen es zuversichtlich von diesem ihrem Könige, dass Er Frieden schaffen werde auf Erden; dass Er komme, um die Erde umzuwandeln in einen Friedensort, wie der Himmel ist. Sie denken, dass, da Gott eine so außerordentliche Anstalt in Christo treffe, dies zu nichts Anderem als zur Herbeiführung des Friedens, zur Herbeiführung der Liebe, auf den durch den Unfrieden und die Feindseligkeit der Menschen entweihten Erdboden ausschlagen könne. Darum singen sie: Frieden auf Erden, Frieden in den Herzen der Menschen, Frieden den Menschen unter einander!

Aber, liebe Zuhörer, haben sich die Engel in dieser ihrer Erwartung nicht getäuscht? Ist denn Friede auf Erden? ist denn Friede im Gewissen der Menschen? ist denn kein Streit, kein Zank, kein Krieg mehr unter ihnen, seitdem der Fürst des Friedens erschienen ist? Es scheint allerdings, sie haben sich getäuscht. Blicket umher auf dieser Welt; nirgends ist da Friede. Wie Viele gehen noch dahin als elende Sklaven der Sünde, ohne Frieden in ihrem Gewissen, ohne Trost, ohne Hoffnung; obgleich Christus erschienen ist, obgleich ihnen die Friedens-Botschaft, das Evangelium, verkündigt wird, bleiben sie dennoch in der Unseligkeit und im Zwiespalt ihres Herzens. Und wie steht es mit dem äußerlichen Frieden, mit dem Frieden der Menschen unter einander? Sehet, bald nach der Geburt des großen Friedens-Fürsten lässt der König Herodes die Kinder in Bethlehem töten. War es da Friede? War's Friede, als sie den Heiland, den Fürsten des Friedens, verwarfen, und mit unsinnigem Geschrei Seine Kreuzigung forderten? War es Friede, als Er am Kreuze hing, und in Seiner Schmach und Verachtung von ihren Lästerzungen noch verhöhnt und verspottet wurde? War es Friede, als man bald nach der Ausgießung des Heiligen Geistes Seine Jünger und Gläubigen verfolgte; als man einen Stephanus steinigte; als man die Christen von einem Gefängnis ins andere schleppte, als erfüllet wurde das Wort des Heilandes: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert?“ War es Friede in den ersten drei Jahrhunderten nach Christo, als die Christen zehn Verfolgungen über sich ergehen lassen, und unzählige ihren Glauben mit dem Tode versiegeln mussten? War es Friede, als das Papsttum aufkam, und trunken wurde von dem Blute der Zeugen Jesu? War's Friede; auch in den Weltreichen auf Erden, seit Christi Geburt? Ist nicht seither ein jedes Jahrhundert mit unzähligen Blutspuren bezeichnet? und wie steht es denn jetzt; ist es Friede in der Welt, wo im Westen und Osten von Europa die Fackel des Krieges und des Aufruhrs brennt, wo Tausende unserer Mit-Christen im Morgenlande unter den Händen der Mörder dahinsterven? Und ist's Friede in unseren Häusern? Herrscht hier Friede und Eintracht, Vertragsamkeit und Wohlwollen unter allen Familien? O meine lieben Zuhörer, wir müssen sagen, es ist nicht Friede auf Erden, sondern Krieg.

Aber wie konnten denn die Engel in ihrem Lob-Liebe singen: „Friede auf Erden“, wenn doch allenthalben nichts als Krieg ist? Haben sie sich nicht getäuscht? Nein, sie haben sich nicht getäuscht. Ist doch durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes in manches Herz, das vorher in der jämmer-

lichsten Entzweiung mit sich selbst gelebt hatte, der Friede gekommen, der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft. O wie viele Menschen, die sich betrogen wie Bären und Löwen und Hunde und Säue, sind schon in Kinder des Friedens umgeschaffen worden durch den Fürsten des Friedens. Leset nur einmal, wie groß Johannes (Offenb. Joh. 7,9.10.) die Zahl derer beschreibt, welche aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhle Gottes und des Lammes stehen, mit weißen Friedens-Kleidern ange-tan, und Friedens-Palmen in ihren Händen, und Dem die Ehre geben, der auf dem Stuhle sitzt, unserem Gott und dem Lamme. Sehet, alle diese sind errettet aus dem Kriege ihrer Herzen und dieser Welt, und das Verdienst des Friedens-Fürsten ist ihnen zu gut gekommen. Aber auch jetzt werden noch Manche zu Kindern des Friedens umgeschaffen, die es vorher nicht waren. Es werden doch auch solche Seelen hier sein, die eine solche Veränderung an ihrem eigenen Herzen wahrgenommen haben. Ihr werdet mir Zeugnis geben, liebe Seelen, dass man aus einem Kinde des Unfriedens, aus einem Menschen, der ein böses Gewissen und keinen Frieden mit Gott hat, ein Kind des Friedens werden kann durch Christum; dass man wahren, dass man dauernden, dass man göttlichen Frieden erlangen kann, dass es jetzt schon Seine kraft hat, das Wort der Engel: „Friede auf Erden.“ O mein lieben Zuhörer, was gibt es Köstlicheres, Größeres als den Frieden des Herzens; wenn es einem wohl ist im Herzen; wenn man nichts zu fürchten braucht, keinen Tod, keine Trübsal, nicht den jüngsten Tag, sondern wenn man weiß, dass man ein Kind Gottes, ein durch Christum beglückter Erbe des ewigen Lebens ist. Wollet ihr nicht auch dieses Friedens teilhaftig werden? Sehet, heute bietet ihn euch Christus an. Ihr müsset doch zugestehen, dass die Sünde und die Welt und der irdische Sinn keinen Frieden geben, sondern dass in solchen Dingen eitel Jammer und Herzeleid ist. Aber hier durch Christum könnet ihr Frieden erlangen; könnet ihr versöhnet werden mit Gott; könnet ihr ein seliges, ein vergnügtes Herz finden. Gehet nur zu diesem Kinde, das in der Krippe liegt; lasset es nicht umsonst geboren sein für euch; nehmet es auf in euer Herz: denn das liebe JESUS-Kind möchte aufs Neue geboren werden in euch, und alle Gnadenschätze des ewigen Lebens, Friede und Seligkeit, ja den ganzen Himmel mitbringen in euer armes, leeres Herz. Sehet, wenn ihr Ihn aufnehmet und Frieden findet in Ihm, so wird auch der Friede besser in euren Häusern einkehren. Woher kommt der Zank und Streit unter uns? Woher die Feindschaft, in der wir oft manche Jahre lang miteinander leben? Woher kommt es, dass Ehegatten oft zum

größten, ja ewigen Schaden ihrer eigenen Seelen und ihrer armen Kinder in so mancher Zwistigkeit leben? Antwort: daher, weil man den Fürsten des Friedens nicht aufgenommen hat. Würde nur einmal Eines recht anfangen und mit Ernst sich anschicken, den Heiland in sich aufzunehmen: so würde das Andere über kurz oder lang nachfolgen müssen; so würde Sanftmut, Geduld, Liebe, Freundlichkeit in den Häusern einkehren; so würde man in jedem, auch dem ärmsten hause, in jeder, auch der ärmsten Familie ein Vorbild des Himmels sehen; einen Vorschmack des Himmels haben, welcher ein Ort des Friedens ist. Aber freilich, so lange man den Lüsten und Begierden in seinem Herzen die Oberhand lässt, so lange der Teufel Meister im Herzen ist: so lange muss er, und will er und wird er es auch sein im Hause. O das wäre ein rechtes Christ-Geschenk, das wir einander machen könnten, wenn Jedes in seinem Teile daran arbeiten würde, dass der Friedens-König angebetet, und Frieden würde auf Erden.

Aber freilich, auf der ganzen Erde ist es noch nicht Friede, wenn auch hie und da in einem Herzen oder Hause Friede ist; und insofern ist das Wort der Engel: „Friede auf Erden“, noch nicht ganz erfüllt. Der Teufel darf noch sein Unwesen treiben; der Prozess ist ihm gemacht: aber noch nicht an ihm hinausgeführt; darum ist's noch nicht Friede auf der ganzen Erde. Aber es wird noch erfüllt werden, was die Engel gesungen haben. Freuet euch, ihr Gerechten, es wird noch Friede werden auf Erden. Wenn einmal Satan wird gebunden sein; wenn die Reiche der Welt werden Gott und Seinem Christus anheimfallen: dann wird's Friede werden auf der Erde, und noch mehr auf der neuen Erde, die Gott aus dem verbrannten Stoff der alten bereiten wird. Höret, wie es dann sein wird! „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er Selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen; und sie werden keiner Sonne, noch des Mondes bedürfen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, der Friedefürst.“ Noch eine Ruhe ist vorhanden, dem Glaubens-Volk, ein sicherer Friedenshafen, in den sie einlaufen dürfen nach manchem Sturm und großer Gefahr; da sollen sie in Frieden ruhen, wie wohl wird's tun!

III.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen; denn so muss es heißen nach dem Grund-Text: An den Menschen und nicht den Menschen.

Das war den lieben Engeln auch sehr merkwürdig, dass Gott und sie nun wieder ein Wohlgefallen an den Menschen haben könnten. Man kann sich bei diesen Worten recht in ihren himmlischen Standpunkt hineinstellen. Durch die Sünde waren wir ein Gegenstand des Abscheues geworden vor den Augen Gottes und der heiligen Engel; nun freuen sie sich, dass wir wieder ein Gegenstand des göttlichen und ihres Wohlgefallens geworden sind in Christo.

O meine lieben Zuhörer, wenn der Heiland nicht unser Heiland geworden wäre, so könnte Gott nimmermehr ein Wohlgefallen an uns haben. Denn war sind wir? Finstere, trübe, schnöde Sünder, verdorbene, verunreinigte Kreaturen, mit einem Leibe umgeben, welcher der Verwesung, dem Tode unaufhaltsam entgeneilt; Gott aber ist der Lebendige, Er ist der Heilige, und ist keine Finsternis in Ihm, wie könnte Er Wohlgefallen finden an solchen Staub-Würmern, wie wir sind; an Würmern zu sein, sondern die das Ebenbild Gottes an sich trugen, es aber schändeten und verunstalteten durch die Sünde. Wie könnten Seine Augen mit Wohlgefallen auf uns ruhen, auf uns, die wir eigentlich Ungeheuer unter Seinen Geschöpfen sind; verkrüppelte und vergiftete Pflanzen in Seinem Garten, die Er als rechte Pflanzen gepflanzt hatte, die aber durch eigene Schuld Giftpflanzen geworden waren? Wie könnte Er Wohlgefallen an uns haben? Erbarmen, ewiges Erbarmen hat Er gegen uns gehabt, aber kein Wohlgefallen. Denn das würde streiten gegen die Natur Seiner Heiligkeit.

Aber in Christo sind wir wieder angenehm gemacht. Das ganze Herz des Vaters, das sich vorher, ob es gleich mit den innigsten Trieben des Erbarmers zu uns, Seinen armen Geschöpfen, sich herunter neigte, doch nicht gegen uns Armen recht äußern konnte, kann jetzt nach dem ganzen Reichtum Seines Wohlgefallens, Seiner ewigen, unergründlichen Liebe, wieder gegen uns ausbrechen; wir sind nun angenehm gemacht in dem Geliebten; wir sind Gegenstände, an denen Er den unerforschlichen Reichtum Seiner Barmherzigkeit beweisen und verherrlichen kann. Gott hat Sich in uns ein Eigentums-Volk erlesen; denn Er, der König, will ein priesterliches Volk haben, das Ihm diene in heiligem Schmuck, auf dem Sein ganzes, ungeteiltes Wohlgefallen ruhen könnte. Das ist Sein seliger Zweck mit uns. O liebe

Brüder und Schwestern! das ist Gnade, große Gnade! Wer dürfte sich in seinen kühnen Hoffnungen so weit hinanwagen; wer dürfte als sündiger Staubmensch zu so großen Gedanken sich erheben, wenn Er nicht selber durch die heilige Menschwerdung des eingeborenen Sohnes die Bürgschaft und das Recht dazu uns verliehen hätte? Dafür sei Ihm Ehre und Macht und Preis in den höchsten Höhen von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Hofacker, Ludwig - Predigt am dritten Weihnachts-Feiertage

Text: Jes. 9,6.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.

Man kann am besten ermessen, was wir an dem Heiland haben, dessen Geburt wir gefeiert haben, wenn man die Namen in Betrachtung zieht, die Ihm in der Heiligen Schrift beigelegt werden; denn jeder Seiner Namen drückt ja das aus, was Er wirklich ist, und was ein gläubiges Herz in Ihm findet. Wir wollen deshalb von den Namen, die ihm Prophet Jesaias in unserem Texte beigelegt, einen nach dem andern vornehmen und zu unserer Erbauung betrachten.

Das erste Merkmal, das der Prophet Jesaias an dem großen König und HErrn bemerkt, welchen ihn der Geist der Weissagung schauen lässt, ist: Wunderbar.

„Wunderbar“ heißt JEsus. Wie pünktlich diese Weissagung an Ihm in Erfüllung gegangen sei, und an Ihm in Erfüllung gehe: das wissen Alle, die nur einigermaßen Seine Geschichte kennen, die nur einigermaßen auf ihr Herz und Leben achten.

Wunderbar war schon in Ihm die Menschwerdung Gottes, dass das Wort Fleisch ward, dass Gott geoffenbart ist im Fleisch. Dies ist ja noch bis auf diese Stunde der Stein des Anstoßes für die ungeheilte Vernunft, über den sie mit aller menschlichen Weisheit nicht hinüberkommen kann, an der sie anstößt und sich ärgert.

Dies ist das wundervolle Ding.
Erst dünkt's für Kinder zu gering,
Und darum zerglaubt ein Mann sich d'ran,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann.

Wunderbar war Sein Eintritt in die Welt. Es schien durch lauter wunderbare Widerstände hindurch zu gehen; Er, der Schöpfer aller Dinge, wurde ein schwaches Kindlein, Er, die Quelle alles geistlichen und äußerlichen Reichtums, wurde arm, auf dass wir reich würden; Er hatte bei Seinem Eintritt in die Welt, in einem Winkel der Erde, und in einem Winkel eines Stalles, nichts als eine Krippe zu Seinem Lager, und zu gleicher Zeit verkündigen die himmlischen Heerscharen der Erde den Frieden in diesem Kinde, an das die Welt gar nicht denkt, um das sie sich gar nicht bekümmert. Ist das nicht wunderbar? Ja wunderbar war Sein ganzer mühseliger Lauf durch diese Zeit; wunderbar war Seine Verborgenheit und Seine Handwerks-Treue bis ins dreißigste Jahr; wunderbar war Sein dreijähriges Lehramt, wo Er sich als einen Propheten erwies, mächtig in Worten und Taten vor Gott und allem Volk; wunderbar war, dass Er, der Fürst des Lebens, durch die Knechts-Gestalt, durch die tiefste Erniedrigung, durch den Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze hindurch ging; wunderbar war es, dass Seine tiefste Erniedrigung der Weg zu Seiner Erhöhung und zu unserer Seligkeit war: dass Er durch die Leidens-, Todes- und Grabes-Nacht hindurch der Herzog der Seelen, der Erzhirte der Schafe, der Hohepriester Seiner Gläubigen, der König aller Könige werden, und zu der Herrlichkeit gelangen sollte, die Er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. O ungebahnter Steg, o wunderbarer Weg!

Und wie Seine Geschichte eine Reihe von wunderbaren Dingen ist, so bezeugt Er sich auch wunderbar in den Führungen der Seinigen. Bezeuget es Alle, die ihr Ihn kennet; bezeuget es, dass euer himmlischer Führer wunderbar ist in Seinen Wegen. Da geht es nicht nach den Gesetzen, welche die Vernunft und gute Meinung stellt, nicht nach menschlicher Weisheit und Klugheit, nicht nach der sichtbaren Ordnung der Dinge, nicht nach dem Laufe dieser Welt; da geht es wunderbar, durch Gefangenschaft zur Freiheit, durch Leiden zur Herrlichkeit, oft krumm und doch gerade, oft dunkel und doch hell, oft verborgen und doch offenbar; da, wo die Finsternis am dichtesten scheint, da bricht oft das Licht hervor; da, wo Alles mit tausend Riegeln verschlossen scheint, da öffnet sich auf Sein Geheiß oft unerwartet ei-

ne weite herrliche Türe; da, wo wir am schwächsten sind, da ist Er oft am mächtigsten, und wirkt mit Kraft durch unsere Schwachheit. Ein wunderbarer Gott, wer kann Ihn ergründen, wer muss nicht, wenn er Seine Wege im Lichte der Wahrheit betrachtet, wer muss nicht Ihm die Ehre geben, wer muss nicht mit jenem Liede sagen:

So führst Du doch recht selig, HErr! die Deinen,
Ja selig, und doch meistens wunderbarlich.
Wie könntest Du es böse mit uns meinen,
Da Deine Treu' nicht kann verläugnen sich?
Die Wege sind oft krumm und doch gerad',
Darauf Du lässt Deine Kinder gehen,
Da pflegt's oft wunderseltsam auszusehen,
Doch triumphiert zuletzt Dein hoher Rat.

Liebe Zuhörer! es wird wohl keine Seele unter uns sein, die Ihn nicht als den Wunderbaren erfahren hätte: denn auch Diejenigen, sie sich Ihm noch nicht so ganz ergeben haben, ja auch Die, die Ihn noch gar nicht kennen, und noch ganz ferne von Ihm sind, stehen unter Seiner wunderbaren Leitung: was ihnen oft erst nachher, wenn sie zu besserer Erkenntnis Seines Heils gekommen sind, klar und deutlich wird, so dass sie sich wundern müssen, wie sie Ihr Hirte, den sie noch nicht kannten, noch liebten, ja dem sie auswichen, da oder dort, bei dieser oder jener Gelegenheit so wunderbar, so herrlich, mit so viel Absicht auf ihrer Seelen Seligkeit geführt habe. Darum wird wohl keine Seele unter uns sein, die, wenn sie so viel Licht hat, sich und ihren Gang im Lichte Gottes zu erforschen, nicht sagen müsste: Sein Rat mit mir war wunderbar bis auf diese Stunde, über all' mein Denken und Empfinden, über all' mein Bitten und Verstehen wunderbar und herrlich. Ist Er aber bis jetzt wunderbar gewesen, so wird Er es auch fernerhin sein und bleiben. Ach, wo eine Seele ist, die keinen Ausgang in ihren Wegen mehr sieht, die da ängstlich fragt, wie wird's doch fernerhin gehen und werden, vor meinen Augen ist's verborgen; wo eine Seele ist, die da erkennt, dass ihr nur durch die wunderbare Führung des HErrn kann geholfen werden, o sie möge sich nur Ihm ergeben; Er heißt Wunderbar, und wird sich, wie in der ganzen Welt-Geschichte, so auch in der Führung einer jeden einzelnen Seele als den Wunderbaren beurkunden und bewähren. Wenn auch nichts Besonderes auf uns in der Zukunft wartet: so wird wir doch Seiner wunderbaren Führung hoch benötigt, wenn wir glücklich durch diese

Welt voll Sünde, voll Ärgernis und voll Versuchung hindurch und hineingebracht sein wollen in das himmlische Vaterland, welches Er, der ewig Treue, auch einer jeglichen Seele tun wird, die treu und ohne Falsch es mit Ihm meint. So ergib dich denn Ihm, meine Seele, Ihm, der Immanuel heißet, und du wirst finden, wenn du dich ergebungsvoll in Seine Arme wirfst, wie Er dich so wunderbar leiten, und dich hinaus-, hindurch- und hineinbringen, und Alles, was dir begegnet, dir zum Besten dienen lassen wird.

Wunderbar heißt Jesus; aber Er heißt auch Rat. Wer seine Schwachheit und seine Kurzsichtigkeit kennt, dem tut es wohl, wenn er vernimmt, dass es einen Mann gebe, bei welchem man sich in allen Fällen eines guten und weisen Rates erholen kann, der Weisheit und Verstand genug besitzt, um in den vorkommenden Verlegenheiten zu raten und zu helfen. Nun aber ist es ja klar, und ich darf es euch wohl nicht beweisen, in wie viele Umstände und Verlegenheiten wir in diesem Erdenleben hineingeraten, aus welchen wir uns nicht heraushelfen können, die oft wie lastende Berge auf einem Herzen liegen, dass es ängstlich fragt: was muss ich doch tun, was soll ich doch wählen, was ist das Beste, was ist das Nützlichste für mich und Andere? Namentlich ist dies der Fall bei dem Werke der Seligkeit, bei dem Werke der Wiedergeburt, das hienieden in unsern Seelen anfangen und zur Reife gedeihen muss, wenn wir anders Erben des ewigen Lebens werden wollen; ach da fühlt man erst seine völlige Blindheit und Ratlosigkeit, seine geistliche Untüchtigkeit und sein natürliches Unvermögen zu dem, was himmlisch ist und göttlich; da kommt man erst oft in Lagen hinein, dass man nimmer weiß, wo aus und wo ein, dass man nicht weiß, wie man es doch anzugreifen habe, um aus dieser oder jener drückenden Gemüts-Lage herauszukommen; da wird man oft wie verwirrt; man kann sich selbst nicht mehr heraushelfen; alle Ausgänge sind wie verriegelt; da steht man und weiß nicht, was man tun oder denken soll. Von der einen Seite kommt die Welt, von der andern unser eigenes Herz oder das verdammte Gewissen, von der dritten der Satan, und diese drei Feinde stürmen auf die arme Seele ein; und es ist auf nichts anderes abgesehen, als die Seele zur Verzweiflung zu bringen, ihr den Glauben zu nehmen, und so den letzten Faden zu zerschneiden, an dem ihr Vertrauen auf Gott hängt. Wer solche Gemüts-Verfassungen schon erfahren hat, der wird mir Beifall geben, er wird mir darin beistimmen, dass es in solchen Stimmungen wohl tut, einen Heiland zu haben, der nicht nur Wunderbar, sondern auch Rat heißt.

Nun, liebe Zuhörer, wer weiß von uns, in was für missliche innere und äußere Lagen eines oder das Andere hineinkommen wird; ist es ja doch das große Gesetz in der Welt, dass ein Jeglicher seinen Teil Verlegenheit und Plage dahin nehmen muss, dass namentlich die, welche nach dem Himmlischen trachten, nur durch viel Trübsale können ins Reich Gottes eingehen. An wen wollen wir uns in dergleichen Verlegenheiten wenden? An Menschen? O es ist sehr erquicklich, wenn ein Mitpilger seinen Mitpilger in solchen Fällen Mut und Trost zuspricht, und der verlegenen Seele guten Rat erteilt. Aber wir wissen ja, dass Menschen nicht für alle Fälle raten können, weil sie nicht Weisheit, nicht Erfahrung, nicht Umsicht, oft auch nicht Liebe genug haben, ja dass sie oft sogar einen falschen, einen verkehrten Rat geben. Darum ist es mir sehr erfreulich, dass der Heiland es mir und einem Jeden von euch zurufen und zusprechen lässt: Fürchte dich nicht, liebe Seele; ich kann dir Rat geben; ich bin im Stande, Deiner Schwachheit mit meiner Weisheit zu Hülfe zu kommen: denn siehe da, mein Name ist Rat.

Rat heißet unser HErr JESus. Schon Jesaias hat von Ihm geweissagt, dass auf Ihm ruhen werde der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HErrn (Jesaias 11,2.). Ja Er ist die selbstständige Weisheit; alle Schätze der Erkenntnis und Weisheit sind in Ihm verborgen; wo Weisheit ist, da ist sie von ihm. Darum scheint sie Vielen so wunderbar, ja ist sogar oft töricht vor den Augen der Menschen, weil sie Seine Weisheit nicht fassen, weil sie die Tiefen Seiner Gottes-Erkennntnis nicht ergründen, die Niemand ergründet als nur Er Selbst. Siehe, ER hat aus Seiner Weisheit die ganze Schöpfung herausgeboren; ER hat den ewigen Ratschluss zu unserer Erlösung erfunden, und nach Seiner Weisheit in der Zeit ausgeführt; wie weise hat Er, so lange Er auf Erden lebte, den Ratlosen geraten: wo Er hinkam, da erfuhr man es alsobald, dass der rechte Ratgeber erschienen sei, der den rechten Fleck der Verlegenheit sogleich zu erkennen und zu heben wisse, und nun dürfen wir uns an Ihn in allen unsern innern und äußern Verlegenheiten wenden: denn auch dazu ist Er erschienen; auch dazu hat Er ein Leben, wie wir, durchlebt, auf dass Er in allen Stücken ein wohlversuchter Hohepriester würde, der da Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit, von dem man nicht, wie von so manchem Menschen, ratlos und trostlos entlassen würde, sondern der alle unsere Verhältnisse durchblicken, und weil Er selbst in allen Stücken erprobt ist, unserer Schwachheit zu Hülfe

kommen, uns trösten und erquicken, uns heben und tragen und durchbringen könnte.

Liebe Seele, die du vielleicht gegenwärtig in irgend einer Verlegenheit dich befindest, oder auch vielleicht in manche noch versetzt dich sehen wirst, bedenke es, ein Kind ist Dir geboren, ein Sohn ist Dir gegeben, und Sein Name heißet „Rat.“ Es gibt einen Hohenpriester, es gibt einen Freund, der sich deiner in allen Fällen annehmen, der dich aus allen Sorgen herausreißen, der mit Seiner Weisheit deine Schwachheit unterstützen kann, dem es gar lieb ist, wenn du so oft als möglich Ihn um Rat angehst, der nicht müde wird, Dich anzuhören, der auch in den verwickeltsten Fällen zu raten weiß, der auch in den dunkelsten Nächten ein neues Licht des Trostes und der Kraft dir aufgehen lassen kann. O wenn Du der Maria nachahmen würdest, die sich zu JESU Füßen niederließ; wenn du dir von Ihm raten ließest, und von der Sichtbarkeit hinweg auf die Unsichtbarkeit dein Augenmerk richtetest: wie würde da der Nebel der innern und äußern Sorgen vor deinen Augen verschwinden, da würdest du mit David sprechen: „in Deinem Lichte sehe ich das Licht.“

Doch wenn JESUS nur raten und nicht auch helfen könnte; so wäre uns wenig geholfen; aber Er kann auch helfen; Er ist beides, Rat und Tat, Rat und Kraft. „Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne von mir“, so hat einst David geschrien, und ihm nach haben so manche Menschen nach Hülfe geseufzt, und es schien ihnen, als ob sie ferne sei. So lange freilich ein Mensch sich selbst noch nicht kennt; so lange er noch durch Gottes Gnade vor peinlichen Nöten verwahrt geblieben ist; so lange ihm seine Hilf- und Kraftlosigkeit noch nicht klar geworden ist: o da ist der Mensch groß; da weiß er für Alles Rat: da weiß er sich, wie er sagt: aus allen Nöten herauszureißen; da fehlt es nicht an Einem bei ihm; was er sagt, das muss, wie Asaph sich ausdrückt, wie vom Himmel herabgeredet sein; was er spricht, das muss gelten auf Erden. Leider hat ja unsere Zeit Überfluss an solchen unsinnigen Kraft-Menschen, die in ihrer eingebildeten Stärke Dessen nicht zu bedürfen meinen, der da Kraft heißet; die da lieber selbst starke Geister sich benennen; die in ihrem Hochmute und in ihrer Losgerissenheit von Gott keines Heilandes, keines Beistandes von Oben bedürfen, und darum weder Gott noch Menschen fürchten oder scheuen; aber wenn die Tage über sie hereinbrechen, die ihnen nicht gefallen, siehe! da geschieht es, dass sie durch ihre Verzagtheit, durch ihr Trauen und Bauen auf das Sichtbare, ihre Schwäche nur zu

deutlich verraten. Sie halten sich für stark, und meinen, sie haben gar satt, also dass sie sich über sich selbst erheben; ihre Augen sind verblendet durch des Teufels List, so dass sie nicht erkennen, dass sie arm sind und elend, jämmerlich, blind und bloß. O lasset uns doch nicht mit solchen hohen Gedanken von uns selbst, vom alten in das neue Jahr hinüber gehen, lasset uns vielmehr demütigt erkennen und bekennen, dass wir arme, hilflose und ratlose Geschöpfe sind, die es hoch von Nöten haben, dass ihnen ein Sohn gegeben ist, der da „Kraft“ heißet.

Jesus heißet Kraft. Als solche hat Er sich bewiesen bei der Schöpfung der Welt, die Er hervorgerufen hat aus dem nichts durch Sein allmächtiges Kraftwort; als Kraft hat Er sich bewiesen während Seines Wandels auf Erden: dann durch Sein Kraftwort sahen die Blinden, hörten die Tauben, wandelten die Lahmen, und der Tod gab seinen Raub wieder heraus auf Sein Geheiß; als Kraft hat Er sich bewiesen, so lange Er zur Rechten des Vaters sitzt; denn allmächtig hat Er den Gang Seiner Gemeinde durch so viele Jahrhunderte hindurch, trotz aller Hindernisse, geordnet und geleitet, gegen alle Pforten der Hölle geschützt und geschirmt; ja Er hat den Gang jeder einzelnen Seele, die sich Ihm ergeben hat, trotz aller Versuchungen und Lockungen durch Seine Kraft zu einem herrlichen und seligen Ziele geleitet; denn Er ist stärker als der, der in der Welt ist. Darum, wer seine Kraft und seine Stärke anderswo herholen will als von Ich, der sich so unwidersprechlich als den allein starken und unvergänglichen König erwiesen hat, der ist ein Abgötter, und traut auf das Geschöpf mehr denn auf den Schöpfer, und verflucht ist, wer Fleisch für seinen Arm hält; denn Sein allein ist die Kraft. O liebe mühselige, beladene Seele, die du unter der Last des Lebens seufzest, der es um Kraft und um Hülfe bange ist, siehe hier ist Jesus; Er heißet Kraft, und diesen Namen hat Er Sich nicht umsonst beilegen lassen, sondern er sollte ein wahrhaftiger Zeuge sein von Dem, was Er ist und verheißt, und auch gewisslich hält.

Was trauerst du, wenn dir des Lebens Pfad
Nur Dornen beut, der Prüfung Stunde naht,
Kein Freund dir mehr im Kampf zur Seite steht,
Dein Tag sich neigt, die Sonne untergeht?
Vertraue Dem, der alles Gute schafft,
Sein ist die Kraft.

Jesus heißet aber auch der Held; ja wohl der Held, der Held aus dem Stamme Davids. Lasset Andere von andern Helden rühmen; wir rühmen uns dieses Helden, dieses, der nicht mit fleischlichen Waffen gesiegt hat wie menschliche Helden, der nicht über Schlachtfeldern und Leichen-Gefilden, nicht über Blut-Strömen und menschlichem Jammer und Elend Seine Sieges-Paniere aufgerichtet hat, der nicht groß geworden ist durch die Unterdrückung seiner Brüder: dies waren nicht Seine Waffen; dies nicht Sein Ruhm; so hat Er Sein Heldenamt nicht geführt. O unser Held ist ein ganz Anderer; durch Leiden und Stillesein, durch Gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze, durch die tiefste Erniedrigung, durch seine große Sanftmut und Geduld, durch die Lammes-Art, die Er dem höllischen Drachen entgegengesetzt hat, durch Seine Schmach, durch Seine Entäußerung aller Kraft, hat Er überwunden; ja so hat überwunden der Löwe aus dem Geschlechte Juda; darum wurde Er gekrönt mit Preis und Ehre; darum hat Ihm der Vater einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Andere Helden schmücken sich herrlich; sie prangen mit äußerem Glanz und äußerer Herrlichkeit; sie werden bis an den Himmel erhoben um ihrer Siegestaten willen: aber von dem Allem weiß unser Held, unser Jesus nichts. Seine Schöne ist Seine Marter- und Kreuzes-Gestalt; Sein Schmuck sind die Denkmale Seiner erlittenen Pein: Seine Beute ist die durch Ihn erworbene Gemeinde, ja jede einzelne Seele, die Ihm als der Lohn Seiner Schmerzen zufiel: denn auch die einzelne Seele ist hochgeachtet in Seinen Augen.

Und wie Er gesiegt und überwunden hat durch Leiden und Sterben als der große Dulder auf Golgatha: so hat Er Sich seit 1800 Jahren als den Helden erwiesen in der Beschützung und Leitung Seiner Gemeinde, die zwar unter der Gestalt des Kreuzes, unter Demütigung und Schmach dahin gegangen ist, die Er aber doch stets als der Held beraten und besorgt, an der Er das Wort erfüllt hat: „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Wir leben in einer großen, bedenklichen Zeit, und stehen an der Schwelle eines neuen Jahres, und wissen nicht, was die Zukunft für das Reich Gottes herbeiführt. Die Feinde Christi wüten und toben, und legen es darauf an, auch jetzt noch Seine Kirche auszurotten und zu verderben. Wir haben zwar jetzt Frieden und Ruhe; ein Jeder kann sich ungestört und ungehindert bekehren zu dem lebendigen Gott; wir dürfen Seinen Namen preisen und die Menschen zu Seiner Gemeinschaft rufen. Aber auch, der Freund des Reiches Gottes muss ja bei allem Erfreulichen, das sich dem Blicke darbietet,

doch mit jedem Jahre besorgt und besorgter in die Zukunft blicken; denn es lässt sich nicht leugnen, dass sich furchtbare Ungewitter in der Ferne zusammenziehen, und es wird jeder gläubigen Seele recht nahe gelegt, zum Herrn zu rufen:

Ach, bleib' bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Lass ja bei uns auslöschen nicht!

Aber getrost, ihr Freunde des Lichts; Er, der Held, der im Himmel sitzt, lacht Seiner Feinde, und der Herr spottet ihrer; Er lebet noch; Er sitzt noch im Regiment; Er ist der Held, vor wem sollten wir uns fürchten? Er ist unsere Kraft und Stärke; vor wem sollte uns grauen? und wenn auch die ganze Welt, und die ganze Hölle sich wider Ihn empörte: so wird Er doch der Held bleiben; denn Er ist der Vater der Ewigkeit.

Vater der Ewigkeit, welch' großes majestätisches Wort! Er ist selbst ewig, und hat die Ewigkeit aus Sich herausgeboren; Er steht als der Vater der Ewigkeit hoch über den Abwechslungen der Zeit und wird alle Zeiten so hinausführen, dass es Seinen ewigen Zwecken und Absichten gemäß ist. Die Menschen vergehen, ein Geschlecht verdrängt das andere; auch die Empörer und Rebellen gegen Seine allerheiligste Majestät fahren dahin, und ihre Stätte kennet man nicht: Er aber bleibt in Ewigkeit, und zwar, wie Er ist, derselbe „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit!“ O großes Trostwort, große Hoffnung! Wie ich Ihn bisher und heute erfahren habe: so wird' ich Ihn auch in Ewigkeit erfahren als Rat, Kraft und Held. Wie Er Sich seit Grundlegung der Welt erwiesen hat; so wird Er Sich fernerhin erwiesen; wie Er von jeher der Seinigen und Seiner Kirche Schirmvogt war: so wird Er es auch bleiben, bis sie durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurchgebrochen sind zur Freiheit der ewigen Heimat. Ja, wenn auch Ewigkeiten abgelaufen sind, so wird Er noch Derselbe sein, wie Er war von Anfang an. Da wird Er erst recht der Friedefürst heißen, als den Er sich jetzt schon erweist. In einer Welt, wo der Krieg und Zwiespalt, der Zank und Streit sein Unwesen treibt; wo es der Seele bange wird, unter denen zu wohnen, die den Frieden hassen; wo das Herz selbst von innerer Unruhe und allerhand unsteten Gedanken hin- und hergeworfen wird: da tut es wohl, von einem Manne zu wissen, der den Frieden schenken kann, welchen die Welt nicht zu geben vermag, der der König und Fürst

des Friedens ist in Ewigkeit. Darum kommet heran, ihr, die ihr Frieden sucht und ihn nicht finden könnet; die ihr gerne Ruhe hättet für eure Seelen, und doch voll Unruhe seid; heran zum Friedens-Fürsten, ihr, die ihr gerne im Frieden fahren möchtet eure Straße, wenn euer Stündlein vorhanden ist. Sehet, Er stehet vor der Tür, und bringt euch einen segensreichen Friedensgruß, und Sein Herz wallt euch entgegen mit großer, unendlicher Liebe. Wer nun Seine Stimme hören und die Türe Ihm auftun wird, zu dem will Er eingeht und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Ihm. Amen!

Hofacker, Wilhelm - Am zweiten Weihnachts-Feiertag, dem Gedächtnistag des Märtyrers Stephanus.

Text: Apostelgesch. 6, 8-15. 7, 55-59.

Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da standen Etliche auf von der Schule, die da heißet der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexanderer, und derrer, die aus Cilicien und Asien waren, und befragten sich mit Stephane. Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit, und dem Geist, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Mosen und wider Gott. Und bewegten das Volk und die Ältesten, und die Schriftgelehrten; und traten herzu, und rissen ihn hin. Und führten ihn vor den Rat; und stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte, und das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht.

Als er aber voll Heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten einmütig zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen ei-

nes Jünglings, der hieß Saulus. Und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt hatte, entschlief er.

Durch das großartige Wunder der Menschwerdung Gottes in Christo Jesu unserem HErrn, dem wir gestern unsre Andacht zugewendet haben, ist unsre gefallene Menschennatur auf das Preiswürdigste geehrt und hoch geadelt worden. Mit Freuden, Dank und Anbetung haben wir dies gestern an der Krippe zu Bethlehem betrachtet und beherzigt. Ach es tut so wohl, bei dem Hinblick auf den tiefen Fall des Menschen und auf das vielgestaltige Verderben, das dadurch in die Welt gekommen ist, und das uns an uns selber und an Anderen so offenkundig und so augenscheinlich überall entgegentritt, solche Lichtblicke tun zu dürfen in den Reichtum der göttlichen Gnade, die das Verlorene zu erstatten, das Verirrte wiederzubringen, das Gefallene aufzurichten, das Todte wiederzubeleben, das Kranke zu heilen, das Gealterte zu verjüngen, das Fluchwürdige zum göttlichen Wohlgefallen zurückzuführen vermag. Und deswegen ist es eine so große und herrliche Botschaft, die uns das Christfest gebracht hat, dass wir in Christo der göttlichen Natur teilhaftig werden, und in ihm die Würde eines durch ihn erneuerten, in ihm geheiligten, von ihm geadelten Wesens erlangen können.

Gewöhnlich nun tritt von dem Adelsstern, den Christus der Menschennatur erneuert und wiedergebracht hat, wenig zu Tage. Nicht nur hat ihn die Welt nicht aufzuweisen, der er, so lange sie im Unglauben beharrt, auch nicht eingehändigt wird; sondern häufig ist er auch bei den Kindern Gottes verdeckt und versteckt durch den groben und rauen Rock des äußerlichen Menschen und durch mehr oder minder verschuldete Gebrechen und Unarten. Ja die Gläubigen selbst will es manchmal bedünken, er sei ihnen entwendet worden oder abhanden gekommen, wenn sie das Siegel ihrer eigenen Erwählung nicht an sich finden und in der Verdunklung ihres Gnadenstandes keine rechte Freudigkeit zu Gott gewinnen können. Zuweilen tritt aber doch auch etwas von dem Adelsstern der erneuerten und geheiligten Menschennatur, mit dem der HErr seine gläubigen Nachfolger zu schmücken weiß, ans Licht hervor, und er blitzt dann auch der blinden und verdüsterten Welt in etwas in die Augen. Einen solchen Mann haben wir heute vor uns, meine Lieben. Im Engels-Angesicht Stephani, das er seinen erbitterten Gegnern zeigte, spiegelte sich etwas von der Klarheit Gottes und von einem Leben,

das nicht von dieser Welt war. Stephanus gehörte zu denjenigen Erscheinungen, welche ein Lobpsalm sind auf die Macht und Herrlichkeit der erneuernden und verklärenden Gottesgnade; ein Gottessiegel war an seine Stirne gedrückt, das aller Welt bekräftigte und verkündigte: Dieser Mann ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Lasset uns daher länger bei diesem treuen und kühnen Streiter Jesu Christi verweilen und die schönen Wahrzeichen kennen lernen, wodurch der HErr den hohen Seelenadel dieses seines Jüngers bekräftigt und besiegelt hat.

I.

1) Schon der Anfang unsres heutigen Evangeliums zeigt uns in Stephanus den Mann, dem der HErr das Siegel eines hohen Seelenadels an die Stirne gedrückt hat. Er war voll Glaubens und Kräfte und tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk, - mit diesen Worten wird dieser Held in der Geschichte der ersten christlichen Kirche aufgeführt. Der HErr hatte sich in ihm ein besonderes Gefäß der Ehren erlesen, in welches er eigentümliche Lichtsund Lebenskräfte ausströmte, und diese strömten nun auch von ihm auf Andere wieder über, wie der Herr Joh. 7, 38 sagt: wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Er besaß nicht bloß eine ausnehmende und entschiedene Gebetskraft, sondern er hatte auch die Gabe, Wunder zu tun. Deswegen konnte auch seine Person und sein Wirken nicht verborgen bleiben; es gab Lärmen und machte Rumor, wie es häufig bei denen der Fall ist, die furchtlos und kräftig der Welt gegenüberzutreten wagen und von ihren Lockungen sich nicht kirre machen, aber von ihren Drohungen auch nicht einschüchtern lassen. Solche Naturen sind der Welt ein Dorn im Auge und sie bietet Alles auf, ihnen den Mund zu stopfen und ihre Zunge zum Schweigen zu bringen. So war's auch bei Stephanus. Die gelehrten Schulen der Libertiner, der Cyrener, der Alexanderer verschworen sich gegen ihn und verabredeten mit einander, in einem gelehrten Streit bei einer zu haltenden Disputation, wie man sich auszudrücken pflegt, ihn in die Mitte zu nehmen, ihn da mit den verrosteten Waffen der alten oder mit den blanken Waffen ihrer funkelneuen Gelehrsamkeit und Wissenschaft aus dem Felde zu schlagen und durch die Spitzfindigkeit ihrer Einwürfe und Fragen, die sie ihm vorlegen würden, und die er natürlich nicht zu beantworten im Stande sein werde, im Angesicht des Volks geistig mundtot zu machen. Sie scheinen mit einander verabredet zu haben, einander in diesem Kampf abzulösen und ihm durch die drei Sektenheere, die sie gegen ihn ins Feld rücken lassen wollen, eine gänzliche Niederlage beizu-

bringen. Aber was geschah! Die gelehrten Herren sahen sich bitter getäuscht; statt ihn aus dem Felde zu schlagen, sahen sie sich selbst besiegt; statt ihn zum Rückzug zu nötigen, mussten sie mit Schimpf und Schande abziehen. Denn sie konnten, wie der Text sagt, nicht widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus dem er redete. Es war freilich eine andre Weisheit, als die ihrige, die auf seinen Lippen schwebte, keine mühsam zusammengestoppelte und auswendig gelernte Buchstabenweisheit, keine Fündlein menschlicher Vernunft und Wissenschaft, sondern hervorgequollen aus dem Urborn aller Weisheit, aus dem Glauben, in dem verborgen liegen alle Schätze, der Erkenntnis und Weisheit. - Es war freilich ein anderer Geist, aus dem er redete, nicht der armselige Geist der Afterwissenschaft dieser Welt, die heute ihre Ergebnisse zu Markte bringt, und morgen werden sie vergessen, abgeschätzt und wieder heimgeschlagen; nein, es war der Geist des HERRN, der Geist der Kraft, der Geist der Salbung, und diesem konnten sie nicht widerstehen. Aber seht, wie der HERR schon in diesem ersten Gang, den der kühne Kämpfer für Gottes Sache zu machen hatte, ihm das Gottesiegel einer durch ihn geadelten und erleuchteten Seele an die Stirne drückte.

2) Wem fallen nicht beim Vernehmen dieses Vorgangs ähnliche Ereignisse aus der Geschichte Luthers ein? Wie oft wollten nicht die päpstlichen Legaten, Doktoren und andere gelehrte Herren, denen er ein Dorn im Auge war, ihn durch Disputationen zum Schweigen bringen; wie boten sie allen ihren Witz und Verstand und Scharfsinn auf, um ihn aus dem Felde zu schlagen. Was war die Folge davon? Dass sie als Besiegte mit Schimpf und Schande abziehen mussten, während er als Sieger auf dem Plane stand; dass seine Lehre wuchs und immer neue Freunde gewann, während ihre Reihen immer lichter wurden. Denn sie konnten nicht widerstehen der Weisheit und dem Gottesgeist, aus dem er redete. Aber man braucht nicht gerade ein Gelehrter von Profession zu sein, man braucht nicht gerade mit den Waffen der Gelehrsamkeit und Wissenschaft ausgerüstet zu sein, um einen guten Kampf zu kämpfen gegen den Unglauben dieser Welt und gegen die freche Sprache, die er führt. Ein David war nicht geübt in den Waffen, auch konnte er den königlichen Panzer nicht tragen, - und doch war er vom HERRN zum Sieger erkoren über den Riesen, der Israels Zeug gelästert hatte. Seine einzige Waffe war eine unscheinbare Schleuder, und sein einziges Geschöß ein Paar glatte Steine aus dem zunächst fließenden Bach. O es ist wunderbar, wie oft Gott in ein ganz unscheinbares Wörtlein, das mit Kraft und Salbung

ausgesprochen wird, eine Gottesmacht hineinlegt, also dass man vor ihr die Waffen streckt. Wissen Sie das gewiss? fragte vor zehn Jahren ein Mann unsrer Stadt einen frivolen Ungläubigen, der den Giftschaum seiner Gottes- und seiner Ewigkeits-Leugnung ausgoss, - wissen Sie das gewiss? war die feste, die kräftige Frage, - und der Unglaube musste verstummen, und der Feuerfunke, der damit in seine Seele fiel, konnte nicht mehr gelöscht werden.

Ja, meine Lieben, ein jeder von uns ist berufen, zu zeugen für den HErrn und vor einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht seinen Namen zu bekennen. Wer in Christo lebt, wer vor seinem Angesicht wandelt, wer seine innere Gemütskraft durch Wahrheit, durch Gebet, durch Nüchternheit zusammenhält, der ist geschickt, auch durch unscheinbare Worte, ja oft auch nur durch Schweigen die Ehre seines HErrn zu verteidigen und zu vertreten. Der HErr wird auch an seine Stirne ein Gottessiegel schreiben, dass er geadelt ist und geheiligt vom Geist der Weisheit und der Kraft.

II.

1) Das zweite Wahrzeichen, womit der HErr den hohen Seelenadel seines Jüngers Stephanus bekräftigt und besiegelt hat, war der heitere freudige Mut, mit dem er ihn umgürtete auch unter den Unbilden und Ungerechtigkeiten der Welt. Als seine Feinde auf dem offenen geraden Weg nicht zum Ziel gekommen waren, so schlugen sie den verkappten und versteckten ein. Sie richteten zu etliche Männer, die ihn der Gotteslästerung anklagen mussten; sie brachten das Volk in eine künstliche Aufregung und Bewegung; sie veranlassten eine Versammlung des hohen Rats, in welcher jene Anklagen vorgebracht wurden. Ungegründete, aus der Luft gegriffene Beschuldigungen sollten nun ansehen, was ihre Weisheit nicht hatte auszurichten vermocht: wie ja häufig den Kindern dieser Welt kein Mittel zu schlecht ist, wenn es nur zum Zwecke führt. So war es nun hier mit dem Vorwurf der Gotteslästerung. Stephanus wusste wohl, dass, wenn er dessen angeklagt werde, sein Leben in Gefahr stehe, und er konnte sich auch, wie er seine Leute kannte, gar wohl voraus die Rechnung machen, dass es hier auf nichts Anderes abgesehen sei, als ihn mit schicklicher Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Da stand er nun, umgeben von einer ergrimmtten Feindesrotte, angeeifert vom Schaum ihrer Lüge und falschen Beschuldigung, durchbohrt von ihren stechenden Blicken, angedonnert von ihren Flüchen und Drohworten, - aber als auf ihn sahen alle, die im Rate saßen, so sahen

sie sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Denn über das Gewirre und Gewühl, das ihn umgab, hinweg, über die Wetterwolken, die sich zusammenzogen, hinweg, sah er aufwärts; die Decke des Ratssaals war für ihn nicht mehr da; er sah den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Über diesem Anblick verschwand ihm die Welt mit ihren Leiden und mit ihren Freuden, mit ihren Versuchungen und ihren Gefahren; den Himmel hatte er im Auge, den Himmel im Herzen, den Himmel auf dem Angesicht. Saget nun selber, war das nicht ein Wahrzeichen der ausdrucksvollsten Art, womit der HErr vor aller Welt den hohen Seelenadel versiegelte, der in seinem Innern lebte?

2) Es ist eine vielbestätigte Erfahrung im Reiche Gottes, dass gerade die edelsten Naturen, dass gerade die heiligsten Gefäße der göttlichen Barmherzigkeit am meisten in den Kampf und Streit des Lebens hineinmüssen. Die brennendsten Lichter stehen in der dicksten Finsternis. Es gehört gleichsam zur Ehrensache des HErrn, vor aller Welt zu beweisen, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist, und dass, wie er die Welt überwunden hat im schaurigsten Kampf, so auch die Seinen von ihm die Macht bekommen haben, gerade im heißesten Streit ihn und seinen Namen zu preisen und zu verherrlichen. Daher sehen wir nun auch die größten Zierden der Kirche Christi durch schwere und Hube Verfolgung die Vollendungsbahn wallen, und auch die, die in ruhigeren Zeiten lebten, sie hatten oft gerade den schwersten Kreuzesbalken dem HErrn nachzutragen. Aber eben damit besiegelt es der HErr, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig ist. Seine Adler steigen im Sturmgewitter am kühnsten, seine Sterne glänzen in der schwärzesten Nacht am hellsten. Und wo wir einen heiteren Mut sehen auch in Gefahr und Trübsal, wo wir Freudigkeit und Kraft sehen in Kümmerissen, wo wir Geduld und Ausdauer erblicken unter schweren Bürden, wo wir Unerschrockenheit wahrnehmen unter Drohungen und Anfechtungen, wo wir ein Engels-Angesicht wahrnehmen unter Schmerz und Pein, - da, meine Lieben, ist wahrhaftig Gottes Siegel, da ist ein Adel, der nicht von unten stammt, sondern von oben, da ist Gotteskraft in schwacher Menschheitshülle. Wie wir aus dem Munde eines so hoch geadelten Paulus vernehmen konnten: wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale. (Röm. 5,2.3).

O heiliger Dulderssinn! Du Spiegel der Natur Christi, Kehre auch ein in unsere Seelen und verkläre uns in das Bild dessen, der durch Leiden vollendet und verklärt worden ist.

III.

1) Das dritte Wahrzeichen, womit der HErr den hohen Seelenadel seines Jüngers Stephanus bekräftigt und besiegelt hat, ist der getroste Sterbensmut, den wir an ihm wahrnehmen können. Der Ausruf Stephani: siehe, ich sehe den Himmel offen, hatte die giftigen Nattern der Bosheit in der Brust seiner Feinde auf das Furchtbarste aufgereizt. Sie wurden wütend, und weil ein ganzer Himmel voll Gnade in all seiner Herrlichkeit ihnen im Angesicht Stephani entgegentrat, eben darum empörte sich die Hölle in ihnen. Die Zornesader schwoll ihnen, und sie stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Stephanus war darüber nicht bestürzt und betroffen; auch bat er sich nicht Vorbereitungszeit aus zum wichtigen Schritt in die Ewigkeit; auch bettelte er nicht um sein Leben; er war bereit, die Akten waren bei ihm geschlossen, das Schiff des Glaubens lag segelfertig. Seine Seele befahl er in die Hände seines treuen HErrn und Heilandes, und als die Steine dichter flogen, und als bereits die Füße ihn nicht mehr trugen, da kniete er noch nieder und rief: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht, - und als er das gesagt, entschlief er. O heiliger Zeugentod, wie hast du mit so hellen und kräftigen Zügen es beurkundet dass Christi Leben in ihm war, dass Christus sein Leben und Sterben, sein Gewinn sei. O heiliger Glaube, wie hast du es so kräftig bewiesen, dass, was aus Gott geboren ist, die Welt überwindet, und dass du der Sieg bist, der die Welt überwindet! Wahrlich, wo man so ohne Zittern und Zagen die Todesstraße wandelt, wahrlich wo man so unter den Todesschauern Fassung, Ruhe und Frieden behält, wahrlich wo man so mit versöhntem Herzen die Gnade des HErrn über seine Dränger und Mörder und Verfolger herabfleht, da ist Gottes Siegel von einem hohen Seelenadel, den nur Gott verleihen kann. -

2) Meine Lieben, die Künstler unserer Tage reisen nach Städten und Ländern, wo die Kunstschatze sich befinden, wo Gemälde und Bildhauerarbeiten von altberühmten Meistern zu sehen sind, Tage, Wochen lang kann man da vor Einem Bilde stehen, um den Reichtum der Gedanken, der darin niedergelegt ist, zu bewundern und anzustaunen. Eines der schönsten Werke, meine Lieben, haben wir hier vor uns, wie kein Pinsel und kein Meisel es schöner zeichnen und bilden, herrlicher ausstatten könnte. Stunden und Wo-

chen könnten wir es im Geiste anschauen und seine bedeutsamen Züge tiefer und tiefer erforschen und unserer Seele einprägen. Aber wisset, solche Kunstwerke hat die Gemeinde des HErrn noch viele aufzuweisen. O wer an den Sterbelagern derjenigen Christen, die aus dem Tode zum Leben hindurch gedrungen sind, herumwandeln könnte, wer ihre Heiterkeit im Tod, wer ihre Standhaftigkeit unter den Kämpfen der brechenden Hütte, wer den Frieden auf ihrem Angesicht schauen könnte, der würde wie durch eine Galerie der schönsten, der herrlichsten Kunstwerke hindurchwandeln, wo immer eines das andere übertrifft an Klarheit, an Erhabenheit und Würde. Freilich der große Vater der Geister hat hier gemalt und gemeißelt; Er hat sein Siegel ihnen aufgedrückt, und auf ihre erblassende Stirne hat Er mit lesbaren Zügen die Ewigkeitsschrift hingeschrieben: sie haben Glauben gehalten, sie haben einen guten Kampf gekämpft, ihnen ist hinfort beigelegt die Krone der Gerechtigkeit (2 Tim. 4, 7.8.), und die andere: Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben von nun an (Offenb. 14, 13.); und die dritte: meine Schafe hören meine Stimme, und Ich kenne sie und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen (Joh. 10, 27.28.).

IV.

1) Doch wir sind noch nicht zu Ende. Ein viertes Wahrzeichen hat der HErr dem Stephanus noch aufgedrückt, und zwar auf das Angesicht des bereits Entschlafenen, auf die Stirne des Zerschmetterten. Unser heutiges Evangelium gibt uns einen Wink, dass Stephanus auch noch nach seinem Tode gewirkt, dass sein sterbender Mund, auch nachdem er sich für uns geschlossen, noch geredet. Die Zeilen aber, welche die ersten Steine zu werfen hatten, legten ihre. Oberkleider ab zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus. Sinnvolle Zeichensprache der Heiligen Schrift! Also ein Saulus war bei dieser Hinrichtung, ein Saulus noch in Jünglingsjahren, ein Saulus noch auf der Gegenpartei stehend, ein Saulus, der, wie er selber nachmals mit Reue und Scham bekannte, sich freute des blutigen Todes; aber auch zugleich ein Saulus, der nicht unzugänglich war für die Stimme bei Wahrheit, ein Saulus, der noch nicht verknöchert war wie die alten Sünder, in deren Dienst er stand, ein Saulus, der um das Gesetz nur eiferte aus guter Absicht, aus Unverstand und Unwissenheit, ein Saulus, auf dem damals schon das Auge der ewigen Liebe ruhte. Und was glaubt ihr wohl? was für einen Eindruck werde ein solcher Tod auf ihn damals gemacht haben? Ein Dolchstich wird er für ihn gewesen sein, gegen dessen Stachel er zwar löckte, aber dessen er

nicht mehr los werden konnte; ein Pfeil, tief ins Herz geflogen, welchen herauszuziehen ihm nicht mehr gelang. Mochte er auch gegen das herrliche Heldenbild ankämpfen, das seiner Seele hier sich eingeprägt hatte, es blieb doch haften; mochte er sich auch bereden: er ist ein Ketzer, er ist ein Märtyrer seines Eigensinns, er ist ein Schwärmer gewesen, - eine andere Stimme sagte doch: er ist ein Held, er ist ein Kind Gottes, er ist ein Erkorener des Heiligen in Israel. Wir gehen gewiss nicht über die Schrift hinaus, wenn wir, auch ohne eine weitere Spur zu haben, annehmen, Stephanus Tod habe in der Seele eines Saulus einen Widerhaken zurückgelassen, an dem er nachher, als seine Stunde gekommen war, um so leichter in die Gemeinschaft des von ihm verfolgten Jesus von Nazareth hinübergezogen wurde.

Und in wie herrlichem Lichte erscheint diese Wirkung in ihrem Zusammenhange mit der nachfolgenden Geschichte des Apostels Paulus. Wie Simson in seinem Tode noch tausend Philister begrub, so riss in seinem Tode Stephanus einen einzigen Philister mit sich fort, der aber für ein ganzes Heer zu rechnen war. Denn dieser Apostel hat mehr gearbeitet als alle Übrigen, und war die Krone von Allen. Geliebte! seht, welch ein herrliches Gottesiegel der HErr auch noch auf die erblasste Stirne seines Jüngers und Helden gedrückt hat.

2) Des Gerechten Gedächtnis bleibt im Segen, dieses alte Wort bestätigt sich noch bis auf den heutigen Tag, und diejenigen, die für Christum lebten und für Christum zeugten, die für Christum lebten und in Christo starben, sie reden auch nach ihrem Tode.

Die Toten, die in dem HErrn sterben, sie leben, sie leben nicht bloß droben in der Herrlichkeit, nein sie leben auch hienieden im irdischen Prüfungstal, und auf ihren Gräbern grünt oft noch eine Saat auf, an die sie selber nicht gedacht, die sie nicht geahnt, zum Zeugnis, dass der HErr sie geadelt, und seinen Namen ihnen auf die Stirne gedrückt. -

Denn Abrahams Geschlecht kann zwar sterben,
Doch nicht in Todesnot verderben,
Das Sterben ist ihm nur Gewinn;
Kreuzgestalt für äußere Sinnen,
Doch lichte Herrlichkeit von innen,
So fährt der Geist zu Christo hin.
Nach bangem Pilgerlauf

Tut sich die Heimat auf
Himmlisch helle;
Der Leib zerstäubt,
Das Leben bleibt
Dem Lebensfürsten einverleibt.

Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am dritten Weih- nachts-Feiertag, dem Gedächtnistag des Evangelisten Johannes.

Text: Joh. 21, 1 -14.

Darnach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Liberias. Er offenbarte sich aber also. Es waren bei einander Simon Petrus, und Thomas, der da heißet Zwillling, und Nathanael von Cana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi und andere zween Seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: ich will hin fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: so wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus, und traten in das Schiff alsobald, und in derselbigen Nacht fingen sie Nichts. Da es aber jetzt Morgen ward, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wussten es nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten Ihm: nein. Er aber sprach zu ihnen: werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petto: es ist der HErr. Da Simon Petrus hörte, dass es der HErr war, gürtete er das Hemde um sich, (denn er war nackend) und warf sich in das Meer. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiff (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bei zweihundert Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun austraten auf das lind, sahen sie Kohlen gelegt, und Fische darauf, und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundert und drei und fünfzig. Und wiewohl ihrer so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Sprüht Jesus zu ihnen: kommt und haltet das Mahl. Niemand aber un-

ter den Jüngern durfte Ihn fragen: Wer bist du? denn sie wussten es, dass es der HErr war. Da kommt Jesus, und nimmt das Brot, und gibt es ihnen. desselbigen gleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte Mal. dass Jesus geoffenbart ist Seinen Jüngern, nachdem Er von den Toten auferstanden ist.

Zwischen dem Gegenstande des vorgestrigen Festes und der Begebenheit, die unser heutiges Evangelium uns vor Augen malt, liegt ein dreiunddreißigjähriger Zwischenraum in der Mitte. Geburt und Auferstehung Christi berühren hier einander; der große Kreis des Lebens Christi schließt sich so, indem Anfang und Ende sich zu Einem Ganzen die Hände reichen. Dort begrüßen wir das neugeborene Jesus-Kind, hier tritt der Auferstandene in Herrlichkeit vor unsere Blicke; dort ist nicht Raum für Ihn in der ärmlichen Herberge des verachteten Bethlehem, hier zeigt sich uns Der, der aller Himmel Himmel erfüllet mit Seiner Gottes-Macht und Königs-Glorie; dort ist nichts als Niedrigkeit, Armut und Knechts-Gestalt, hier erscheint der siegreiche Bezwinger und Bewältiger des Todes, der Fürst des Lebens; dort steht der HErr an der Pforte Seiner Erniedrigungs-Laufbahn, hier aber an den Stufen des Thrones der Herrlichkeit, den Er besitzen soll von Ewigkeit zu Ewigkeit. Große, herrliche Vollendung, in deren Vorhöfen nun unser teurer Bürge und Versöhner angelangt ist! Nur noch einmal tritt Er in sichtbarer Gestalt vor unsere Blicke, um dann auf immer in die Unsichtbarkeit und Unverweslichkeit des ewigen Lebens sich aufzuschwingen; nur noch einmal tritt Er als der holde Menschen-Sohn unter Seine versammelten Jünger, um sie zu segnen und mit der Botschaft des Friedens zu entlassen in alle Welt. Und dann fährt Er auf zu Seinem Gott und ihrem Gott, zu Seinem Vater und ihrem Vater, um das herrliche Königreich einzunehmen, das Seiner harret, und das gerade und richtige Zepter zu ergreifen, das Er auch bis heute in Seiner allmächtigen Hand geführt hat mit Gerechtigkeit und Gericht, mit Gnade und Barmherzigkeit.

Jedoch, obgleich der HErr von den Seinigen schied und ihnen Seine sichtbare Nähe entzog, so ist Er deswegen doch nicht von Seinem Häuflein geschieden; Er ist nahe einem Jeglichen unter Seinen Gläubigen; Er kennet die Seinen und ist bekannt den Seinen; Er nennt sie bei ihrem Namen und sie vernehmen Seine treue Hirten-Stimme; sie sehnen sich nach Ihm in ihrer Armut und Schwachheit, und Er offenbart sich ihnen in Seiner überschwänglichen Huld, in Seiner heilenden und stillenden Nähe. Darum sind

wir, die wir 1800 Jahre später leben, nicht verkürzt gegen die Jünger, die in Seinem Angesicht des Vaters Klarheit, in Seinem Auge Gottes Freundlichkeit, in Seinen Zügen den milden Schimmer eines ewigen Erbarmens erblicken, und in Seinen Worten Worte des Lebens, voll Geist und Kraft vernehmen durften! Nein! Er ist noch alle Tage bei den Seinigen bis an der Welt Ende. Wären die Ohren unseres Gemütes Seinem Geiste offener, wir würden öfter Seine Stimme vernehmen. Schlügen wir sehnstüchtiger die Augen des Glaubens nach Ihm auf, Er würde uns öfter begegnen mit Seiner Huld und Kraft. Dürsteten und hungerten wir inbrünstiger nach Ihm und Seiner Gerechtigkeit, o gewiss wir würden noch kräftigere Züge aus dem Becher der göttlichen Gnade tun und lebendiger erfahren, wie freundlich der HErr ist; Sein verborgenes Manna würde uns öfter speisen, das lebendige Wasser, das ins ewige Leben quillet, würde uns noch öfter erquicken. Ja zögen wir häufiger und ernstlicher an der Glocke des Gebets; gewiss aus den verborgensten Tiefen der Ewigkeit würde Er sich aufmachen, um uns zu helfen und zu segnen, zu erquicken und zu trösten, zu ermutigen und zu stärken. Denn Er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns. Auch unser heutiges Evangelium kann uns davon einen lieblichen und stärkenden Beleg an die Hand geben. Wir betrachten nach Anleitung desselben die Offenbarung des auferstandenen Jesus unter Seinen Jüngern als ein Bild Seiner Offenbarung im Herzen der Seinigen.

An das galiläische Meer oder an den See Tiberias versetzt uns unsere heutige Text-Geschichte. Dort treffen wir sieben Apostel versammelt, Johannes und Jacobus, Petrus und Thomas und Nathanael und zwei Andere, die unser Text nicht nennt, deren Einer aber wahrscheinlich Andreas, der Bruder Petri, war. Sie waren im Gehorsam gegen das Wort des Heilandes nach Seiner Auferstehung von Jerusalem nach Galiläa gegangen. In lieblicher, trauter Gemeinschaft waren sie beisammen. Die große Umwälzung, die sie in den letzten Tagen beim schmachvollen Tode des Heilandes und bei Seiner siegreichen Auferstehung erlebt hatten, hatte sie erst recht verbrüdet und verbunden; der gemeinsame Glaube an den Einen HErrn, der tot war und nun wieder lebendig worden war, hatte um ihre Herzen ein noch festeres und engeres Band geschlungen, und in der Einen großen Liebe zum gekreuzigten und auferstandenen Meister hatten sie erst jetzt den rechten und innersten Mittelpunkt der brüderlichen und gegenseitigen Liebe gefunden. Wie sein und lieblich mochte es wohl sein, wie diese Brüder bei einander wohnten! wie mag ihnen die Erinnerung an das, was sie in der jüngsten Zeit durchlebt

haben, ihre Zeit verkürzt haben! Wie manche Stelle am See Genezareth mag ihnen ein Wort oder eine Tat ihres HErrn ins Gedächtnis zurückgerufen haben, die sie jetzt erst recht begriffen und in ihrer wahren Tiefe erfassten, und wie Vieles werden sie sich zu erzählen gewusst haben von ihrem großen, angebeteten Meister, was Sein teures Bild immer wieder in lebenskräftiger Frische ihnen vor die Seele rief. So, meine Lieben! wurden sie fähig und empfänglich, dass der HErr der Herrlichkeit Sich ihnen offenbarte, und Seine freundliche Nähe ihnen kund werden ließ. Denn da kehrt der Heiland, der Friedens- und Lebens-Fürst, gerne ein, wo man im Frieden und in der Einigkeit des Geistes beisammen wohnt, wo Ein Glaube die Herzen verbindet, wo Eine Liebe auf dem Herzens-Altare flammt, wo der Geist am liebsten mit Ihm beschäftigt und der Wellenschlag des Gemüts auf Ihn zu seine Richtung nimmt, wo Er der große Gegenstand ist, der die Geister in Anspruch nimmt und erfüllt. O wären unsere Häuser solche Wohnstätten Eines Geistes, des Geistes des Glaubens und der Liebe, wären sie solche Schauplätze des Verlangens und der Sehnsucht nach Ihm, und kehrten unsere Herzen in treuer Hingabe und Liebe sich Ihm zu, wie die Sonnen-Blumen stets den Strahl der Sonne suchen und ihr sich zuwenden - gewiss! unsere Häuser und Hütten könnten bei aller Niedrigkeit und Unscheinbarkeit dennoch salomonische- Tempel werden, darinnen der Friedens-König wohnt und Seine Herrlichkeit offenbart; und unsere armen, toten, finsternen, kalten Herzen könnten Gefäße der Gnade und Wahrheit, göttlicher Kraft und himmlischen Segens werden, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen Gott zu Lob und Ehre!

Nicht unversehens und unvorbereitet offenbarte der HErr Seine Herrlichkeit. Er wartete eine günstige Gelegenheit ab, um sich den Seinigen in Seiner ganzen freundlichen Milde darzustellen. Petrus sprach: ich will hin fischen gehen. Die Andern schlossen sich ihm an und sprachen: so wollen wir mit dir gehen. Der Vorschlag des Apostels zeugte, von einem gedemüthigten Herzen, in das die rechte Beugung und die wahre Niedrigkeit zurückgekehrt war. Jetzt war nicht mehr die Rede von den Stühlen der Macht und Herrschaft, darauf die Jünger Israel richten wollten; jetzt stritten sie nicht mehr darüber, wer der Größte sei im Himmelreich, jetzt waren sie nicht mehr neidisch auf die Söhne einer Salome, weil diese mit Christo in Seinem Reiche zur Rechten und zur Linken Seines Thrones glänzen wollten. O nein! sie waren zum echten Demuts-Sinn zurückgekehrt, und ein Apostel Petrus schämte sich nicht, die Fischerstangen und die Netze wieder zur

Hand zu nehmen, wie nachher ein Paulus sich nicht schämte, durch seiner Hände Arbeit als Teppichmacher seines Lebens spärliche Bedürfnisse zu befriedigen.

O tiefbeschämende Demut, heilige Einfalt des Geistes, wie spricht sie das Verdammungs-Urteil aus über unsern verwöhnten Hochmuts- und Fleisches-Sinn, wie wird der unzufriedenen Üppigkeit und gottlosen Verschwendungs-Sucht unserer Tage durch sie der Stab gebrochen! Aber siehe da! der Fischfang misslang, und ob sie gleich die Nacht hindurch gearbeitet hatten, am Morgen nach durchwachter Nacht, nach Verschwendung ihrer Kräfte mussten sie es mit bedenklichen Blicken einander eingestehen: wir haben vergeblich gearbeitet, wir sind so arm als zuvor. Wie aber jener vereitelte Fischzug am Anfang ihrer Gemeinschaft mit dem HErrn Christo den Weg zu ihrem Herzen gebahnt hatte, so sollte auch diese Verlegenheit die Brücke sein, auf der sie der Offenbarung ihres Meisters zugeführt würden. So ist's bis auf den heutigen Tag geblieben. Not und Bedrängnis sind Vorboten Seiner helfenden Hand, und haben dem HErrn schon weit mehr Herzen geöffnet, als das sanfte Pochen des Geistes an den Pforten des inwendigen Menschen. Es ist vielleicht eine Krankheit oder eine andere Trübsal, was uns mitten in unserem Laufe aufhält, und uns den weiteren Weg. verrennt; wir müssen inne halten, das rollende Rad unserer Entwürfe und Plane, dessen Umschwung unsern inneren Menschen betäubt hatte, wird zum Stehen gebracht; die klare Besonnenheit und der rüstige Überblick über unser Leben kann sich wieder geltend machen; wir fühlen die Züchtigungen des Geistes wieder, den wir so oft betrübt, wir blicken in den Abgrund unsers inneren Verderbens; wir sehnen uns nach Heilung und Genesung, und, siehe da! der treue Arzt der Seelen kann heilend und erneuernd ins Mittel treten. Oder ein geliebtes, teures Haupt, das uns so lieb ist, wie unsere eigene Seele, wird auf das Krankenbett geworfen, wir müssen einen Isaak auf den Altar Gottes legen; das Herz blutet uns, aber der HErr verlangt das Opfer; und ob sie auch mit tausend Fasern an das Herz gewachsen wäre, die teure Seele sinkt in die Nacht des Todes. Da trânt das Auge, aber es schaut nach Oben, und das Herz findet mehr als es verloren, es findet Den, in dem alles Andere steht, Den, der uns mehr sein kann, als Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Gatte und Gattin, Kind und Freund, und der wiederkehrende Friede und die stille, selige Wehmut heilt das verwundete Herz, und macht es genesen zum ewigen Leben. Oder wir haben vergeblich gearbeitet und Nichts errungen; unsere Erwerbs-Quellen sind versiegen gegangen, die Zu-

flüsse unseres äußeren Fortkommens sind am Vertrocknen, wir blicken mit stiller Trauer auf uns und diejenigen, die uns der HErr anvertraut hat; es will uns bange werden, wir sehen keinen Ausgang, kein leitendes Gestirn, in uns ist's trübe und der frohe Glaubens - Ausblick fehlt, und um uns ist Alles verriegelt und verschlossen. Aber aufwärts bleibt doch noch eine Straße frei, sie ist zwar enge, aber sie führt ins Geraume; dahin richten sich nun die Hoffnungs-Blicke und unser Auge begegnet dem Auge des ewigen Erbarmens; der Helfer in aller Not blicket besänftigend und beruhigend in unsere Leidens-Nacht hinein, wir sehen in Ihm Den, der die Schlüssel - Davids hat, und auch im Träumen uns aus dem Gefängnis führen kam. Der Glaube kann seine Schwingen wieder rühren, und mit einem kostbaren, unbezahlbaren Gewinn gehen wir aus dem Gedränge hervor; wir haben den HErrn erkannt und Seine rettende Hand. So bahnt Verlegenheit und Not Ihm den Weg.

Freilich erkennt das Herz Anfangs in der Not oft den HErrn noch nicht; Er ist ihm noch nicht enthüllt, und ein verborgener Freund. So ging es ja auch den fischenden Jüngern. Jesus stand zwar am Morgen nach jener Nacht am Ufer des Sees, aber die Jünger wussten es nicht, dass es Jesus war; ihr Herz ahnte noch nicht, dass ihr geliebter HErr und König ihnen so nahe sei: aber Er kannte sie, und das treue Auge Seiner Liebe und Seines Wohlgefallens ruhte auf ihnen. Er stand von ferne, und vielleicht hätten sie ihn in ihrer Blindheit noch lange so stehen lassen, hätte nicht Er sie angedet, um dadurch sie in das Netz Seiner Liebe zu ziehen. Sehet da! die Treue unseres teuren Hohenpriesters und Seligmachers; Er geht den Seinen nach; Er weiß sie zu finden; Er lässt sie nicht alleine; Er ist ihnen nahe, gerade dann, wenn sie es am wenigsten vermuten, - gerade dann, wenn sie durch unendliche Zwischenräume sich von Ihm getrennt wähnen, - gerade dann, wenn sie in Not und Verlegenheit und in Bedrängnis sind, - gerade dann, wenn sie Seiner am notwendigsten bedürfen; und wenn sie Ihn auch nicht erkennen wollen, wenn sie zu blöde oder zu blind dazu sind, an Seine Nähe zu glauben, wenn sie fremd und scheu an Ihm vorüber gehen. Er wird darum nicht müde, ihnen sich zu nähern, Er redet sie an, Er stellt sie zur Rede, fragend und ratend weiß Er an ihr Herz zu kommen, und aus unscheinbaren Fäden ein Seil der Liebe zu flechten, das zur seligen Offenbarung Seiner Gnade hinüberführt. Meine Lieben! sind nicht auch solche unter uns, denen sich Jesus in unbekannter Gestalt genähert hat, denen es erst nachher wie Schuppen von den Augen fiel, dass Er es war, der mit ihnen geredet hat? Ich denke

doch, dass solche unter uns sind, die davon etwas zu sagen wissen. Stand noch kein fragender, kein ratender Fremdling vor unserer Herzenstüre? lispelte uns noch an keinem Abende eine leise Stimme die Frage ins Ohr: wie lebtest du heute? wem dientest du heute? Wisset, der uns so fragte, es ist Jesus, der Unbekannte gewesen! Oder wenn die Jahre zu ihrem Ende eilten, wie das gegenwärtige jetzt, ist nicht ein unbekannter Richter schon vor unserer Seele gestanden, der die Waagschale erhob, um uns zu wägen nach göttlichem Gewicht? Wisset, der unbekannte Richter ist Jesus gewesen, der Herzenskündiger! Oder wenn der ernste Hammer der Zeit-Begebenheiten an unsere Seelen pochte, und wir zur Einsicht gelangten, dass nur der bestehen werde, der seinen Beruf und seine Erwählung festgemacht habe, ist da nicht auch schon eine fragende, Gestalt vor unsere Seele getreten, die nach dem Vorrat von Öl forschte, den wir in unsere Glaubens-Lampen gießen könnten? Wisset, der unbekannte Fragende ist Jesus gewesen. Oder hat uns nicht auch schon eine geheime Freundes-Stimme geraten, den schmalen Pfad einzuschlagen, der zum Leben führet, und uns nicht mit Fleisch und Blut zu besprechen, sondern zuzufahren, und nicht zu rasten und zu ruhen, als bis wir durchgebrochen seien zur seligen Freiheit der Kinder Gottes? Wisset, es war Seine treue Hirtenstimme, die uns dazu ermunterte, Sein sanfter Stab war's, mit dem Er uns berührte, Sein Geist, mit dem Er uns verfolgte.

O höret Seine Stimme, so lange es noch heute heißt, und verstocket Eure Herzen nicht, denn heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils!

Als der unbekannte Fremdling die Jünger fragte, ob sie nichts zu essen haben, da gestanden sie Ihm ihre Not und ihre Armut, sie verhehlten Ihm nicht, dass sie vergeblich gearbeitet und nichts gefangen haben. Und so riet Er ihnen, das Netz zur Rechten auszuwerfen, und erfreute sie mit herrlicher Hülfe und Offenbarung Seiner göttlichen Macht. Durch ein Wunder Seiner allmächtigen Gnade ward auf einmal ihrer Verlegenheit ein Ende gemacht. Denn den aufrichtigen Seelen lässt es Gott gelingen und den Demütigen gibt Er Gnade; denen, die in Offenheit und aufrichtiger Einfalt nach Seiner Hülfe sich sehnen, wird auch geholfen, und sie werden überschüttet mit den Reichtümern Seines Hauses.

Wo ist eine Not, die Er nicht heben, wo eine Drangsal, die Er nicht mildern könnte? Wo ist ein Herz, das zaghaft werden dürfte, weil Sein Arm zu kurz

wäre, zu helfen? Wo ist eine Seele, die zweifeln dürfte, dass auch für sie Rat und Kraft zu finden wäre bei Dem, der da heißet Rat und Kraft und Ewig-Vater und Friede-Fürst? Drückt dich dein Sünden-Elend darnieder, lastet Schuld und Verdammnis ungetilgt auf deinem Innern, o so eile doch zu dem Arzt deiner Seele, lege Ihm dein ganzes Herz zu Füßen, klage Ihm alle deine Not, halte nichts zurück, was auf dir lastet. Gewiss, so gewiss Seine Worte Wahrheit sind, Er wird mit Seiner Hülfe dir erscheinen, mit Seiner Gnade dir begegnen, - du wirst Sein Wort vernehmen, das allmächtig durch die Seele dringt: Ich tilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünde wie einen Nebel! Ja Er wird sich dir offenbaren und zu dir sprechen: kennest du mich nicht, der Ich doch dein Versöhner, und dein Heiland bin? deine Sünden haben Mich so zerschlagen, deine Übertretungen so verwundet. Aber darum bist du Mein; in meine Hände bist du gezeichnet. Oder bist du in Trauer darüber, dass dein inneres Leben so bruchstückartig ist, dass du noch so, weit hinter dem vorgesteckten Ziele zurückbleibst; bist du gedemütigt und gebeugt über deinen Mangel an einem starken, zuversichtlichen Glauben, an einer festen und unbeweglichen Hoffnung und an einer brennenden, aufopfernden Liebe zu dem HErrn und zu den Brüdern, - o nahe dich doch dem Throne Seiner Gnade, enthülle Ihm deines Herzens wahre Gestalt, fasse Ihn bei Seinen gnadenreichen Verheißungen, die fester stehen als die Berge Gottes, bitte um Salbung mit dem Heiligen Geist, um neue Anfachung deiner Liebe, um neue Kräftigung deines inwendigen Menschen und um eine neue Versiegelung deines Gnadenstandes. Siehe! de: Auferstandene wird gewiss zu deiner Rechten treten und sprechen: stehe auf und lebe! Er wird neuen Lebens-odem dir einhauchen und dich umgürten mit neuer Kraft und antun mit neuer Stärke, und zu ihm sagen: Fahre auf mit Flügeln wie ein Adler, du sollst laufen und nicht müde werden, du sollst wandeln und nicht matt werden. Denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Oder drückt dich ein andrer Kummer; seufzest du unter denen, die den Frieden hassen; musst du dich leiden unter einem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht; wirft dich der ungebrochene, widerspenstige Geist darnieder, der deine Umgebung beherrscht, kränket dich ihre Lieblosigkeit und Kälte; - o so eile doch zum Liebenswürdigsten unter allen Menschen-Kindern, dessen Liebe Alles vergessen machen, dessen Gnade Alles versüßen, dessen Kraft Alles erleichtern, dessen allmächtige Hand Alles zum Besten lenken kann. Hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen. Zuletzt, zuletzt, zuletzt triumphiert doch Sein hoher Rat.

Sind wir schwach, der HErr hat Stärke,
Sind wir arm, der HErr ist reich;
Wer ist unserm König gleich?
Unser Gott tut Wunderwerke.
Sagt, ob Der nicht helfen kann,
Dem die Himmel untertan?

An der augenscheinlichen, herrlichen Hülfe, welche den Aposteln widerfuhr, da sie eine große Menge Fische in ihren Netzen beschlossen, gingen ihnen ihre Augen auf; jetzt erkannten sie, dass es der HErr sei, und der Jünger, den Jesus lieb hatte, flüsterte es zuerst dem Petrus zu: es ist der HErr! Es ist der HErr! - so wiederhallte es in allen ihren Herzen; Es ist, der HErr! - so jubelten ihre Seelen. O der lieblichen Überraschung, die ihnen jetzt bereitet wurde; o der überschwänglichen Freude, die jetzt ihr Inneres durchzuckte. Alle Fasern ihres Wesens kamen in bebende Schwingung, alle Pulse pochten höher, und ihr Herz feierte einen Vorsabbat des ewigen Lebens. O der lieblichen Überraschung, die uns hienieden schon zu Teil werden kann, wenn mit Sieges-Klarheit durch alle Umwölkungen und Nebel unsers Innern der göttliche Friedens-Gedanke hindurchbricht: Es ist der HErr, der dich erlöst, der dich erworben, der dich gewonnen hat; Er hat sich aufgemacht, dir Sein Heil zu offenbaren und mit Huld und Liebe dir zu begegnen.

O der lieblichen Überraschung, wenn nach bangen Nächten der Sorge und irdischen Kammers nach und nach durch die Verkettung aller Umstände, durch die genaue Beziehung der kleinsten Nebendinge zum erreichten Zwecke, es klar und hell in die Augen springt: das hat der HErr getan, es ist ein Wunder vor unsern Augen. Freilich die lieblichste aller Überraschungen wartet noch unser. Dann, wenn wir erwachen zum ewigen Leben, wenn das Todes-Tal hinter uns liegt, wenn uns das Licht der Ewigkeit mit seinem unvergänglichen Glanze aufgehen wird, und ein seliger Engel uns anbetend Den zeigen wird, der auf dem Stuhle sitzt als erhöhter Menschensohn und HErr der Herrlichkeit, da werden auch alle unsere Pulse höher schlagen, da wird jeder Atemzug ein Halleluja und jede Bewegung ein Loblied sein, und Ein geretteter Sünder wird in tiefer Beugung und heiliger Freude dem Andern das Lamm zeigen und ihm zurufen: Es ist der HErr, den wir nicht sahen und doch lieb hatten, nun aber schauen dürfen von Ewigkeit zu Ewig-

keit, wie Er ist; es ist der HErr, der nun abwischt alle Tränen von unsern Augen und uns leitet zu den lebendigen Wasser-Brunnen. Es ist der HErr!

Als nun Petrus vernahm, dass es der HErr sei, da gürtete er das Hemd um sich und stürzte sich ins Meer, um in hastiger Eile, schneller als auf dem langsam segelnden Boot, schwimmend seinen geliebten HErrn und Meister zu erreichen. Sehet da! wiederum den rüstigen Petrus, der immerdar der Erste war, wenn es galt, sich für Christum zu entscheiden, der im Namen aller Übrigen voll Mut und Freudigkeit bekannt hatte: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Freilich, es trieb ihn noch etwas ganz Besonderes zu Jesu hin, sein tiefer Fall und die große Vergebung, die ihm zu Teil geworden war. Ihm war viel vergeben, darum liebte er auch viel. Die Freude trieb ihn stürmisch vorwärts, Den von Nahem zu begrüßen, der Seine unendliche Barmherzigkeit und göttliche Gnadenfülle an ihm verherrlicht hatte. Das ist die rechte Art und Signatur der Seelen, denen Barmherzigkeit widerfahren ist: ihr Inneres wird in heiliger Liebe und in anbetendem Dank dem Mann der Liebe und der Schmerzen entgegengerissen, der sie mit Seinem Heile umfassen; sie haben keine Ruhe und keinen Frieden als im Element Seiner gnadenreichen Nähe, sie haben nur Eine Passion, nur Ihn, nur Ihn. Wie die Magnet-Nadel nur nach Norden weist, und wenn sie auch erschüttert wird, dennoch stets zittert und nicht ruhen kann, als bis sie ihre alte Richtung wieder gewonnen hat, so sucht ihr Herz nur Ihn zu gewinnen, und in Ihm erfunden zu werden. Denn sie wissen aus innigster, viel erprobter Erfahrung, dass es Wahrheit ist:

Ach, mein HErr Jesu! Dein Nahesein
Bringt großen Frieden ins Herz hinein,
Und Dein Gnaden-Anblick macht uns so selig,
Dass auch's Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.

Die Jünger landeten, und der HErr hielt das Mahl mit ihnen, dankend brach Er das Brot, und gab ihnen auch die Fische, und ihre Herzen wurden froh, dass sie den HErrn sahen. Eine Stunde des Segens wurde ihnen zu Teil durch Seine freundliche Milde und herablassende Huld, eine Stunde seliger Gemeinschaft mit Ihm, dem Haupte, und unter einander, als Seines Leibes Glieder.

So stehet Er auch vor unserer Tür und klopft an; wer nun Seine Stimme höret und Ihm die Türe auf tut, zu dem wird Er eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Ihm.

Darum wen da dürstet und hungert nach dem Brot des Lebens und nach dem Wasser, auf das ewiglich nicht mehr dürstet, - er nahe herzu, Christus will ihn erquickern, und ihn schmecken lassen die Güter der zukünftigen Welt. Und wie auch ein gefallener Petrus dort nicht m Ihm zurückgestoßen wurde, und wie auch ein zweifelnder Thomas nicht mit Vorwürfen, seines früheren Unglaubens halber, von Ihm empfangen wurde, wie in Seinem großen hohenpriesterlichen Herzen Raum für sie Alle war, - so dürfet ihr Alle kommen, die ihr nach Ihm euch sehnst, nichts soll euch scheiden von Seiner Liebe, nichts euch den Weg zu dem Brunnen des Heils versperren; ihr sollet Leben und volles Genüge finden!

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sünden-Gräu'l betrübet,
Zu Dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begibet.
Wie? willst du dir im Lichte stehen
Und ohne Not verloren gehen?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da, dich zu retten, Er erschienen?
O nein! verlass die Sündenbahn!
Dein Heiland nimmt sich deiner an.

Amen!

Kapff, Sixtus Carl von - Am Feiertag des Märtyrers Stephanus.

Text: Apostelgesch. im 6. und 7. Kap.

Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volke. Da stunden Etliche auf von der Schule, die da heißet der Liberianer, und der Cyrener, und der Alexandrer, und derer, die aus Cilicien und Asien waren, und befragten sich mit Stephano; und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die spra-

chen: wir haben ihn gehört Lästerworte reden wider Mosen und wider GOTT; und bewegten das Volk und die Ältesten und Schriftgelehrten, und traten herzu und rissen ihn hin, und führten ihn vor den Rat und stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: JESus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn Alle, die im Rate saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Als er aber voll Heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit GOTTes und JESum stehen zur Rechten GOTTes, und sprach: siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten GOTTes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten einmütig zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: HErr JESu! nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder und schrie laut: HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Und als er das gesagt, entschlief er.

Gestern freuten wir uns über den Lobgesang der himmlischen Heerscharen und stünden mit den seligsten Hoffnungen an der Krippe des Weltheilandes, von welcher aus wir ein wunderbares Licht strahlen sahen über die ganze Menschheit, ja bis in die fernsten Ewigkeiten hinein. Heute dringt aus dieser Menschheit ein wildes Mordgeschrei an unsere Ohren, und als das Ende eines Jüngers, dem Christi Geburt zum Leben geworden, sehen wir schrecklichen Hass der Welt, grausame Steinigung und Mord. Welch' unerwarteter Wechsel! Mitten aus den freudigsten Lebensgedanken heraus sollen wir den traurigsten Todesgedanken uns hingeben, und während wir gestern Alles verklärt sahen durch die Lebenssonne, die in Bethlehem aufging, will uns jetzt wieder Alles in Dunkel gehüllt erscheinen. Ist Hass bei der Welt und Martertod das Ende der Neugeburt durch Ihn, so ist ja seine Geburt eine Geburt zum Tode, und so nicht zur Freude. Wird nicht so unsere Weihnachtsfreude gestört durch die Geschichte des heutigen Tages?

Nein, nur zu größerer Wahrheit und Festigkeit wird sie dadurch gebracht. So gerne nehmen wir den Flug zu hoch, und möchten leben, ohne zu sterben, herrschen, ohne zu leiden, genießen und besitzen, ohne verleugnet zu haben. Aber so geht es nicht im Reiche GOTTes. Wie das JESuskind nicht in

prächtigem Palast, sondern in der Armut eines Stalles geboren und bald verfolgt wurde durch den Hass des Herodes, so ist schon unsere Geburt in das Reich Gottes durch die Taufe ein Begrabenwerden mit Christo, ein Eingepflanztwerden mit Ihm zu gleichem Tode, und so fortwährend, wer Ihm nachfolgen will, der muss sein Kreuz auf sich nehmen. Tod und Leben gehören zusammen. Wie unser leibliches Leben endet mit dem Tode und dann erst das wahre Leben kommt, so auch unser geistliches Leben muss durch das Sterben des alten Menschen hindurchgehen,

Deswegen fasst Paulus Beides zusammen in den Worten: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ Den ersten Teil dieses Spruches haben wir gestern betrachtet, heute steht Stephanus als ein leuchtendes Beispiel, dass Sterben ein Gewinn sei, vor unsern Augen. Sahen wir gestern den Himmel offen bei der Geburt Jesu, so sehen wir ihn heute offen beim Sterben eines seiner Jünger. So ist durch Jesum der Himmel aufgetan im Leben und im Sterben der Seinigen, und eben das ist die Frucht seines Lebens und Sterbens. Dieses Trostes bedurften wir in dem zu Ende eilenden Jahrgang besonders, da so viele Gräber unter uns sich auftaten. Wie manche Träne hat sich diesmal in unsere Weihnachtsfreude gemischt! Wie wohl tut es da, zu wissen, dass Sterben ein Gewinn ist für die, denen Christus das Leben ist. Auch wir müssen sterben, vielleicht bald, vielleicht wie Stephanus. Und während wir hier sind, ringt einer unserer Brüder mit dem Tode. Daher wollen wir oft und heute besonders über die Wahrheit nachdenken:

Ist Christus unser Leben, so ist Sterben unser Gewinn,

- 1) das geistliche Sterben,
- 2) das leibliche.

O hilf, Christe, durch dein Leiden
Dem erlösten Geschlecht
Durch viel Trübsal zu den Freuden:
Du allein machst uns gerecht.
Durch dein Blut und Marterkronen
Lass uns ewig bei dir wohnen.

Amen.

l.

Wer das geistliche Sterben, d. h. das Sterben des alten Menschen nicht gelernt hat, für den kann das leibliche Sterben nie Gewinn, sondern nur Schrecken und Pein sein, und nur durch das Sterben des alten Menschen ist ein solch' herrliches Sterben des Leibes, wie wir es an Stephanus sehen, möglich. Was gab ihm die hohe Freudigkeit im Martertode, die wir an ihm bewundern? was machte sein Sterben zu einer seligen Geburt ins Leben? was anders, als dass er vorher gestorben war den Tod des alten Menschen. Nach unserem Texte war er voll Glaubens, und in diesem Glauben war Christus sein Leben geworden, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, sein höchstes Gut, das ihm lieber war, als die ganze Welt. Die Liebe Des, der auch ihn mit seinem Blute erkaufte hatte, erfüllte sein Herz so, dass er um Christi willen Alles für Schaden achten konnte. Und so gab er alle Christo widerstrebenden Ansichten seines jüdischen Glaubens auf, suchte nicht mehr, wie bisher, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, setzte sein Vertrauen nicht mehr auf äußerliche Gebräuche und Gesetzerfüllung, suchte nicht mehr bei Menschen Weisheit, sondern sein Ein und Alles, alles Heil, alle Wahrheit, alle Hoffnung fand er nur in Christo. Ihm brachte er sein eigenes Leben willig zum Opfer, so dass er es sich ganz geduldig gefallen ließ, als er ein großes Widersprechen von den Sündern erfahren musste, und mit großer Sanftmut sich in einer langen Rede bemühte, sie zu besserer Einsicht zu bringen, dann aber mit heiligem Mut ein herrliches Bekenntnis von Christo vor seinen erbittertsten Feinden ablegte und ohne alle Menschenfurcht ihren Unglauben strafte, obwohl er die Folgen davon wohl voraussah. So nahm er die Schmach Christi, ja das Kreuz Christi willig auf sich, und ließ von seinem Volke und dessen Vornehmsten sich ausstoßen und zum Tode verurteilen. Und als sie mit wilder Grausamkeit ihn zu Tode steinigten, da durften die heftigen Schmerzen und die blutenden Wunden ihn nicht erzürnen, mit keinem Laute beklagt er sich über das schreiende Unrecht und die schreckliche Todesart, sondern sein letztes Wort ist: „Herr! behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Daraus sehen wir, dass das alte Leben der Natur in ihm gestorben war, dass er sein eigen Leben völlig Christo zum Opfer gebracht hatte. In unserer Natur liegt das Stieben, das Leben zu erhalten, nichts aufzuopfern, den Menschen zu gefallen, und wenn sie uns Böses antun, uns zu rächen oder doch Gottes Rache über sie hereinzurufen. Nichts von dem Allem sehen wir bei Stephane. Als ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes hatte er alle Eigenliebe, alle Lust des fleischlichen Lebens, alle Ehre bei Menschen, allen Stolz und Zorn und Hass und alle Regungen der alten

Natur Christo geopfert; sein alter Mensch war samt Christo gekreuzigt, so dass er nicht mehr der Sünde und nicht mehr sich selber diente, sondern ganz nur Christo.

Dieses Sterben seines alten Menschen war dem Stephanus selbst ein hoher Gewinn. Er konnte sagen: nicht Ich lebe, sondern Christus lebet in mir. Daher kam es, dass unser Text von ihm bezeugen kann, er sei voll Kräften, nämlich voll höherer göttlicher Geisteskräfte gewesen, und habe Wunder und große Zeichen unter dem Volke getan.

Je mehr wir unsere eigene Natur beherrschen, desto mehr kann uns auch die Herrschaft über die äußere Natur, die ursprünglich zum Bilde GOTTes gehörte, wieder zu Teil werden, je mehr unser eigenes Leben in den Tod gegeben ist, desto mehr kann GOTT in uns und durch uns wirken. So auch, wenn wir unsere Weisheit aufgeben und GOTT in uns reden lassen, so kann der Geist uns in alle Wahrheit leiten und Weisheit uns geben, wie kein Mensch sie hat, noch haben kann aus sich selbst. Deswegen wird von Stephano bezeugt, dass seine Feinde nicht vermochten zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete. Denn er war voll Heiligen Geistes. Weil er selbst nichts mehr sein wollte, so konnte der Geist ihn ganz erfüllen, und was der Geist aus einem Menschen macht, das ist mehr, als alle Menschen aus sich selber machen können mit aller Weisheit und mit allem Tugendstreben.

Da sehen wir, dass wir durch die wahre Bekehrung nichts verlieren, sondern nur gewinnen. Das tritt uns noch stärker vor die Seele durch das, was unser Text weiter von Stephano erzählt: „sie sahen auf ihn Alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.“ Woher kam diese wunderbare Verklärung, dieser Lichtglanz und diese hohe Majestät im Antlitz des von der Welt ausgestoßenen und dem Tode Preis gegebenen Mannes? Weil er sein menschliches Wesen in den Tod gegeben hatte, so konnte GOTT sein Wesen an ihm offenbaren, und so leuchtete noch im Leibesleben etwas von der Klarheit des verherrlichten Sohnes GOTTes, in dem er lebte, aus ihm heraus, und es zeigte sich so die Würde und Herrlichkeit eines in GOTT innerlich verklärten Lebens auch äußerlich.

Das Alles überzeugt uns, wie sehr wir Recht haben, wenn wir von dem Sterben des alten Menschen sagen, dass es lauter seliger Gewinn sei für unsern inneren Menschen, also für unser wahres Leben. Das ermuntert auch

uns, heute schon nach dem schönen Vorbild des Stephanus unser natürliches Leben, unsern alten Menschen sterben zu lassen mit Christo, um auch so in Ihm das wahre Leben, die rechte Weisheit, die vollkommene Gerechtigkeit und die Verklärung unseres ganzen Wesens zu erlangen.

Dazu ermuntert uns besonders auch die Geburt Christi. Wir haben gestern bedacht, dass die Menschwerdung Gottes uns zeigt, wie unrein unsere Menschheit von Natur ist, und dass daher unsere höchste Aufgabe die ist, das ungöttliche Wesen unserer Menschheit zu verläugnen und dagegen das göttliche Wesen der reinen Menschheit Jesu in uns aufzunehmen. Wie der Herr Jesus sich seiner göttlichen Hoheit entäußerte oder entleerte, und Alles aufgab, was Er in seiner Gottheit hatte und was Er als Mensch hätte haben können, so sollen wir das, was wir nach unserer Natur lieben und begehren, Ihm zum Opfer bringen, und auch das, was wir haben, so haben, als hätten wir es nicht, und genießen, als genossen wir es nicht. Und wie Jesu Geburt eigentlich eine Geburt zum Tode war, denn Er nahm unsere Menschheit an, um in ihr zu sterben zur Versöhnung für unsere Sünden, so soll auch unsere Neugeburt in Ihm eine Geburt zum Tod des alten Menschen sein mit allen seinen Lüsten und Begierden, Ansichten und Absichten, mit seiner Selbstsucht und Eigenliebe, mit seinem Hochmut und Neid, mit seinem Zorn und Hass, mit seiner Kreuzflüchtigkeit und Weichlichkeit, mit seinem Geiz und irdischen Sinn. Das Alles soll mit Christo gekreuzigt werden. Und solcher Tod des alten Menschen ist lauter Gewinn für uns. Denn es stirbt da nur das, was uns ewigen Tod bringt, es stirbt das, was um Ruhe und Frieden uns Tag für Tag betrügt, von Gott uns trennt und so den Segen der Menschwerdung Christi uns verkümmert. Dagegen, wenn unser alter Mensch in den Tod gegeben wird, so kann Christus immer mehr eine Gestalt in uns gewinnen, uns mit dem reinen Schmuck seiner Gerechtigkeit zieren, mit göttlicher Weisheit erfüllen und ins himmlische Wesen jetzt schon versetzen, so dass wir in sein Bild verkläret werden von einer Klarheit zu der andern. Sind so die Kräfte seines ewigen Lebens aus ihm in uns übergegangen, so ist

II.

auch das leibliche Sterben uns ein Gewinn. Davon gibt der Märtyrertod des Stephanus uns einen besonders tiefen Eindruck. Für unsere Natur hat ein solcher Tod, wie er ihn starb, etwas Schauerliches, ja Entsetzliches. Unter dem Zähneknirschen einer wilden Rotte, unter dem tobenden Geschrei roher Feinde sich hinausstoßen lassen durch Faustschläge und Fußtritte, und wie von wütenden Hunden herumgezerrt und gerissen zu werden, – das ist keine Kleinigkeit für ein Menschenherz, und durch schwere Steinwürfe mit Beulen und Wunden bedeckt und von den heftigsten Schmerzen gequält zu werden, und unter solchen Schrecken den Geist aufzugeben, das ist auch für die Tapfersten eine harte Aufgabe. Da scheint Alles schrecklich trübe und dunkel. Aber welch freundliches Licht leuchtete dem Stephanus! „Er sähe auf den Himmel und sähe die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: „siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Welch' ein Blick war das! Wie mächtig wurde dadurch seine Seele hinaufgezogen in die obere Heimat, so dass er nicht mehr hier unten hätte bleiben mögen! Denn wer das gesehen, was er sah, dem erscheint unsere irdische Welt als eine öde Fremde, als dunkles Jammertal, und alle Freuden, Güter und Herrlichkeiten der Erde, so wie alle Leiden und Schmerzen erscheinen ihm als nicht wert und nicht zu achten gegen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Da verliert der Tod alle seine Schrecken; er ist ein erwünschter Bote, der in die Heimat führt, nach der sich die Seele mit unaussprechlicher Sehnsucht gezogen fühlt.

So war dem Stephanus der Abschied von der Erde so leicht, wie dem Elias, als dieser den feurigen Wagen erblickt hatte. Stephanus hatte mehr gesehen, er hatte den Sohn Gottes selbst in seiner verklärten Herrlichkeit gesehen, und bei Ihm zu sein, das war jetzt sein einziger Wunsch. So war jeder Steinwurf ihm ein Schritt näher zur Heimat, und als er die letzten Bande seiner Leiblichkeit gelöst fühlte, da durfte er mit himmlischer Wonne seinen Geist in die Hände Jesu befehlen. Der Tod war dann nichts mehr, als ein sanftes Entschlafen, wie unser Text sagt: „er entschlief, „ auch unter Steinwürfen und Martern konnte er sanft entschlafen.

Ein solcher Tod ist ein seliger Gewinn, er erlöst vom Jammer der Erde und führt ein in ewige, unaussprechliche, herrliche Freude. O Geliebte! was muss es sein, zu Jesu zu kommen, Ihn zu schauen in seiner göttlichen Herr-

lichkeit, und durch solches Schauen ein Spiegel seiner Herrlichkeit zu werden, seinen Glanz in sich überströmen zu sehen und so verklärt zu werden in sein Bild. Von dieser Wonne ist die höchste Seligkeit der Erde, die des Umgangs mit JESu, zwar ein Vorschmack, aber doch wird die Aufnahme in den Himmel Alles übertreffen, was wir hier Seliges und Herrliches uns vorstellen können. Auch die hohe Weihnachtsfreude unserer Kinder gibt nur einen schwachen Begriff der Freude über die himmlischen Lichter und himmlischen Schönheiten, zu denen ein seliges Sterben führt. Wenn es uns hier unten beglückt, Eine geliebte Seele wieder zu sehen, was muss das Wiedersehen im Himmel sein, und was muss es sein, so unzählig Viele aus allen Nationen und aus allen Jahrhunderten in verklärter Herrlichkeit zu sehen, und sie lieben zu dürfen und von ihnen geliebt zu werden mit einer Liebe, wie es hier unten keine gibt. Und dann mit der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, mit den Geistern der vollkommenen Gerechten, mit der Menge vieler tausend Engel (Hebr. 12, 23.) vereinigt zu sein und mit ihnen vor dem Throne GOTTes anbeten, und die verborgenen Herrlichkeiten, die JESus gibt, genießen zu dürfen, - ach, was muss das sein!

O wenn wir das Alles bedenken, so ist uns der Tod nichts Anderes, als die Öffnung einer Türe aus dunkler Nacht in strahlendes Freudenlicht; wie wenn unsere Kinder vor der Türe draußen warten, bis das Zeichen erklingt, dass jetzt die Weihnachtsbescherung ganz bereit sei, und wie sie dann, wenn die Türe aufgeht, von Freude überströmt werden, so ist für die, denen Christus das Leben ist, der Tod die Öffnung der Himmelstür, die Erhöhung in das wahre Glück und die wahre Ehre, die Geburt zum wahren Leben.

Dieser Blick in den offenen Himmel, den unser Glaube jetzt schon uns eröffnet, er hat dem Stephanus das Sterben zur Freude gemacht, und ihm nach vielen Hunderten, die auch, wie er, mit dem Märtyrertod ein schönes Bekenntnis abgelegt haben. Es ist keine Qual, die nicht von den Feinden Christi auf seine Jünger gehäuft worden wäre: aber unter den furchtbarsten Martern blieben sie fest und beständig und gaben willig ihr Leben dahin. Manchen gab der HERR auch solche Blicke, wie dem Stephanus, dass die glühenden Kohlen ihnen wie Rosen, die zerreißendsten Schmerzen wie Salbungen erschienen, dass Einer mitten unter den schrecklichsten Foltern schlief und träumte, er gehe unter Blumen in einem herrlichen Garten spazieren, und dass Andere dem Martertod wie einem Hochzeitmahl entgegen-

gingen, z. B. eine schwache Sklavin, Blandina, die vom Morgen bis an den Abend mit allen Arten von Martern so gepeinigt wurde, dass ihr ganzer Leib zerrissen und geöffnet war, und die Peiniger, ermüdet, keine neue Qual mehr wussten. Nach allen diesen Martern wurde sie zuletzt in ein Netz gewickelt, einem wilden Stier vorgeworfen, der sie mit seinen Hörnern hin und her schleuderte, bis sie den Geist aufgab. Und bei diesem Tod war sie so freudig, wie bei einem Hochzeitmahl.

Ähnlich wie Stephanus starb auch Laurentius, gleichfalls Diakon, wie er. Er wurde auf einem eisernen Rost durch langsames Feuer zu tot gebraten. Nachdem er lange mit der einen Seite am Feuer gelegen war, sagte er: man wende mich, ich bin auf der einen Seite genug gebraten. Nachdem man ihn gewendet hatte, blickte er gen Himmel, betete für die Stadt, die ihn so behandelt hatte, und gab den Geist auf. Von Ignatius lesen wir im heutigen Christenboten, dass er am 20. Dezember in Rom den wilden Tieren vorgeworfen und von ihnen gefressen wurde. Zu diesem Tode musste er von Antiochien her, wo er Bischof war, mehrere Monate lang reisen, und zwar in schwere Fesseln geschmiedet und von grausamen Soldaten gepeinigt. Aber er war voll Freudigkeit und konnte den Tag seiner grausamen Hinrichtung fast nicht erwarten. Auch ein Kind, Cyrillus in Cäsarea, ging mit Freuden der grausamen Hinrichtung entgegen. Er sagte: „den Tod fürchte ich nicht, er führt mich zu einem besseren Leben. Feuer und Schwert tut mir nichts, ich gehe zu einem besseren Hause.“ Als die Umstehenden aus Mitleid weinten, sagte er: „ihr solltet euch lieber freuen, aber ihr wisset nichts von der Stadt, wohin ich gehe.“

So haben viele Hunderte in allen Zeiten Sterben für Gewinn geachtet, unter Lobliedern die größten Martern erstanden und aus Foltern und Flammen in den offenen Himmel hineingeblickt. O Geliebte, diese Beispiele sollen nicht umsonst an uns sein. Auch uns soll Sterben ein Gewinn sein; sterben müssen wir Alle einmal - wie bald, wissen wir nicht, vielleicht heute noch, vielleicht aber auch in den Verfolgungszeiten, die noch kommen werden. Wie schrecklich traurig wäre es dann, wenn das Sterben uns eine Pein, ein Schrecken wäre, wenn das Leben uns lieber wäre, als ein Tod zu Jesu Ehre, wenn wir vielleicht gar den Herrn verleugnen würden, um nicht sterben zu müssen. Aber damit Sterben unser Gewinn sei, damit wir nicht nach dem leiblichen Tod den schrecklichsten Tod, den andern, ewig fortsterben, darum ist es nötig, dass wir heute schon sterben mit Christo, dass unser alter

Mensch gekreuzigt werde mit Ihm; dies aber geschieht in der Wiedergeburt, ohne die wir dem Tode verfallen bleiben. Daher sagte ein ostindischer Missionar in einer Predigt als eine Art Rätsel: „Jeder, der nur Einmal geboren ist, muss zweimal sterben, wer aber zweimal geboren ist, stirbt nur Einmal.“ Ein Mann, der wider seinen Willen zuhörte, konnte dies Wort erst nicht begreifen, und als er's begriffen, nicht mehr vergessen, und als er zum zweiten Mal geboren war, da konnte er es nicht verschweigen, sondern wurde selbst ein Missionar.

So wollen wir denn heute schon recht ernstlich darauf bedacht sein, dass Christus unser Leben sei und dass der ganze Segen seiner Menschwerdung und seines Todes uns zu Teil werde. Seine, Geburt war zwar eine Geburt zum Tode, aber sein Tod war die höchste Geburt zum Heben, sein Tod war der Eingang ins Alleiheiligste für uns, und wer jetzt seine alte sündliche Natur in den Tod gibt und Christi Leben anzieht, dem ist der leibliche Tod eine fröhliche Heimat, eine selige Geburt zum ewigen Leben, wobei er freudig singen kann:

Christus, der ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn,
Ihm will ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr' ich dahin.
Mit Freud' fahr' ich von dannen
Zu Christ, dem Bruder mein,
(dürfen wir Alle so sagen?)
Dass ich mög' zu Ihm kommen
Und ewig bei Ihm sein. Amen.

Krause, Cäsar Wilhelm Alexander - Jesu Geburt, der Menschheit Wiedergeburt.

Predigt am zweiten Weihnachtstage.

Gelobet seist du, großer Gott, für alle Treue, die du an uns bewiesen hast von Anbeginn! Nimmer hast du deiner Kinder vergessen, und, ob sie auch viel sündigten, mit Langmut hast du ihre Schwachheit getragen! Du wolltest sie nicht verderben, sondern erretten, und darum hast du Jesum Christum gesandt, nicht dass er die Welt richte, sondern dass sie durch ihn selig werde. Um seinetwillen preisen wir dich und lobsingen deinem heiligen Na-

men: denn heute ist uns der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Durch ihn hast du uns Kindesrecht gegeben; o gib uns auch kindlichen Geist, dass Alles vergehe, was uns von dir scheidet, dass unser ganzes Herz in Liebe und heiliger Ehrfurcht zu dir sich wende und unsere Seele in dir selig werde! Amen.

Vergangene Zeiten vergegenwärtigen sich unserem Geiste, geliebte Gemeinde, wenn wir dem großen Ereignisse nachdenken, das unsere heutige Festfreude begründet: Zeiten voll Finsternis und Rohheit, voll Kampf und Gewalttat, voll großen allgemeinen Elendes und vielen einzelnen Leides, in denen aber darum auch fromme Hoffnung auf Gott und innige Sehnsucht nach seinem Heile bei Vielen wieder lebendig geworden waren, vorzugsweise unter dem Volke, das der Herr seiner Offenbarung gewürdigt und es zu seinem Volke erwählet hatte. Tief herabgestürzt von seiner früheren Hoheit, war Juda eine Beute mächtiger Feinde geworden. Des Volkes eigene Sünde hatte seinen Fall verursacht, und der Herr hatte es heimgesucht, da es ihn verleugnet hatte. Ringsum erzitterte die Welt vor der siegreichen Macht des gewaltigen Römervolkes, und schwer lastete seine Herrschaft auf dem Nacken der besiegten Nationen. Die Altäre triefen vom Blute der Opfertiere und dampften von dem Weihrauche, dargebracht den heidnischen Götzen, und mühsam nur war der Tempel zu Jerusalem für den Dienst Jehovahs erhalten worden. Aber das Gesetz des Moses hatte einen unheilbaren Riss erhalten durch den Verlust der Selbstständigkeit des jüdischen Volkes, und in Folge religiöser Spaltungen war es dem einen Teile des Volkes mehr noch ein Gegenstand klügelnden Gezänkes, als frommer Erhebung und sittlichen Strebens geblieben, während der andere in gedankenloser Gesetzesknechtschaft verdummte. - Unter den Heiden suchten die Weisen nach Wahrheit und fanden sie nicht. Das Richtige des Götzendienstes hatten sie wohl erkannt; nur die Furcht und der Aberglaube trieb die blinden Völker noch zu den Tempeln. Den Gebildeten aber waren die Götter des Heidentums zum Gespötte geworden, und nichts Anderes, kein tröstender Glaube, keine beseligende Hoffnung, kein heiligender Trieb hatte die trostlose Leere ihrer Herzen ausgefüllt. Die Furcht vor den Göttern war verschwunden und Liebe konnten die toten Bilder, die Erzeugnisse der fabelnden menschlichen Einbildungskraft nicht erzeugen. Darum wurde die Herrschaft der Leidenschaften und der rohen Gewalt auf Erden immer stärker, und die Menschheit ging ihrem Verfasse in geistiger, sittlicher, religiöser und bürgerlicher Hinsicht mit immer stärkeren Schritten entgegen. -

Da sprach der gnädige Gott: Bis hierher und nicht weiter! Als die Krankheit ihren höchsten Grad zu erreichen nahe war, sandte er das Heilmittel; als das Verderben drohte, kam die Rettung, und statt erneuerten Strafgerichts vernahmen wir den Ruf: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! und ein Strahl himmlischer Klarheit fiel auf die umnachtete Erde!

Wer war der Gewaltige, der seine starke Hand der fortschreitenden Zerstörung und Auflösung hemmend entgegen hielt? Wer war der Weise, der deswegen Gottes Rat verkündete, und des Himmels Wahrheit, des Ewigen Erkenntnis dem Menschengenossen zugänglich machte? Wer war der Heilige, der der Welt die Richtung himmelan gab? Wer wob das segensreiche Band, das sich von nun an um die Menschheit schlingen sollte? Wer war der Barmherzige, der sich für die Brüder dahin gab, auf dass sie nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben hätten?

Nicht auf den Höhen der Welt, nicht in dem Kreise der Großen dieser Zeit, nicht in der Könige Häuser dürft ihr ihn suchen! Ein König durch seine innere Kraft, ein König im Reich der Wahrheit, ist Jesus geboren zu Bethlehem! Nicht umgibt ihn Pracht und Herrlichkeit! Des Zimmermanns Sohn, ein zartes, schwaches Kind, bietet eine Krippe ihm die erste harte Lagerstätte! Aber Gottes Geist ruht auf ihm, Gottes Vorsehung bewacht ihn, und Heerscharen des Himmels verkünden seine Erscheinung zur Freude aller derer, die da warteten auf das Heil des Herrn! Es ist in ihm erschienen: Freue dich, o Christenheit, und dein Lobgesang preise ewig deines Gottes Güte, der sich dein erbarmte, der dir Rettung gesandt und die Berufung zum ewigen Leben. Von der Krippe zu Bethlehem schreibt sich dein Heil her! - So quillt der zarte Keim hervor und wächst und erstarkt zum mächtigen Baume, und die Vögel des Himmels wohnen unter seinen Zweigen; so scheucht der erste Sonnenstrahl die Nacht, und wachsend führt er des Tages helles Licht empor. So entfaltete sich das zarte Kind, dessen Geburt wir feiern, ward das Licht der Welt und verklärte sie zu einem Reiche Gottes. -

Was Jesus uns geworden, das fühlen wir, und schon darum muss dieser Tag uns hochheilig sein. Eigensüchtig aber wären wir, wollten wir nur an das denken, was wir persönlich gewannen. Was die Welt, was die Menschheit durch ihn gewann, das gibt einen höheren Gesichtspunkt ab und zeigt uns das heutige Fest in seinem schönsten Glanze. Durchdrungen von dem, was Jesus vollbracht, ruft sein Apostel aus: Die Nacht ist vergangen, der Tag

aber herbeigekommen; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden, und er hat Recht, Jesus hat eine neue, eine geistige Welt gebaut, und Jesu Geburt ist der Menschheit Wiedergeburt. Als solche lasset sie uns heute betrachten, und Gott gebe uns dazu seinen Segen.

(Gesang. Gebet.)

Luk. 2, 15-20.

Eine Verheißung war den Hirten geworden: es sei ein Kind geboren in Bethlehem, welches bestimmt sei, die Herrschaft zu erringen in der Stadt Davids. Sie trauten dieser Verheißung; um ihretwillen zogen sie hin, fanden Alles bestätigt, was ihnen gesagt war, sahen das Kind der Verheißung, ihr Herz ward froh, und sie lobten Gott um Alles, was ihnen widerfahren war. - Jene Verheißung ist Wahrheit geworden, wir erkennen sie, und mit Dank und Freude nennen wir Jesum unseren Heiland. Aber ist sein Wort in uns auch lebendig geworden? Es sei denn, dass ein Mensch von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Himmelreich kommen! so spricht er; seine Jünger fordern eine stetige Erneuerung im heiligen Geiste von einem Jeden! Ist sie aber wirklich, wenn auch nur bei der Mehrzahl, schon eingetreten? Im Großen und Allgemeinen gewahren wir wohl den Umschwung aller Dinge, den die Erscheinung Jesu auf der Erde hervorgebracht hat; noch ist er aber darum kein völliger in dem Geiste Jesu geworden, weil in den Einzelnen seiner Bekenner noch nicht Alles neu geworden, noch das Alte nicht ganz vergangen ist. Aber der Weg dazu ist gebahnt, und das Licht ist uns gegeben, dass wir diesen Weg und das auf demselben uns winkende Ziel erkennen. - Jesu Geburt ist darum ein so wichtiger Zeitpunkt in der Weltgeschichte, und ihr Gedächtnisfest darum uns so feierlich, weil mit ihr eine neue Zeit begann.

Jesu Geburt ist der Menschheit Wiedergeburt, denn sie erhielt durch ihn einen neuen geistigen Aufschwung, einen neuen Trieb der Heiligung, eine neue selige Hoffnung, eine neue beglückende Vereinigung.

Wahr ist des Apostels Wort: Siehe, es ist Alles neu geworden. Jesu Geburt war der Menschheit Wiedergeburt, denn sie erhielt durch ihn

1) einen neuen geistigen Aufschwung.

Wohl hat man das größte Recht für sich, wenn man die geistigen Erzeugnisse der vorchristlichen Zeit rühmt: jene hehren Gebilde der Kunst, die wir

noch jetzt anstaunen, jene herzergreifenden Dichtungen, die uns noch jetzt hinreißen, jene tiefen Forschungen der Weisheit, von denen wir noch jetzt lernen, und es scheint daher gewagt zu sein, wenn man dem Christentum den Ruhm zusprechen will, dass es der Menschheit einen neuen geistigen Aufschwung gegeben habe, um so mehr, als die christliche Zeit uns Jahrhunderte der Barbarei aufzeigt, gegen deren Finsternis die vorchristliche Zeit mehrerer Völker in hellem Lichte glänzt. Dennoch ist dies sein großes unsterbliches Verdienst. Waren ja doch jene einzelnen großen Geister des Altertums nur durchaus vereinzelte Erscheinungen, der stumpfen großen Masse der Völker gegenüber, waren ihre Werke ja immer nur das ausschließliche Gut einzelner Nationen, über deren Grenzen hinaus sie kaum bekannt wurden. Dass ein lebendiger geistiger Trieb die ganze Masse der Völker durchweht und jeden Einzelnen fortgerissen hätte zu einem bewussten Geistesleben, davon bietet die alte Zeit uns kein Beispiel dar. Vielmehr behielten die Weisen ihre Weisheit nur den Auserwählten und Eingeweihten vor, und glaubten die Andern weder berufen noch befähigt zu höherer Erkenntnis; eine nachhaltige Völkerbildende Kraft hat sie nie entwickelt. Die Krone aller Wissenschaften, die, welche jeden Menschen angeht, die Wissenschaft von Gott, von seinem Willen, von der ewigen Bestimmung des Menschen war daher am wenigsten angebaut, und das Volk verdummte in der Masse von Fabeln, welche seine Götterlehre ihm darbot, in dem Aberglauben, den seine Priester geflissentlich nährten. - Da kam Jesus und predigte sein Evangelium allem Volk; da sandte er seine Jünger aus zu lehren alle Heiden; da wurde jeder Einzelne aufgefordert: Alles zu prüfen und das Gute zu behalten; da wurde ein Gott gelehrt, von dem Alles stammt, der Alles leitet, der sich Allen offenbart, der Jeden befähigt, nach seiner Erkenntnis zu trachten, der von Jedem Rechenschaft verlangt auch über die Bildung seines geistigen Vermögens, auch über die Anwendung seiner geistigen Kraft; und von der richtigen Erkenntnis Gottes hing das eigene Trachten nach Gottähnlichkeit, der eigene Gewinn der Gottseligkeit ab, - musste durch dies Alles nicht ein neues geistiges Leben das Menschengeschlecht durchwehen? Und so geschah es. So lange das Christentum noch in seiner ursprünglichen Reinheit, ungefesselt von hineingetragenen Menschensatzungen bestand, wirkte es eine geistige Regsamkeit in den Völkern, die sich zu ihm bekannten, übte es eine Kraft, die Wildheit zu bannen, Gesittung zu erwecken, reine Sittlichkeit und hohe Begeisterung für das Ewige und Wahre zu nähren, welche wahrhaft in Erstaunen setzen muss. Mochten eindrin-

gende wilde Völker die mächtigsten Reiche mit ihrem unüberwindlichen Schwerte zerstören, das Christentum überwand sie und gewann sie menschlicher Bildung und höherer Gesittung. Dass es aber nichts Anders als das Christentum war, von dem diese Erscheinung herrührte, erkennen wir unwidersprechlich daraus, dass jene schöne geistige Regung in eben dem Grade erstarb, als das Christentum zu einem bloßen Formelwesen herabsank, und Menschensatzungen sich an die Stelle des Gotteswortes drängten. Dann wurde das Licht aus Gott verdunkelt; war es zu verwundern, dass es finster wurde aus Erden? So wie aber das Licht der Reformation die bleischwer auf den Völkern lastende Dunkelheit durchbrach und das Christentum in seiner früheren Reinheit wieder herstellte, da begann auch Kunst und Wissenschaft wieder zu blühen, die Bildung der Völker stieg, und mehr und mehr wird sie zu einem Gemeingute, woran Jeder sein - wenn auch nur noch bescheidenen - Teil hat. Je mehr die Grundsätze der Reformation, d. h. des Christentums, Eingang fanden in ein Land, desto mehr erwachte die Tätigkeit für Volksbildung, Volkswohl und Volksrecht; je besser es eigensüchtigen Bestrebungen gelang, sie von irgend einem Lande fern zu halten, desto mehr herrscht dort Unwissenheit, Aberglaube, Rechtlosigkeit, geistiger Stillstand, lind es kann nicht anders sein. Wo die Religion sich als ein Gesetz dem Geiste aufdrängt, das eigene Nachdenken nicht nur nicht verlangt, sondern sogar verbietet; wo blinder Glaube als die Bedingung der Gottgefälligkeit hingestellt wird, da erstirbt der Trieb der Forschung in dem menschlichen Geiste nicht bloß für dies, sondern nach und nach für jedes Gebiet; da muss geistiger Stillstand eintreten. - Das Christentum kennt solch Gesetz nicht: Geistige Freiheit ist seine Losung, und in dieser Freiheit das Trachten nach dem Vollkommenen sein Ziel. Es will nicht um äußerer Gründe willen, gleichsam auf Befehl, geglaubt, sondern von Herzen angenommen sein, und dazu ist des Geistes freie Zustimmung nötig, welche Prüfung und geistige Regsamkeit voraussetzt. In der Wahrheit, so betet Jesus, sollen seine Jünger geheiligt werden; die Wahrheit zu erkennen ist darum des Christen höchste Aufgabe und ein von dem Christentum geheiligtes Bestreben. Es ist aber dem menschlichen Geiste eigentümlich, dass er nur durch das Zusammenwirken mit Andern fortschreite in seiner Bildung. Je allgemeiner also die Bestrebungen werden, die Wahrheit zu erforschen, desto reichere Erfolge müssen sie bringen, desto lebendiger muss der geistige Aufschwung des Menschengeschlechts werden. Jesus führt uns diese Bahn

durch sein Evangelium, und wir können seine Geburt mit Recht den Beginn der geistigen Wiedergeburt des Menschengeschlechts nennen. -

In diesem Sinne, echt geistig, lasset uns, liebe Mitchristen, daher auch sein Geburtsfest feiern. Es ist das Siegesfest des Lichtes aus Gott über die Finsternis der Welt. So sollen wir denn nach der Mahnung des Apostels auch ablegen die Werke der Finsternis und ein Licht in dem Herrn werden. Sein Wort und sein Geist soll uns leiten in alle Wahrheit, mitwirken sollen wir, dass es Licht werde um uns her, und alle Welt Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, erkenne und darin das ewige Leben habe. Mit feuriger Liebe sollen wir das Evangelium und seinen erhabenen Stifter umfassen; denn er ist es, der uns zur Geistesfreiheit erweckt hat.

Ja, mit Jesu Geburt begann der Menschheit Wiedergeburt, denn sie erhielt durch ihn nicht nur einen neuen geistigen Aufschwung, sondern auch

2) einen neuen Trieb zur Heiligung.

Wie? wird man mir vielleicht wieder einwerfen wollen, war nicht auch die vorchristliche Zeit reich an schönen Beispielen menschlicher Tugend und Erhabenheit? Führt nicht das Alte Testament uns der frommen Männer viele als Vorbilder auf? Bietet nicht besonders die ältere Geschichte selbst der heidnischen Völker strenge einfache Sitte, aufopfernde Vaterlandsliebe, heldenmütige Tapferkeit, unwandelbare Redlichkeit dar? Fern sei es von uns, dies leugnen zu wollen, denn die Schrift spricht es ja selbst aus: dass auch die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun des Gesetzes Werk, womit sie beweisen, dass es in ihre Herzen geschrieben sei. Und dennoch behaupte ich: ein allgemeiner Trieb zur Heiligung war vor der Erscheinung Jesu, vor der Verkündigung seines Evangelii nicht da, und dadurch dass Jesus ihn der Welt gab, hat ihre sittliche Wiedergeburt begonnen.

Woher sollte auch vor ihm der Trieb zur Heiligung kommen? Die Juden waren unter dem Gesetz, Gesetzmäßigkeit war ihr Ziel. Gesetzmäßigkeit ist aber lange noch nicht Sittlichkeit! - Das Gesetz treibt durch Strafandrohung und Furcht, und wo die Furcht nur die Mutter des Guten ist, da ist nicht Sittlichkeit, nicht Heiligung; denn die Furcht ist ein Zwang, wahre Sittlichkeit ist aber immer nur eine Frucht der sittlichen Freiheit, der freien Liebe und freien Entschließung zum Guten. Ein Gesetz kann auch niemals den ganzen Pflichtenkreis des Menschen umfassen, und das Binden der Gewissen an äußere Formen und Gebräuche ist nur zu geeignet, dies als die Hauptsache

erscheinen zu lassen, und die Aufmerksamkeit von der Heiligung des Innern abzulenken. Daraus erklärt es sich denn auch, warum Jesus die vor Allem nach Gesetzmäßigkeit trachtenden Pharisäer so oft Heuchler und Otterngezücht² nennt, und so ungünstig über ihre Gerechtigkeit vor Gott urteilt. Und wahrlich! das jüdische Volk bietet uns bei der Erscheinung Jesu nicht das Bild einer in dem Trachten nach der Heiligung begriffenen religiösen Gemeinschaft dar; er verlangt vielmehr eine sittliche Wiedergeburt von jedem Einzelnen, der sich zu ihm bekennen will und nennt sie als die Bedingung des Eintritts in das Himmelreich. - Unendlich viel schlimmer stand es bei den heidnischen Völkern. Mit der ursprünglichen Einfachheit der Sitten waren alle andern Tugenden gewichen. Sie hatten in ihrer verderbten Götterlehre ja sogar für alle menschlichen Laster ihre Schutzgötter, deren Beispiel zur Unsittlichkeit aufforderte, deren Dienst sie heiligte, und wer die Geschichte kennt, wird die kurze Schilderung, welche Paulus in dem ersten Kapitel des Römerbriefes von der Sittenlosigkeit der Heiden machte, nur durchaus sachgemäß finden. -

So traurig stand es, als Christus kam. Er kam als Erlöser, mit ihm musste es besser werden, und es ist besser geworden. Denn einen ganz andern Trieb zur Heiligung empfangen alle die, welche sich zu ihm bekannten. Er offenbarte es den Menschen, dass ihre Bestimmung nicht eine lediglich irdische, sondern eine himmlische und ewige sei. In dem Worte: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel ist, stellte er den Menschen die Aufgabe der Heiligung, lehrte ihnen einen Gott verehren, der vollkommen und heilig ist, der also auch nur durch das Trachten nach Vollkommenheit und Heiligung würdig verehrt werden kann, und dem jedes unheilige Wesen ein Gräuel ist. Das Christentum trug also seiner ganzen Natur nach in sich die Aufforderung, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig,-gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; der Beweis der Erfüllbarkeit dieser Forderung und das lebendige Vorbild ihrer Erfüllung war in Jesu Christo gegeben, in dessen Fußtapfen wir treten sollen, so dass, wer sich zu ihm bekennen, wer sich seiner Verheißungen erfreuen wollte, auch zugleich jene Aufforderung annehmen und die Verpflichtung, ihr nachzustreben, für sich anerkennen musste.

Das war der neue Trieb der Heiligung, den das Evangelium der Welt brachte, durch welchen es die sittliche Wiedergeburt der Menschheit bezweckte. Lasst uns denn, Geliebte, dies anerkennen und in diesem Sinne Weihnach-

ten feiern, als ein Fest auch unsrer Wiedergeburt. Es stimmt wahrlich sehr schlecht mit dem Christentum, wenn seine Bekenner das Wesen ihrer Christfreude nur suchen im Essen und Trinken, in Eitelkeit und Kleiderpracht, und unerregt von seinem Gegenstande, unbewegt von seinen heiligen Mahnungen bleiben wie sie sind und nach wie vor der Welt dienen, uneingedenk dessen, was Gott von ihnen verlangt, wozu Jesus sie auffordert. Nein, wie Jesu Erscheinung einen neuen Trieb der Heiligung der Welt brachte, so soll auch jedes rückkehrende Christfest allen Christen die Notwendigkeit der Heiligung wieder zu Gemüte führen. Es soll sie abwenden von dem Dienste der toten Götzen dieser Welt; es soll sie hinführen zu dienen dem lebendigen Gotte in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm wohlgefällt. Dass Jesus in die Welt kam, sei ihnen eine Mahnung, ihn auch in ihr Herz aufzunehmen und sich zu ihm zu bekennen, nicht mit den Lippen allein, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Niemand kann zweien Herren dienen! Christen! Möchtet ihr denn am Christfeste einem Andern dienen als Christo? Nein, er soll allein unser Herr sein, und dankbar wollen wir seine Erscheinung preisen, die für die Menschheit der Beginn ihrer Wiedergeburt war auch darum, weil sie ihr

3) eine neue beseligende Hoffnung brachte.

Nie hat die Hoffnung den Menschen verlassen; der gütige Gott gab sie ihm als Begleiterin mit in das Leben, welche seine Schmerzen lindere, seinen Mut erhebe und seine Kraft stärke. Kann aber die Hoffnung beseligend sein, welche bloß diesseits des Grabes ihren Raum findet, und uns gerade da verlässt, wo wir ihrer am dringendsten bedürfen? Kann sie das Herz beruhigen, wenn sie sich bloß auf dunkle Ahnungen stützt, und keinerlei Bürgschaft ihr gegeben ist? Und andere Hoffnungen kannte das Heidentum nicht, und auch in dem Judentume war die Hoffnung auf ein ewiges Leben eine so unsichere, dass ein großer Teil des jüdischen Volkes sich zu ihr nicht zu erheben vermochte. Das Evangelium dagegen brachte den Glauben an die ewig waltende Vaterliebe eines barmherzigen Gottes, an eine bewusste Fortdauer nach dem Tode, es bestätigte und begründete fester den Ruf des Propheten: Gott hat nicht Wohlgefallen an dem Tode des Sünders, sondern, dass er umkehre von seinem bösen Wesen und lebe. - Erkennt nun, wie dadurch das Christentum die Welt wiedergeboren hat, wie getrost wir in die Zukunft schauen, unbeängstigt von dem Walten tückischer Götzen oder von dem unabwendbaren Spruche eines blinden Schicksals, vielmehr überzeugt, dass Gottes segnende Vorsehung unser Schicksal überwacht, und auch das

scheinbar Böse für die, welche ihn lieben, zum Segen lenkt; wie voll Zuversicht wir an den Gräbern stehen, überzeugt, dass es nach dem Tode ein Wiederfinden, ein neues Leben gibt, welches reichere Freuden bietet als diese Zeit; wie wir in der Bangigkeit unsers Gewissens uns der Gnade getrösten dürfen, die dem Bußfertigen von Jesu verheißen ist- erkennt dies und preiset den, den Gottes Liebe in die Welt sandte, damit wir nicht wandelten in Finsternis, sondern das Licht des Lebens hätten. - An dem Beispiele der Hirten sehen wir es, wie sehnsüchtig die Hoffnung Judas auf den Erlöser war, den seine Propheten ihm verheißen! Sie wurde erfüllt durch die Botschaft: Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, und die Hirten verließen Alles, um selbst das Kind der Verheißung zu sehen, von dem ihnen gesagt war. Aber die Hoffnung, die sie schon beglückte, kann weder nach ihrem Umfang, noch nach ihrer Festigkeit sich mit der vergleichen, die uns unser Glaube darbietet. Denn was sie hofften, das haben wir erfüllt gesehen, und eben diese Erfüllung ist der Grund unserer weiteren, höheren und seligeren Hoffnung für die Ewigkeit. Diese Ewigkeit ist es ja, welche Alles ausgleicht, was uns in diesem Leben ungleich, bedrückend und unerklärlich erscheint, indem sie uns ein helleres Licht verheißt dann, wenn wir nicht mehr in einen dunkeln Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Das zeitliche Leben für sich allein betrachtet kann uns nicht befriedigen, denn wir sind weder, was wir sein sollen, noch bietet uns die Außenwelt das, wonach wir uns sehnen. Die Verbindung aber, in welche das Christentum uns mit der jenseitigen Welt versetzt, sie bildet die Ergänzung, und jene hier immer unbefriedigte Sehnsucht ist das Mittel, durch welches unserem Geist stets der Trieb lebendig erhalten wird, dem jenseitigen Frieden nachzutrachten, ein Trieb, der dadurch schon beseligt, dass die Hoffnung, nicht vergebens zu ringen, uns verbürgt ist durch das Evangelium, und dass wir die Erhebung des Irdischen zum Himmlischen in Jesu vorbildlich schauen.

Ja, die Welt ist in ihrer Hoffnung wiedergeboren durch die Erscheinung Jesu auf Erden, und so soll auch jedes Weihnachtsfest unsere Hoffnung neu erheben und fest machen für das ewige Leben. Das Kind, das wir mit Liebe in der Krippe zu Bethlehem schauen, ist erhöht worden zum Herrn der Herrlichkeit, und hat auch uns den Weg bereitet zu seiner Herrlichkeit. Des freue sich unser Geist und unsere Lippe jubele: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. - Ja, meine Lieben,

Friede auf Erden; denn wie Christi Geburt bestimmt war, der Menschheit Wiedergeburt anzubahnen, das erkennen wir auch

4) an der neuen beglückenden Vereinigung, zu welcher er alle Menschen berufen.

Friede sei mit euch! das war der Gruß, mit dem er vor seinem Scheiden unter seine Jünger trat; den Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, war sein heiliges Wort, und auch unsre Festverkündigung lautet: Friede auf Erden! Im Frieden blühet die Liebe, und wo die Liebe wohnt, da ist Friede. So aber spricht der Herr: Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebt, gleichwie ich euch geliebt habe. Dabei wird Jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr, Liebe habet zu einander. Diese heilige Liebe soll alle Bekenner des Evangeliums durchdringen; vor ihr sollen fallen die Schranken, welche die Völker unter sich aufgerichtet haben, sollen schwinden die Unterschiede, welche die Menschen nach Ständen unter einander bauen, durch sie sollen sich erweichen die harten selbstsüchtigen Herzen, welche so vielfach den Menschen vom Menschen trennen. Alle Menschen sollen sich fühlen als Eines Gottes Kinder, als Eines Heilands Erlöste, als Einer Hoffnung Erben; sie sollen das gegenseitige Bruderrecht anerkennen und achten; es soll werden wie Paulus sagt: Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie Viele eurer getauft find, die haben Christum angezogen.- Hier ist weder Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier; hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo! –Wo wäre früher jemals solche Lehre gepredigt worden? Feindschaft herrschte zwischen Volk und Volk; das Recht des Stärkeren galt, und wo sich Reiche vereinigten, da war das eine überwunden und zur Knechtschaft verdammt. Menschen entwürdigten ihre Brüder zu Sklaven und die Selbstsucht erschien berechtigt. Wie viel edler ist es aber, dass sich Völker in Frieden vereinigen, und um so sicherer ihr Wohl gegenseitig gründen, dass die unveräußerlichen Menschenrechte von Allen bereitwillig anerkannt werden, und jeder die Verpflichtung fühlt, mit seinen Gaben, ein treuer Haushalter Gottes, dem Nächsten zu dienen; zu seinem Heile, dem Vorbilde Jesu folgend, sich bereitwillig zu entäußern? O, setzten die Menschen ihre Ehre darin, Jesu Worte zu folgen, nie würden mehr eitle, ehrgeizige und eifersüchtige Bestrebungen die Völker entzweien, nie würde mehr wilder Waffenlärm die Welt erschrecken, nie mehr des Krieges blutiger Fuß gesegnete Fluren verheerend durchschreiten und die mütterliche Erde mit dem Blute ihrer Kinder tränken! Nie würde einzelner Stände Bevor-

zugung den unnatürlichen Unterschied zwischen geborenen Herren und Knechten wieder herzustellen suchen, und seltener würde Ungerechtigkeit und Rechtsverweigerung den Richterspruch zu einem notwendigen Übel machen. Durch die Liebe würde Gerechtigkeit und Billigkeit, Schonung und Milde walten in Haus und Stadt, unter Ländern und Völkern; dann würde wahrhaft sein: Ehre Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. - Und wenn wir wirklich sehen, dass, wie weit von solchem Endziele sie auch noch entfernt seien, doch die öffentlichen Zustände sich ihm mehr und mehr unter denen nähern, die das Evangelium bekennen, wer ist es dann anders, der auf diesem Wege uns vorleuchtet, als Jesus Christus der Herr? Von ihm muss auch diese Wiedergeburt der Menschheit kommen, und um so mehr wird sie völlig werden, je mehr jeder Einzelne Jesu Sinn in sich heimisch macht. Das lasset denn auch unsere Christfeier sein, dass wir wachsen an diesem christlichen Sinne, dass wir in ihm wiedergeboren werden, dann ist das Himmelreich schon hier unser Erbe.

So wie aber die Hirten nach unserem Evangelio Gott priesen und lobten um Alles, was sie gehört und gesehen hatten, so lasst auch uns anhalten in dem Lobe des gnädigen Gottes, die wir die Erfüllung der zuvor gegebenen Verheißung schauen. Das Christuskind in Bethlehem strahlt für uns in der Herrlichkeit des glorreich erhöhten Welterlösers, und sein Werk ist uns die Bürgschaft der Gnade Gottes, auf die wir hoffen. So soll denn auch dieses Wort siegreich werden in unserem Herzen und in unserer Gemeinde, dass Jesu Geburtsfest auch für uns der Anfang einer neuen Wiedergeburt sei; dass wir in ihm finden geistigen Aufschwung, Trieb zur Heiligung, selige Hoffnung und innige liebevolle Vereinigung. Lasset nicht unbeachtet des Festes Mahnung, Euch ganz dem dahin zu geben, den Gott euch zu Eurem Heile gesandt. Jesum wollen wir ehren, ihn wollen wir lieben, ihm wollen wir folgen und im frommen Glauben reich an guten Werken ein Volk des Eigentums werden. Das walte Gott! Amen.

Krummacher, Friedrich Wilhelm - Simeon

Festpredigt, gehalten am 2ten Weihnachtstage 1851.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auch ihm. Und ihm war eine Antwort geworden vom Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehn, er hät-

te denn zuvor den Geist des Herrn gesehen. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus hineinbrachten, dass sie für es täten, wie man pfleget nach dem Gesetz: da nahm er es auf seine Arme, und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen; welchen du bereitet hast vor allen Völkern; ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.

Lukas 2,25-32.

Der sinnigsten und bedeutungsvollsten Weihnachtsbilder eins hat sich in dem eben verlesenen Evangelium aufs Neue vor uns aufgerollt. Oft schon haben wir vertieft davor gestanden, aber seinen Inhalt noch lange nicht erschöpft. Die **Geschichte** ist euch aus Betrachtungen, die wir früher über sie angestellt, ihren einzelnen Zügen nach hinlänglich bekannt; und darum sei es nicht **sie**, sondern ihr **Held**, der alte Simeon mit dem Jesuskinde auf dem Arme, um welchen ausschließlich der Kreis unsrer Festgedanken sich bewege. In welcher Weise der Alte **wunderbar** zu der herrlichen Höhe hinangeleitet wurde, auf der er uns jubelnd heut begegnet, das wisset ihr. O seht ihn, wie er dasteht, ein Leuchtturm in der Nacht dieser Welt, ein Richtzeichen allen Völkern der Erde, ein Alpengipfel, lieblich und verheißungsreich gerötet vom aufgehenden Tage einer neuen göttlichen Reichsperiode. Eine **geschichtliche** Person ist Simeon, wie sich von selbst versteht; aber **zugleich**, und offenbar nach **Gottes** Absicht, ein tiefes, bedeutungsreiches **Sinnbild**. Aus dem letzteren Gesichtspunkte schauen wir uns den Alten heute an. Er wird sich uns vorführen: 1) **als Repräsentant des beim Ziele seiner göttlichen Führungen angelangten Israels**; 2) **als Träger der uns in Christo wieder erworbenen Menschenwürde**; und 3) **als Spiegel der zukünftigen Weltverklärung**.

Erleuchte der Geist des Herrn uns den Blick, und lehre er selbst uns die göttliche Geheimschrift lesen, die in dem Bilde jenes Mannes uns entgegentritt.

1.

„Gott“, sagen wir mit dem Apostel, „ist nicht allein der Juden, sondern auch der Heiden Gott“. Sein Regiment erstreckte sich je und je mit gleicher Genauigkeit über **diese**, wie über jene. Israel war nicht das **geliebtere**, sondern nur das zum Heil der übrigen zeitweilig **bevorzugtere**, und durch seine

Führung **hervorgehobenere** der Völker. Die lebendige Tafel war es, an welche Gott Angesichts der ganzen Welt, mit leserlicherer Schrift als irgend sonst wo, seinen vollen Namen schreiben wollte. Die hohe Wand war's, an der Er vor den Augen Aller, die sehen wollen, seine Herrlichkeit vorübergehen ließ. Das Gefäß war's, verordnet, den der **ganzen** Menschheit zuge-dachten Schatz seiner heiligen Offenbarungen zunächst in sich aufzunehmen, und ihn für dieselbe zu bewahren; und der sorgsam gepflegte Baum, an dessen Ästen die Frucht des Heils für Millionen erwachsen und reifen sollte. Ein zweitausendjähriges Aller hatte zur Zeit Simeons das Volk in dieser besonderen göttlichen Obhut und Pflege erreicht. Großes hatte der Herr in diesem langen Zeitraum an ihm getan. Alle seine Vollkommenheiten hatte er tatsächlich an ihm zur Erscheinung kommen lassen und verherrlicht. Israel ragte aus den Völkern der Erde hervor, wie ein riesiger Leuchter, auf welchem statt der Flammen sämtliche Attribute des persönlichen Gottes ihren Glanz entfalteten. Ja als ein Wunderspiegel stand es da, in dem das Verborgenste des Herzens Gottes und seine geheimsten Ratschlüsse enthüllt zu Tage traten. Überfliegt nur einmal in raschem Blicke Jehovas Führen und Regieren, wie es an dem Volke offenbar geworden. In der **Patriarchenzeit**, der friedensreichen, von Engeln durchschwebten, wie von Seinem eignen Fuß durchrauschten, zeichnete der Herr seinem Knechte Abraham und dessen Kindern, ihre Sehnsucht zu nähren, ein wenn auch nur leises Bild der ungleich herrlicheren Zustände vor, denen er sie entgegen zu führen beschlossen hatte. Während ihrer Fremdlingschaft in **Ägypten** überließ er sie eine Weile sich selbst, um sie erfahrungsmäßig inne werden zu lassen, was **ohne** Seine Hut und Leitung aus ihnen werden würde. Auf dass aber die dort eingetretene sittliche Zerrüttung das Maß nicht überschritte, griff er alsobald mit ausgerecktem Arme wieder zu, und verherrlichte in dem Wunder ihrer Rettung an den Verkommenen seine unwandelbare Treue. **In der Gesetzgebung** am Sinai zündete er ihnen hierauf das brennende Licht an, in dessen Feuerscheine sie für immer von der pharisäischen Lüge genesen, und zum heilsamen Bewusstsein ihres verderbten und fluchwürdigen Zustandes gelangen konnten. Damit sie aber, vom Gesetze verdammt, nun nicht der Verzweiflung zur Beute würden, richtete er ihnen neben den Fluch und Tod dräuenden Mosistafeln in dem Bildwerke der heiligen Hütte das Wahrzeichen der künftigen Erlösung auf. Wer verstand aber diese göttliche Geheimschrift ohne Deutung? Es bedurfte der **Propheten**; aber Propheten beschritten auch in unübersehbarer Reihe den Plan; und immer bestimmter

und umfassender gestaltete sich die Weissagung von **dem**, der da kommen sollte, ein „Gerechter und ein Helfer“. Und wollte die Sehnsucht nach dem Verheißenen erlahmen, gleich sandte der Herr **Gerichte**, um den verglimmenden Funken wieder anzufachen. So hörte Er nicht auf, wie ein zärtlicher Vater über sein auserwähltes Volk zu wachen. Nicht einen Augenblick entließ er's aus seiner Zucht. Sein ganzes Augenmerk schien nur auf den Samen Abrahams, diesen Tropfen im Völkermeere, hingerichtet.

Was war nun nach dieser zweitausendjährigen göttlichen Bearbeitung endlich aus dem so reich bevorzugten Volk geworden? Man möchte meinen, etwas Herrliches müsse es sein. Nun, **objektiv** (gestattet diesen Ausdruck,) ragte das Volk freilich, wie bereits bemerkt, als ein hoher Berg hervor, dessen sonnig beleuchteter Gipfel das unvergleichliche Schauspiel der allseitig entschleierte Klarheit und Majestät des lebendigen Gottes darbot. Was aber Israel **subjektiv**, oder seiner persönlichen Beschaffenheit nach war, das müsst ihr nach dem großen Haufen, der euch auf den Gassen Jerusalems und in den Städten Judäas begegnet, nicht bemessen wollen. **Der** trat, der erziehenden Hand Jehovas sich entwindend, aus der Bahn, in der die Väter wandelten, heraus; und wie **er** im Geiste nicht am Berge Sinai stand, noch je mit der Haltung der göttlichen Gebote es versuchte, so ging er auch nicht bei den Propheten in die Schule; sondern, statt mit Gottes Wort nur getränkt mit den Satzungen und Fündlein der Pharisäer und Rabbinen, zog er, verblendet über seinen wahren Zustand, und aufgeblasen in seiner aus toten Werkdiensten zusammengeflochtenen Gerechtigkeit, irr und wirr seine **eigne** Straße. Und da sich natürlich nun auch seine Messias-Erwartung seinem Geschmack gemäß gestaltete, erkannte er den bereits Gekommenen nicht, weil derselbe weder mit dem erwünschten Schlachtschwert gegen die Römer an seiner Seite, noch mit den irdischen Kronen und Schätzen in der Hand erschien, wonach dem geistig bedürfnislosen Tross der Sinn stand. Er verneinte, dass der Verheißene da sei, obwohl der prophetisch vorhervorkündete Zeitpunkt seines Erscheinens eingetreten war, und stempelte so den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zum **Lügner**, und das Wort seiner Seher zum **Betrug**. Einen widerlichen Anblick gewährt dieses Geschlecht. Die ganze Herrlichkeit Gottes könnte es uns verdunkeln. Aber wisset: dieser Haufe ist eben der Zögling Jehovas nicht, sondern ein aus Seiner Schule entsprungener und Seiner Zucht entlaufener, tief entarteter **Wildling**. Wollt ihr dagegen das Volk **Seiner** Führung und Erziehung sehn, so schauet auf.

In einem **Repräsentanten** führt sich's euch vor. Fasset ihn wohl ins Auge, diesen **Typus** der wahren **Abrahamiden**!

Wie ein Meteor taucht er aus der verkommenen Masse auf. Eine herrliche Erscheinung, die die Ehre Gottes wieder rettet, und den Schein der Ergebnislosigkeit seines Führens und Regierens für immer zerstreut. Begehrt ihr **den Juden** zu sehen, wie der **Herr** ihn pflanzte, pflegte, zog; hier steht er vor euch. Fragt ihr nach dem **Israel Gottes**: in einem individuellen Bilde tritt er hier in euern Gesichtskreis. In dem silberhaarigen Simeon habt ihr den **Israel Jehovas** vor euch, wie er an dem Berge stand, der mit Feuer brannte; wie er, erschrocken vor der Majestät des Dreimalheiligen, begierig die Hieroglyphenschrift der heiligen Hütte lesen lernte; wie er lauschend zu den Füßen der Propheten saß, und **Gott** schaute in seinen Wundern, Führungen und Taten. In diesem Simeon gewahrt ihr die gereifte Frucht der zweitausendjährigen Bildnerarbeit des lebendigen Gottes an seinem Volke. Denn beachtet nur die Beugung und Zerknirschung, mit der dieser Mann vor Gott am Staube liegt; bemerkt die tiefe Ehrfurcht, mit welcher er Seines Zepters Spitze küsst; schaut die unbedingte Hingebung bis in den Tod, in der er sich Ihm verpflichtet und verpfändet, die Sehnsucht nach dem verheißenen Heil, die, einer reinen Himmelsflamme gleich, sein Innerstes durchglüht, die starke Zuversicht, womit er auf die Verheißungen des Gottes Amen trotz und traut, und endlich die Geistigkeit und Reinheit seiner Anschauungen von dem sehnsuchtsvoll erwarteten Erlöser, dessen Bild, unmittelbar dem Prophetenwort entnommen, bis in die kleinsten Züge hinein in unentstellter Schöne in seiner Seele lebt: und in **diesem Allen** seht ihr das liebliche Ergebnis des göttlichen Erzieherwerks sich spiegeln. Und nun schaut ihn hingestellt, das herrlichste Wahrzeichen, das je der Welt erschienen ist, auf die Höhe des Tempelberges, in seinem Auge die Wonne der „ewigen Hügel“, und auf seinen Armen das schnell erkannte, mit anbetungsvoller Inbrunst begrüßte, über Alles teure Gottes- und Menschenkind! – Ja, es ist's, das Wunderreis des königlichen Zedernbaums; des Weibes Spross, der der Schlange den Kopf zertreten soll; der Zweig, aus Judas Stamm und Davids Wurzel; der Sohn, des Herrschaft ist auf seiner Schulter; der Held aus Bethlehem Ephrata, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen; der gute Hirte, der das „Verirrte wiederbringen“, das „Verwundete verbinden und heilen“ werde! Dort steht ja die Königliche Jungfrau, die Mutter Immanuels; und die Stunde, die durch Daniel bezeichnete, schlug; und der Tempel, zu dem der Ersehnte kommen sollte, umragt

ihn ja noch mit seinen Säulenhallen; und ausdrücklich wurde dem Alten ja vom Heiligen Geiste zugerufen, er werde den Tod nicht sehn, er habe denn den Christ des Herrn gesehen. Es ist ihm nichts gewisser, als dass er den **Sohn der Ewigkeit** an seine Brust drückt. Und nun hört seine Lippe übergehen von dem, wovon sein Herz so voll ist. „**Herr,**“ frohlockt er, „**nun entlässt du deinen Knecht mit Frieden; denn meine Augen sahen den Heiland!**“ – Versteht ihr? – O, achtet genau auf dieses bedeutungsvolle Schwanenlied des Repräsentanten und Vertreters des Samens Abrahams. **Israel ist am Ziele seiner göttlichen Führungen angelangt.** Es sieht in Simeon die Pforten der alten zweitausendjährigen Haushaltung sich schließen. Nicht **vom Priester** lässt es sich das Kindlein zeigen; es zeigt es in Simeon **dem Priestertum** als sprechenden Tatbeweis, dass es mit dem Schatten- und Hüllenwerke, nachdem der göttliche Zwiefalter herausgebrochen sei, nunmehr ein Ende habe. Es zeigt's den Meistern auf Mosis Stuhl zum Zeugnis, dass die Gerechtigkeit fortan anders woher als aus dem **Gesetze** komme. Und Gott den Herrn preisend für die Treue, womit er ihm Wort und Bund gehalten, zeigt Israel das Wunderkind und beut es auf Simeons Armen dar - **der ganzen Welt.** In diesem feierlich stillen **Darstellungsakte** aber, bemerkt es wohl, erreicht der göttliche **Sonderberuf** des auserwählten Volkes seinen Abschluss, und geht nun in den allgemeinen und gemeinsamen Beruf des ganzen, aus allen Völkern, Sprachen, Zungen und Religionen zu sammelnden Gottesvolks über; in den Beruf, des erschienenen Wunderkindes sich fortan zu **freuen**, mit ihm im Glauben zu verwachsen, auch denen es zuzutragen, die es noch nicht kennen, und zu sorgen, dass sein Name herrlich werde bis an die Enden der Erde. Auf diesen **Abschluss der Führung und Bestimmung Israels** deutet Simeon mit seinem „Herr, nun entlässt du deinen Knecht mit Frieden; denn meine Augen sahen deinen Heiland“; und ausdrücklicher und unzweideutiger noch mit dem unmittelbar darauf folgenden Zusatz: „**Welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden**“.

Sehet ihn euch nun noch einmal an, den hochbeglückten Greis, wie er da steht als das lebendige Sinn- und Spiegelbild des endlich zum Schlusspunkte seiner göttlichen Mission gelangten Israels. Sehet ihn, den ehrwürdigen Vertreter des Volkes Gottes, wie er, den Fürsten des Friedens auf seinen Armen, gleichsam hinausfragt in die weite Welt: „Was meint ihr? Thront und waltet nicht ein lebendiger Gott in der Höhe, und ist dieser Gott nicht ein Gott Wunderbar und ein Gott der Wahrheit und der Treue? Hat Er nicht Al-

les wohl ausgerichtet und Wort gehalten bis aufs Jota? Vollführte er sein Werk nicht aufs herrlichste, und bewältigte er nicht majestätisch, was hemmend sich in den Weg ihm wälzte?“ – Und was bleibt uns zu erwidern übrig, als ein begeistertes: „Ja, ja, so ist es!“ Welch prächtiges Denkmal aller göttlichen Vollkommenheiten stellt uns die Führung Israels von ihrem Anfang bis zu ihrem Schlusse vor die Blicke! Wie unvergleichlich hat der Herr trotz aller Gebirge von Widerständen, welche die Sünder ihm entgegentürmten, seinen Heilsplan in und mit seinem Volk zum Ziel gebracht! – O heiliges Land, du Schauplatz aller dieser seiner Offenbarungen und Wunder, wie begreiflich ist es uns, dass deinen Kindern in der Fremde das Lied auf der Lippe nicht ersterben wollte: „Jerusalem, wenn ich dein vergesse, so werde meiner Rechten vergessen immer und ewiglich!“ Wie wenig nimmt es uns mehr Wunder, dass schon ein Jakob und ein Joseph in Ägypten heißes Begehren trugen, wenigstens in jener Erde, über der so Großes sich ereignen sollte, einmal begraben zu sein, und darum den Kindern Israel einen Eid abnehmen, sprechend: „Wenn euch Gott heimsuchen wird, so führet unsere Gebeine mit von dannen!“ O, du Land, leuchtend, wohin das Auge blickt, von den Fußtapfen des **ewig Lebenden**, du bleibst unserer Seelen Wallfahrtsziel und Heimat! – Nicht **Alexandrien**, nicht **Athen**, nicht **Rom**, nein, du Jerusalem bist die Stätte, wo dem Dürsten unsterblicher Geister unendliche Stillung quillet! –

2.

Wir blicken auf den alten Simeon zurück, in welchem uns noch ein Weiteres zur Anschauung kommt, als was wir bereits gesehen haben. Wie er den Israel Gottes seiner geschichtlichen Führung und Bestimmung nach vertritt, so repräsentiert er ihn zugleich nach der Fülle der Herrlichkeit, zu der derselbe in dem erschienen Wunderkinde gelangt ist. Als ein lebendiger Weihnachtsbaum steht der Alte da, an dessen wahrhaft grünen Ästen alles **das** zur Erscheinung kommt, was uns die Mutterliebe Gottes in der Sendung des ewigen Sohnes bereitet hat. Wir bezeichnen **dies**, die Fülle mannigfaltiger Segnungen in Eins zusammenfassend, mit dem Namen der **wahren Menschenwürde**. Diese büßten wir im Paradiese ein. Niemand besitzt sie mehr von Natur, wie keck er auch ihren **Schein** vor sich hertrage, und in dem Wahn ihres andauernden Besitzes sich spreize. Wir sind tief, tief erniedrigt und herabgekommen. In Christo erst gewannen wir die verlorene Würde wieder. Erblickt in Simeon deren **ersten Träger. Die wahre Menschenwürde**, denk' ich, besteht in der **Unabhängigkeit von dieser Welt**, in der

Entbundenheit von der Sünde Fluch und Herrschaft und in der **Freiheit von der Furcht des Todes**. Wenn **dies**, so seht ihr diese Züge sämtlich wie drei himmlische Adelssterne aus der Erscheinung unsres liebenswürdigen Greises strahlend wiederleuchten.

Zuerst ist die Schmach eines Mannes, der dieser armen **Welt** zu seinem Glück und Frieden nicht entbehren kann, von ihm genommen. Simeon liegt nicht mehr als ein schmachtender Bettler an ihrer Schwelle, noch senkt er seufzend mehr sein Haupt, wenn **sie** die Flitter ihrer Güter, Freuden und Ehren ihm versagt. Er steht hoch über ihr, belehnt mit Schätzen, vor denen Alles, was jene ihren Kinder zu bieten hat, als jämmerlicher Tand zurücktritt. Der Allerschönste ist fortan sein Gott, das Wohlgefallen dieses Gottes sein Glanz und Ruhm, Gottes Friede seines Herzens Kleinod und Gottes Wille **seines** Willens Maß und Ziel. „Herr“, ruft er mit tiefer, innerer Befriedigung, „nun lässt du deinen Knecht mit Frieden fahren.“ – „Wenn Dir's gefällt“, will er sagen, „so magst Du mich jetzt von hinnen nehmen; denn die Welt hängt mir nicht mehr an, und ich werde nichts an ihr vermissen, da ich in Dir, Allgenugsamer, **Alles** habe.“ In jenem „**Nun**“ löst sich die letzte Faser seines Wesens von der Scholle. Er ruft in jenem „**Nun**“ der Welt sein „Fahre wohl; dein bedarf ich nicht mehr.“ Ja, mit dem „**nun**“ stößt er gleichsam die Welt unter seinen Füßen weg; denn in der Tat beschränken sich alle seine Begierden jetzt auf die **eine**, Gott zu schauen und in **dem** Maße ihn lieben, loben und erheben zu können, wie er es so gerne möchte. O hoher, hehrer Standpunkt! O königliches Schweben über den Höhen der Erde! Ein rechter **Freiherr** ist der Alte jetzt. Ja, der „**Herr über die Erde**“, wie er in Adam einst das Paradies durchschritt, steht hier, dem Wesen nach erneuert, wieder vor uns. Zu dieser Herrscher-Stellung führt aber **Einer** nur zurück: das **Bethlehemskind** auf Simeons Armen. Keine Freiheit außer Christo. „So euch nun der Sohn frei macht“, spricht **er** selbst, „so seid ihr recht frei.“ –

Schauet Simon. Mit der Schande der **Abhängigkeit von der Welt** ist auch die noch ungleich größere des **Sündenfluches** und der **Sündendienstbarkeit** von ihm genommen. O wie kann von **Menschenwürde** da noch die Rede sein, wo man als einen **Gebannten** Gottes sich weiß, und seiner Lüste Knecht, seines Fleische Sklave ist? Wo Ruten und Knüttel erst über uns sich schwingen müssen, ehe wir das göttliche Gesetz vollbringen, und, vollbringen wir es endlich, dies nur aus **Furcht** vor der Geißel, und jedenfalls mit

Widerwillen und innerem Widerstreben tun; wo blieb da unser **Adel**? In solchen Zuständen entsetzlichster Erniedrigung aber befinden wir uns Alle von Natur. Simeon ist ihnen glücklich entronnen. Nicht bloß wich in ihm das Schuldbewusstsein demjenigen einer vollkommenen Rechtfertigung vor Gott, so dass es ihm von Gottes und Rechtswegen zusteht, in das paulinische „Wer will verdammen?“ mit einzustimmen; es trat zugleich in seinem Innern an die Stelle der Widerspenstigkeit, der Sklavenfurcht und des knechtischen Sinnes, die an der Liebe Gottes entzündete Gegenliebe zu **Ihm**; und diese ist „des Gesetzes Erfüllung“. O mit wie tiefer Wahrheit und Innigkeit spricht er in seinem Schwanenliede das „**Despota**“, „**Herr und Gebieter**“, und wie von Grund der Seele **willig** stellt er sich damit Demselben zur unumschränkten Verfügung! Und mit wie wonniger Bewegung seines Gemütes ruft er sein „Herr, nun entlässt du deinen **Diener**!“ Ach, des Glückes, das er darin findet, der **Diener** dieses Herrn zu sein! Was mit Jehovas Willen streitet, hasset er hinfort wie die Hölle selbst; und **frei, frei**, vom tiefsten, lebendigsten Bedürfnisse getrieben und gedrängt, läuft er, ein seliges **Kind**, den Weg der Gebote seines väterlichen Gottes. Welch ein Stand dies! Hier ist wahrhaftiger **Adel**! Hier ist Seraphsähnlichkeit! O, was vermag das Kindlein in der Krippe aus dem sündigen Erdenwurme, Mensch genannt, herauszubilden!

Wie hehr stand der Mensch einst da, der Gebieter über alle Kreatur, der Fürst des Paradieses! Aber wie tief stürzte er in Folge des Sündenfalls herab von seiner Höhe! Der zur Unsterblichkeit geschaffene wohnt gegenwärtig in der Welt wie zwischen **Kerkermauern**, ein elender Delinquent, **gerichtet** und zum **Tode** verurteilt vom Gesetz. Welche Schmach! Sein Sterbebette harret seiner als sein **Schafott**, der Schreckenskönig als sein **Henker**. Er muss erzittern, wo er nur von Ferne dessen Tritte rauschen hört; denn nicht mit dem Verwesungsmoder nur droht dieser letzte Feind, sondern gar mit der Hölle. Sagt aber, wo da auch nur eine Spur von Hoheit und Würde noch zu entdecken ist, wo man, dass ich mit dem Apostel rede, sein „**ganzes Lebenlang ein Knecht sein muss durch Furcht des Todes**?“ Wo ist Schmach und Erniedrigung, wenn nicht hier? Doch auch aus **diesem** schimpflichen Stande uns zu erlösen, kam der Weihnachtsknabe; und wollt ihr einen durch ihn Erlösten sehn: in Simeon steht ein **solcher** vor euch. „Herr“, ruft er, „nun lässt du deinen Diener **mit Frieden fahren**.“ Was heißt das, als: „**Ich sterbe nun mit Freuden**?“ – „Mit Freuden?“ fragt ihr. So ist's. Simeon steht jetzt triumphierend über dem Tode; ja das Verhältnis hat

sich umgekehrt. Er ist nicht mehr des Todes Knecht, sondern **sein** Vasall und Untertan ist jetzt der Tod. Der Schreckenskönig muss hinfort **ihm**, dem in Christi Blut Entsündigten, zu Diensten steh'n, und ihm die Staubeskleider auszieh'n, die letzte Bürde ihm von der Schulter nehmen, die Bande brechen, die ihn noch beschweren, und ihn zum großen, seligen Krönungsfeste heimgeleiten.

Brüder, ihr seht, in Simeon erscheint der Mensch, in den Besitz seiner vollen ursprünglichen Würde wieder eingesetzt. Seinen innersten Grundzügen nach habt ihr in ihm den paradiesischen Urmenschen wieder vor euch. Freilich begegnet er euch noch umkleidet vom **Fleisch**, und verhüllt in die Überreste der alten sündigen Natur; aber nichtsdestoweniger ist er vollgestaltet wieder da, gleich wie der Schmetterling in der schon brechenden Hülle, und die Rose in der grünen Blätterknospe schon vorhanden ist. Unabhängig von der Welt, entbunden von der Sünde Fluch und Herrschaft, und frei von der Furcht vor Tod und Grab, lebt er Gott dem Herrn aus dem innersten Liebesdrange seines Herzens. Wahrlich, hier ist „**das Alte vergangen**“, und „siehe, es ist **Alles neu geworden**.“ – Das **Weihnachtskind** aber ist's, das **solche** Wunder wirkt. Beten wir's an am Staube, und singen ihm jubelnd unser Halleluja! –

3.

Man hat den alten Simeon im edlen Sinne „**den ewigen Juden**“ nennen wollen. Er ist es insofern, als er in seinem Bilde uns **das** Israel zur Anschauung bringt, welches, herangewachsen zu der geistlichen Mannesgestalt, zu der es göttlich verordnet war, **ewig** bestehen und bleiben soll vor Gott. Man hat ihn nicht minder als den christlichen **Janus** bezeichnet, weil er, auf die Grenzmarke zweier göttlicher Haushaltungen gestellt, rückwärts und vorwärts blicke, und die Pforte einer alten Aera **schließe**, während er diejenige einer neuen **auf tue**. Und er darf also heißen, indem er vermöge seiner **symbolisch** nach allen Seiten hin so höchst bedeutsamen Erscheinung, auf seiner Tempelhöhe als **Prophet** vor uns hintritt, und in die Herrlichkeit einer zukünftigen **Weltverklärung** hinüber winkt. Ja, wenn die ganze Menschheit **sein Bild** und **Gleichnis** an sich tragen wird, dann wird sie an ihrer Bestimmung Ziel, und die Erde wieder ein Eden sein. Wem leuchtete dies nicht ein? Seht euch nur noch ein Mal unseren Alten an, wie er, das teure Kind auf seinen Armen wiegend, mit dem sonnigheiteren Antlitz und dem vollkommenen Gottesfrieden in seinen Zügen, über alle und

jede Sorge hinweggehoben, vor euch steht, und denkt euch dann das gesamte Geschlecht der Adamskinder in dieser **seiner** Stellung, Verfassung und Gestalt; was wäre noch zu wünschen übrig? – Und wie, dass es zu solcher Umbildung unsres Geschlechts nicht sollte kommen können? Sahen wir doch schon einmal in **einem** Nu eine Schar von nicht weniger als drei Tausend auf den simeonischen Standpunkt hinaufgehoben. Freilich werden wir uns vorab noch auf schwere Geburtswehen und Kämpfe gefasst zu halten haben; aber wem entgeht es, dass dieselben dem Beginne nach schon eingetreten sind? Die Welt ist wieder, wie in den Tagen, da Christus geboren ward, in eine entscheidende Periode eingetreten. Gar Vieles hat sich unwiederbringlich überlebt, und manche Stelle ist bereits für Besseres leer geworden, und manche wird es. Das morsche Gebäude des **Rationalismus** bröckelt zusehends und unhaltbar mehr und mehr auseinander. Die **Tagesphilosophie** des neusten Datums, welche sich rühmte, die Spitze aller Menschenbildung, ja die absolute Weisheit aller Vernunft zu sein, hat durch die schauerlichen Früchte, die sie auf dem Gebiete des politischen wie des gesellschaftlichen Lebens getrieben, sich selbst das Brandmal der Nichtigkeit und Lüge an die Stirn gedrückt. Gewisse **Kirchensysteme** werden mehr und mehr in dem schreienden Widerspruche, in welchem sie mit dem unzweideutigen Worte Gottes sich befinden, offenbar, und nur noch künstlich und unter großen Anstrengungen und Mühen aufrecht erhalten. Die Welt aber sehnt sich mit wachsendem Ungestüm nach Ruhe und Frieden auf zuverlässiger Grundlage; und diesem Sehnen, wie lange und weit es sich auch noch verlaufen mag, wird Befriedigung nur blühen da, wo Simeon sie fand.

Brüder, ein lieblich Gesicht zieht an meinem Geiste vorüber. Ich sehe, und siehe, es naht zuerst der **Katholik**, und nimmt **simeonisch** das heilige Kind von der Jungfrau Maria Armen, und drückt es in **unvermittelter** Gemeinschaft selig an sein Herz; und Maria erhebt dawider keinen Einspruch, sondern freut sich, wie sie des beherzten Alten sich freute und seines Jubels. Der Angehörige der **griechischen** Kirche tritt in seinen Tempel, und aus des **Priesters** Arm nimmt er in den seinigen das Kind. „Ich muss es näher haben,“ ruft er, „als dein fernes Zeigen mir’s gewährt,“ und der Priester nickt ihm lächelnd zu: „Nimm’s hin“ Geht’s **dich** doch eben so nahe an, wie **mich**, und ist’s doch eben so ganz und völlig **dein**, wie es mein ist. Nimm’s und sei selig!“ Der **Protestant** hebt’s aus den Buchstabenwindeln seiner kirchlichen Bekenntnisse heraus, und jubelt: „**Dich selbst** muss ich umarmen, nicht bloß dein **Lehrbild**, noch von dir das **Dogma!**“ – Der Zögling

glaubensloser Menschengeschulen naht verlegen und beschämt, und huldigend sich vor dem Kinde neigend, ruft er: „**Nun** fahre auch ich mit Frieden!“ und bekennt es laut, dass er in der Tat unter allen den Weisheitsfahnen, denen er bisher gefolgt, nimmer gewusst, was innerer Friede sei, und an den Theorien, die er oft so laut gepriesen, doch nur wasserleere Brunnen besessen habe. Es naht, - o, darf ich meinen Augen trauen? – nun endlich auch das verlorene Schaf vom Hause Israel. „**Weinend** und **betend**“, wie ihn schon der Seher Jeremias im prophetischen Gesichte nahen sah, taucht wirklich nun auch **er** aus der Tiefe seines namenlosen Irrsals auf, der Mann des zweifachen Fluchs, der **Jude** der Verbannung und Zerstreung, und erkennt, nachdem die fast zweitausendjährige Decke der Verblendung von seinem Auge gewichen, in dem Kinde auf Simeons Armen endlich in brünstiger Huldigung seinen König David. – Und wie ich weiter schaue, siehe, da schreitet die **Wissenschaft** zum Tempelberge und enthebt den Armen Simeons das Kind, und hält es hoch empor, vor aller Welt bezeugend: „In **dir** liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis!“ Und **Kunst** und **Dichtung** folgen und tun ein Gleiches. Hört, wie sie jauchzen, „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich Gott immer und ewiglich“; und seht, wie sie nach langer, langer Irrfahrt an den Küsten **Seines** Reiches als des Wohnsitzes aller wahren und höchsten **Idealität** entzückt vor Anker gehen. Und von der göttlich belebten, neubegeisterten, und mit dem Ölbaum Gottes wieder eingepfropften Israel zu Einer Heerde unter dem Einen guten Hirten – vereinigten Christenheit gehen Blitze, Donner, Stimmen aus ins Weite; und ringsum erwachsen massenweise die **Heiden** aus ihrem Todesschlafe, und strömen, Licht geworden in dem Glanze, der über ihnen aufging, in hellen Haufen jetzt herzu, um das liebliche Menschheitsbild, wie es prophetisch in der Weihnachtserscheinung des alten Simeon, des rechten Abrahamssohns, sich spiegelte, zu **vollenden**. Brüder, **Solches** schaue ich im Geiste, und wenn dieses Gesicht sich in Fleisch und Blut gekleidet haben, und die **Welt** zum Simeon mit dem Kinde wird geworden sein: **dann** haben wir das Ziel unsrer zeitlichen Bestimmung erreicht. So „**wohnt**“ alsdann, wie der Sänger des 85 Psalms gesungen, „die Ehre Gottes im Lande; Güte und Treue begegnen einander; Gerechtigkeit und Friede küssen sich; Wahrheit sprießt aus der Erde, und Gerechtigkeit schauet vom Himmel“. Ja, dann umblühet uns **neu** das verlorene Paradies, und von den Säulen unsrer Erde strahlt die Inschrift: „Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern!“

Doch bevor es im **Großen** zu dieser Weltverklärung kommen kann, muss dieselbe im **Kleinen** eine Wahrheit werden; und ehe die Weissagung, welche in der Person des alten Simeon verkörpert uns entgegentritt, in der **Gesamtheit** sich erfüllt, muss sie sich erfüllen in den **Einzelnen**. O, dass zu diesen **Einzelnen** denn auch wir gehören mögen! Brüder, das Ehrwürdigste und Schönste, was aus einem Menschenkinde hienieden werden kann, ist – eine **Simeonsgestalt**.

In **sie**, - mit diesem Weihnachtswunsche lasst mich schließen, - bilde der heil. Geist auch uns hinüber. Er lege, wie jenem, so auch **uns** das Gottkind in den Glaubensarm; auf unsre Lippe aber lege er uns die Siegeslosung: „**Herr, nun lässt du deinen Knecht, und deine Magd, mit Frieden fahren, denn meine Augen sahen deinen Heiland.**“ Amen. -

Luther, Martin - Predigt am 2. Weihnachtstag

Lukas 15

Bisher haben wir von diesem Fest gehört, erstlich die Geschichte, wie der Sohn Gottes Mensch geworden und von der Jungfrau Maria in diese armseelige Welt geboren sei; welcher darum geschrieben und jährlich in der Christenheit gepredigt wird, auf das wir dieselbe wohl zur Herzen fassen, und Gott für solche Gnade und herrliche Wohltaten von Herzen lernen danken, die er uns durch solche Geburt seine Sohnes erzeugt hat.

Nach der Geschichte haben wir die himmlische Predigt des Engels gehört, durch welche solche Geburt den Hirten verkündigt worden ist, mit großer Klarheit auf dem Felde. Das ist auch etwas Neues, dass Gott die großen Herren zu Jerusalem sitzen lässt, und schickt so eine herrliche Botschaft vom Himmel herunter zu den armen Bettlern, den Hirten, auf das Feld. Das also der heilige Engel sich demütigt dem Beispiel seines Herrn Christi nach, und lässt sich gar nicht verschmähen, dass er den armen Hirten so eine schöne Predigt tun soll, die noch bleibt und bleiben muss unter den Christen, bis an der Welt Ende.

An solcher Geschichte lernen wir, wie die lieben Engel sehr feine Geister sind, da keine Hoffart innen ist. Deswegen alle die, so sich gelehrt, heilig und große Herren lassen heißen, billig dieses Beispiel wahrnehmen, und

daran lernen sollten, dass sie ihrer Kunst, Weisheit, Gewalt und anderer Gaben sich auch nicht überheben, noch andere darum verachten. Denn so die Gaben zur Hoffart werden sollten, so hätten je die lieben Engel Ursache genug, dass sie solches getan und die armen Hirten verachtet hätten. Aber sie tun es nicht. Ob nun wohl die Hirten geringe, einfältige Leute sind, gleichwohl halten die Engel sich selbst nicht für so heilig und hoch, dass sie nicht sollten von Herzen willig und fröhlich sein, solche Botschaft ihnen anzusagen.

Also sollen wir auch tun, und in aller Demut unsere Gaben anderen zu Trost und Hilfe gern brauchen und niemanden verachten. Denn solches heißt dem Beispiel Christi gefolgt, wie wir in der ersten Predigt gehört haben. Der verachtet niemand; sondern gleich wie er vom Himmel herunter arm und elend in diese Welt gekommen ist, also will er auch arme, elende Leute um sich haben, die Hilfe suchen und bedürfen. Denn eben darum führt er auch den Namen, dass er ein Helfer oder Heiland heißt.

Solches Heilandes, lassen sich die großen Herren zu Jerusalem bedenken, sie bräuchten sein nicht. Die armen Hirten aber dürfen sein. Darum wird denselben solcher Schatz am ersten vom Engel in seiner kurzen Predigt, verkündigt, in welcher er uns dahin weiset, wie es alles darum zu tun sei, dass wir uns solches Heilandes freuen sollen, der uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen will. Denn also heißt diese Predigt: „Fürchtet euch nicht. Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

Dies sind nicht Worte, die in eines Menschen Herzen gewachsen sind; denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts: sondern es sind engelische Worte, vom Himmel herab erschollen, welcher wir, Gott sei ewig Lob, auch sind teilhaftig geworden. Denn es ist eben so viel, du hörst oder liest heute diese Predigt, als hättest du sie vom Himmel selbst gehört. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen; sie haben nur das Licht und den Glanz gesehen. Die Worte aber die der Engel haben sie gehört. Du hörst es noch in der Predigt, du liest es noch im Buch, wenn du nur willst die Augen und Ohren auftun, und solche Predigt lernen und recht brauchen.

Es gelingt aber solche Predigt weit anders, denn als Mose Predigt, die er von den Engeln auf dem Berg Sinai gehört hat. Denn hier ist es umgekehrt. Dort war es also getan, dass die Leute sich fürchten mussten, Leibes und

Lebens nicht sicher waren vor dem Blitz und Donner und anderen gräulichen Wesen. Hier aber predigen sie, die lieben Engel, man soll sich nicht fürchten, sondern guter Dinge sein, trotzig und hoffärtig werden, als man immer kann, um des Kindleins willen, dass unser Heiland ist, und von den Engeln hier mit einem besonderen Namen getauft und „Christus, der Herr“ genannt wird.

Mit diesem Namen greifen sie in die Schrift, und fassen auf einen Haufen alle Propheten zusammen. Denn alles, was geschrieben ist, zielt dahin, dass man hoffen soll und warten auf den Mann, der da Christus heißt. Denn das Gesetz konnte wieder Sünde und Tod nicht helfen; eigene Werke und Frömmigkeit konnten auch nicht helfen. Solches war allein auf Christum gesetzt, der sollte es tun. Da sehen die Engel hin und predigen hier: Dieser ist es, der es tun soll, an dem jedermann alles finden sollen, was zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben gehört.

Das heißt hinweggeworfen allerlei Lehre und Religion, dadurch man die Menschen außerhalb von Christus zum ewigen Leben führen will. Denn so es dieser Christus sein soll, so wird es nicht seine Mutter Maria, kein anderer Heiliger, wo doch die Katholiken auf der Heiligen Fürbitte, auf Möncherei und anderes die Leute weisen.

Aber wie reimt sich dies mit der Engelpredigt? Ja, wie reimt es sich mit dem schönen Gesang: Ein Kindlein so löblich? Da wird also unserem Herrn Christus zu Ehren, und zum Zetergeschrei über uns selbst, über den Papst und alle Werkheiligen singen: Wär uns das Kindleins nicht geboren, so wären wir alle zumal verloren. Sind wir nun außer Christus alle zumal verloren, so muss ja der Mensch mit seiner Regel, mit seiner Kappe und Messe auch verloren sein. Denn wer alle nennt, schließt niemand aus. Sollen sie aber selig werden, so müssen sie nicht durch Mönchsorden, Fasten, beten selig werden, sondern allein durch Christum, der den Namen hier hat, und heißt ein Seligmacher oder Heiland.

Man hat diese Engelpredigt im Papsttum auch gehabt, man hat auch jedes Jahr in Deutschland dies schöne christliche Lied: Kein Kindleins so löblich, überall gesungen, und singt es noch, aber niemand hat es verstanden. Ursache, es hat an treuen Predigern gefehlt. Wo nun der Predigtstuhl liegt und schnarcht, dass der die Worte nicht aufweckt und erklärt, so singt und liest man es zwar, aber ohne allen Verstand. Denn wir müssen bekennen, dass

wir auch im Papsttum die Taufe, Sakrament, den Text des Evangelium, dass Vaterunser, den Glauben, die zehn Gebote gehabt haben, und noch heutigen Tages haben die Katholiken es wie wir, ausgenommen, dass sie das Abendmahl des Herrn geändert und sein Testament verrückt haben. Aber solches alles schläft bei ihnen, sie haben es und wissen es nicht, was sie haben. Denn sie trösten sich nicht, wie sich Christen solches Schatzes trösten sollen; sondern gehen frei und sicher daher, denken nicht einmal, was die Taufe, Evangelium, Vater Unser und Glauben ist. Darum wissen sie auch nicht, was sie davon singen oder sagen.

Woran fehlt es denn? Daran, dass der Predigtstuhl gefallen ist, der den Leuten die Ohren auftun und das Wort aufwecken muss, dass sie verstehen, was sie hören, lesen oder singen. Der nun andere aufwecken soll, muss auch nicht schlafen, sondern wacker und munter sein, sonst kann ein schläfriger Prediger einen lustigen Zuhörer mit sich schläfrig machen. Wie ist es denn mit dem Papst gegangen. Der ist im Rosengarten und Paradies, das ist, in aller Ruhe und Fülle gesessen; darum hat er geschnarcht und geschlafen und diese herrliche Predigt fallen lassen, dass ob sie gleich davon singen und lesen wie wir, dennoch nichts davon wissen oder verstehen. Dass es also beides miteinander bei den Katholiken geht. Im Evangelium lesen sie, wie der Heiland geboren ist. In der Kirche singen sie: Wär uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren, dass Heil ist unser aller. Gehen doch nichts desto weniger hin, rufen die Jungfrau Maria an, Fasten, feiern der Toten Heiligen Feste, bestellen und hören Messe. Das heißt ja andere Heilande machen, und dieses Lied und den Gesang verkehren, und anstatt dieses Heilands oder Kindleins die Jungfrau Maria und anderer Heilige, ja, wohl auch die armen und elenden Menschen Werke setzen.

Darum ist es hoch vonnöten, dass man Gott von Herzen bitte, dass er tapfere Prediger geben wolle, die solche Worte in uns aufwecken und erklären, dass wir es nicht allein hören und lesen, sondern auch verstehen. Wo aber solche Prediger nicht sind, da geht es zu wie bei den Katholiken, die das Evangelium, Taufe, Sakrament haben, verstehen aber nichts davon. Darum ist ihnen das Wort „Taufe,“ „Sakrament“ eben wie ein Schatz, den einer im Hause hat sein doch nicht nutzt, weil er ihm verborgen ist.

Des Engels Predigt ist klar und deutlich genug: Euch ist der Heiland geboren. Aber wenn es noch so klar und deutlich wäre, ist es doch dem Papst und seinem Haufen unverständlich, sonst würden sie die Leute nicht heißen

die Heiligen anrufen, Menschenwerk und Verdienst kaufen, und anderer Heilande suchen, sondern sie würden sich an diesem Heiland genügen lassen. Wo aber Gott einen wackeren und munteren Prediger gibt, der solche Worte bei den Zuhörern im Herzen recht aufwecken und erklären kann, der bringt aus dieser Engelpredigt die hohe Kunst, dass er allerlei andere falsche Lehre und Geister eigentlich richten und urteilen kann, und ist nicht möglich, dass der Teufel sich sollte so seltsam verdrehen, dass er ihn nicht fassen, kennen und mitten in sein Herz sehen soll, ob er gleich noch so verschlagen und arglistig ist. Daher rühmt Paulus 2. Korinther 2,11., und spricht: „Uns ist nicht unbewusst, was der Satan im Sinn hat.“

Also auch wir dürfen nicht mehr zur Sache tun, denn dass wir allerlei Lehre, sie heiße jüdisch, türkisch, katholisch oder wie sie wolle, gegen des Engels Predigt halten, ob sich's auch mit ihr reimen oder leiden wolle. Das Papsttum hat über die Maßen viel Gepränge mit den Gottesdiensten, auch viel großer, köstlicher Werke. Aber wer sieht nicht, dass es alles Abgötterei ist, besonders weil sie solche Gottesdienste für ihren Heiland halten? Das ist, sie verlassen sich darauf, als hätte Gott einen Gefallen daran, und sie dadurch seine Gnade erlangen und ins Himmelreich kommen könnten; so doch hier vom Kind der Engel predigt, und sonst niemand, sei der Heiland. Deswegen können wir Papst und Bischöfe mit Wahrheit beschuldigen, dass sie in irriger Lehre und Leben sind. Denn es reimt sich weder ihr Leben noch ihre Lehre mit dieser Engelpredigt. Wer sich nun hält und richtet nach des Engels Predigt, der kann nicht fehlen noch irren, er nehme vor sich und urteile, was er wolle. Deswegen mögen wir Gott wohl für solche Gnade danken, und von Herzen bitten, dass er uns wolle bewahren, dass wir dies Kindleins und selig Licht ja nicht aus den Augen und Herzen lassen, welches uns vorleuchtet wider alle List des Teufels und Schalkheit der Welt, dass wir sicher wandeln, und aller anderen Lehren, so dawider sind, leicht und bald urteilen können, dass sie unrecht sind; dürfen nicht mehr tun, denn dass wir sagen: Der Engel predigt nicht so, dass meine, deine oder einiger Kreatur Werke unser Heiland sei; sondern er weist uns auf das Kindlein, von dem er sagt: „euch ist heut der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr,“ der hat alles getan und ausgerichtet, was unsere Seligkeit betrifft. Dem englischen Doktor will ich Glauben und mich an seine Predigt halten, sonst keine hören, die anders lautet.

Das ist die köstliche Engelpredigt, da kommen viel tausend andere Engel und heben eine schöne Musik an, dass, gleich wie die Predigt eine Meisterpredigt ist, also folgt auch ein schöner Meistergesang darauf, ein englischer Gesang, den man vorher in der Welt nie gehört hat, und lautet also: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen

Molenaar, Isaak - Abendpredigt 2. Christtag

Zu dieser Morgenstunde haben wir zu zeigen versucht, wie die Freude, welche der gläubige Christ über die Menschwerdung des Sohnes Gottes empfindet, die christliche Weihnachtsfreude, alle Furcht in dem Herzen verschlingen müsse. In dieser Abendstunde wollen wir die Freude betrachten, welche die himmlischen Heerscharen über diese große Offenbarung empfanden, und bei der Geburt Jesu an den Tag legten in ihrem Lobgesang.

Wie muss er in die entzückten Herzen der Hirten getönt haben, als sie ihn in der geweihten Nacht vernahmen! Ebenso ertönt er in dem Herzen eines jeden Christen in dem Augenblick, wo es ihm Wahrheit wird: „Dir ist heute der Heiland geboren.“ Von da fängt er an, ihn zu verstehen, und nun vernimmt er ihn ohne Ende. Er ruft aus: „O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret! o Wundersee, drein sich mein Geist versenkt!“ Lasst uns betend beginnen:

O Herr, wenn die Engel dich also loben Über die Gnade, die du uns erwiesen hast, wie sollten wir nicht dafür danken! Sie können nur sagen, das hast du getan; wir aber: das tätest du für uns! O wie ist unser Dank noch so kalt; unsre Herzen, wie sind sie noch so stumm und tot! Gewiss wenn wir schwiegen, so müssten die Steine reden. O Herr! erwecke, entzünde unsre Herzen durch deine Liebe. Gib sie uns heute zu erkennen und segne so diese Stunde. Amen.

Text: Luk. 2, 14.

„Ehr‘ sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Die drei Teile dieses Lobgesangs enthalten das Höchste, was zum Preise der Geburt Jesu gedacht und gesagt werden kann. Die Verherrlichung Gottes,

das Heil der Erde, die Seligkeit der Menschen - das sind ihre Früchte. Und warum sind sie das? Weil der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Darin, in dieser Vereinigung, liegt der Grund aller dieser Herrlichkeit. So lasst uns die drei Teile einzeln betrachten.

I. „Ehre sei Gott in der Höhe“

in den höchsten Orten, im Himmel, da wo seine Herrlichkeit vollkommen erkannt und besungen wird - das ist das Erste, was die Engel erschallen lassen - als wollten sie sagen, nun erst wird auch im Himmel die ganze Herrlichkeit Gottes erkannt, und ihm die volle Ehre gegeben werden, wie es auch da bisher nicht geschehen konnte. Ja, meine Zuhörer, die Menschwerdung des Sohnes mit Allem, was daraus folgt, ist für den Himmel sowohl als für die Erde eine neue Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Seine Geburt, sein irdisches Leben, sein Wandel in der Knechtsgestalt, sein Dienen, seine Selbstentäußerung und Vernichtung, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten des Vaters, des Ausgießen seines Geistes in die Herzen der Menschen, sein Walten auf Erden, die Führung seiner Gemeinde - das Alles sind Dinge, die auch für den Himmel sowohl, wie für die Erde bisher ein Geheimnis waren, ein Geheimnis, worin die Engel - wie die Schrift sagt - gelüftet hineinzuschauen, das auch die Engel nicht erraten, nicht vorher wissen konnten, sondern das ihnen offenbart werden musste durch die Tat, und diese Offenbarung fangt nun an; mit der Geburt des Wunderkindleins öffnet sich das Tor dieses Geheimnisses, das von Ewigkeit her verborgen gewesen, nun aber offenbart ist seinen Heiligen. Engel konnten es nicht begreifen ehe es geschah, und Menschen wollen es nicht glauben nun es geschehen ist, weil sie es mit ihrem Maulwurfsauge, das dazu noch durch die innere Sünde geblendet ist, nicht durchschauen. So groß ist der Riss, den die Sünde in unsre Natur gemacht hat durch den Unglauben.

Im Himmel selbst öffnet sich gleichsam ein neuer Himmel durch diese neue Offenbarung der Liebe. Er schaut hinab in den Abgrund der Erbarmungen Gottes, in die eröffneten Gnadentiefen und in die Sünderliebe des Sohnes, in die neuen Wunderkräfte des Heiligen Geistes, die sich nun entwickeln werden.

Eine solche Allmacht und eine solche Demut, eine solche Herablassung der Liebe, als sich in der Vereinigung des Schöpfers mit dem Geschöpf, des Unendlichen und Endlichen, der Gottheit mit der Menschheit offenbart, ja

wir dürfen es sagen: sie ist den Engeln eben so neu als den Menschen. Alle die Wunder der Schöpfung, welche Himmel und Erde enthalten, lagen vor ihren Augen geöffnet da, aber die Wunder der Erlösung stiegen auch vor ihren staunenden Geister jetzt zum erstenmal empor. Zum erstenmal erblicken sie diese ungekannten Tiefen der göttlichen Liebe in der vollen Entwicklung des ewigen Ratschlusses Gottes zur Rettung verlorener Sünder; die Ahnung ihrer Seligkeit erhöht ihre eigene - in diesem Lichte erblicken sie ein neues Licht; für den Himmel wie für die Erde ist die Fülle der Zeit gekommen. Hier starrt der Geister Schar, die Seraphinen bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht; hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen, hier tritt der ganzen Gottheit Rat ans Licht!

Seht, Geliebte, darum ist das Erste, was die himmlischen Heerscharen singen: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Aber wie? die Engel loben Gott und freuen sich mit herrlicher und unaussprechlicher Freude über das Wunder, das er zu deiner Seligkeit tut. - Und du, armer Sünder, um dessen willen er es tut, willst ihn nicht loben dafür? dein Herz bleibt kalt und verstockt in sich, weil du es nicht in Buße und Glauben willst öffnen lassen durch seinen heiligen Geist, dieses Wunder zu fassen.

Darum sagt auch der Apostel: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist in denen, die verloren werden verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt die ungläubigen Sinnen verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi.

II. „Friede auf Erden,“

das ist das Zweite, was die himmlischen Heerscharen nennen. O wie köstlich, wie herrlich und und lieblich klinget das Wort in unsre Herzen, aus solchem Munde, vom Himmel herab zur Erde, jetzt besonders. Wahrlich, eine himmlische Musik, eine selige Verheißung, in all den Krieg der Erde!

Freilich ist sie noch nicht erfüllt, wenigstens nicht in dem Sinne, wie wir es zuerst auffassen, obgleich das Wörtlein „Friede,“ dieses Himmelswort, in der Heiligen Schrift zugleich alles Heil, alles Gute, allen Segen bedeutet, den wir einander wünschen können, ja den Gott geben kann.

Und ist es in diesem Sinne nicht erfüllt, schon jetzt erfüllt, und wird noch immer mehr und mehr erfüllt werden? Ist aus dem Herzen dieses Gotteskindes, das heute geboren ist, nicht schon ein unermesslicher Strom von Heil und Segen, ein großer überschwänglicher Friedensstrom über die Erde geflossen, und hat sich ergossen in tausend und tausend Herzen? Wieviele haben in ihm, in seinem durchstochenen Herzen den Frieden Gottes gefunden, der höher ist denn alle Vernunft! „Selig sind die Friedensamen, oder, wie es eigentlich heißt, die da Friede machen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Und hat er, der Sohn Gottes selbst, nicht Frieden gemacht? Ja, er ist unser Friede. Friede sei mit Euch! das war sein erstes und letztes Wort. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.“ - „Solches habe ich mit euch geredet, auf dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ So sprach er scheidend zu den Seinen; so spricht er vom Himmel herab zu uns Allen. Wir Alle können seinen Frieden empfangen und genießen, auch mitten in den Stürmen und Kriegen der Erde. Hast du ihn noch nicht gefunden, mein Bruder, ist er dir vielleicht noch fremd und unbekannt, oder steht er dir noch unerreichbar ferne vor der Seele, als ein Ziel tiefer schmerzlicher Sehnsucht? - O so ist ja auch der Heiland noch nicht in dir geboren. Du lebst noch in dir und nicht in ihm, nicht in seinem Vater, nicht in Gott. Darum bist du noch von Gott geschieden durch die Sünde; darum drückt dich deine Sünde, dein Elend; der Zorn Gottes liegt noch auf deiner Seele, ohne dass du es weißt. Er ist noch nicht dein Friede geworden, weil du noch nicht mit ihm vereinigt bist.

Du Freude der Erlösten,
O Jesu, komm zu mir!
Komm den, der seufzt, zu trösten,
Komm, mich verlangt nach dir!
Komm, ‚helf, errett‘, erquicke,
Begnadige, beglücke,
Erfreu' und segne mich!

Mit gläubigem Verlangen
Sehn' ich mich Tag und Nacht,
Dich, Heiland, zu empfangen,
Dich, der mich selig macht.

Ich suche dich mit Schmerzen,
Bin leer in meinem Herzen,
Wenn du nicht in mir wohnst.

Doch da ist Himmelsfreude,
Wo der Erlöser ist;
Der Christ singt Dank im Leide,
Wenn du ihm nahe bist.
O selige Empfindung,
Wenn Seelen in Verbindung
Mit dir, o Jesu, stehn!

Ja, dann kommt Friede und Freude in die Seele. Und so wird auch einst Friede auf Erden kommen. Ja, Geliebte in dem Herrn, sie wird erfüllt werden, auch diese Verheißung. Er heißt ja und ist der Friedensfürst „auf dass seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende in seinem Königreich.“ - „Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und der Glaube der Gurt seiner Nieren. Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen.“ - „Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge, spricht der Herr; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie mit Wasser das Meer bedeckt!“ - „Sie werden die Speere in Sicheln und die Schwerter in Pflugschare verwandeln.“ - „Ich breite meinen Frieden aus wie einen Strom.“ - „Friede! Friede! bei denen in der Ferne, und denen in der Nähe!“ Welch ein Unterschied, welcher Gegensatz gegen unsre Zeit! O Zeit komm bald heran. - „Ja komm, Herr Jesu!“

III. „Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ja das ist das Letzte und muss es auch sein. Oder geht darüber noch etwas hinaus? Gottes Wohlgefallen an den Menschen. Kannst du dir etwas Seligeres denken, mein Herz? Nicht wahr, das können nur Engel dir wünschen.

Aber wie ist es möglich? Kann Gott, der Reine, der Heilige, der Selige, der die Liebe ist, an uns ein Wohlgefallen haben? O blicke in dein Herz, voll Sünde und Hass und Unfrieden; blicke der Menschheit in das Herz, wenn das deine dir noch unbekannt und verschlossen ist. O wie viel Gräuel erblickst du da? daran sollte der Heiland ein Wohlgefallen haben? Nein, ein Missfallen, was sage ich, einen Abscheu und Ekel muss er, Müsstest du selbst an dir haben, wenn du dich sehen könntest, wie er dich sieht.

Und doch ist es wahr. Aber wie? In dem Sohne, der nun selbst ein Mensch, ein Sohn der Menschen geworden ist. Ja, in ihm, dem Geliebten „hat er uns angenehm gemacht.“ Darum öffnete er selbst den Himmel und rief aus: „Siehe, das ist mein Sohn, mein Geliebter, in dem ich Wohlgefallen habe, ihn sollt ihr hören.“ Und wer ihn hört, wer ihn annimmt, wer an ihn glaubt, und mit ihm vereint ist, an dem hat er Wohlgefallen wie an dem Sohne, er liebt ihn in dem Sohne, denn er ist Eins mit ihm. Darum betet der Sohn, unser Mittler und ewiger Hohepriester: „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber erkenne dich, und diese erkennen, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund getan und will ihn kund tun, auf dass die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen.“

Seht, Geliebte, so liegt in dieser Vereinigung des Sohnes Gottes mit uns, in seiner Menschwerdung der Schlüssel zu Allem, dem Ganzen wie den einzelnen Teilen dieses himmlischen Gesanges. „Gott ist geoffenbart im Fleisch, das Wort ist Fleisch geworden.“ - Siehe da das kündlich große Geheimnis. Nur wenn es dir im eigenen Herzen offenbar, wenn du mit ihm, er mit dir vereinigt in dir geboren wird, verstehst du es, und es tönt von nun an ohne Ende in dir, die Pforte des Himmels öffnet sich in dir selbst, du erblickst die Herrlichkeit Gottes in diesem Wunder der Liebe, wie die Himmel sie darin erblicken; siehst den Frieden Gottes in dein Herz herabsinken und sich über die Erde ergießen, und fühlst es mit namenloser Wonne: so schlecht, so sündig, so unwürdig ich bin in mir, in seinem Sohne, dem Geliebten, der mein Bruder geworden, hat Gott an mir ein Wohlgefallen. Amen.

Scriver, Christian - Am II. Heiligen Weihnachts-Feiertage.

Vorbereitung

Es schreibt der heilige Apostel Paulus zu Ende seiner ersten Epistel an die Korinther folgendergestalt: So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema Maharam Motha. Es ist zwar zu verwundern, dass der Apostel, welcher selbst sagt: Segnet und fluchet nicht! Allhier Andere verflucht. Allein er bezeuget hiermit seine herrliche Liebe zu dem Herrn Jesu und ist beflissen, Andere zu gleicher Liebe zu verbinden und anzuzeigen, dass alle Diejenigen unter dem Fluch sind, welche Jesum und seine Diener nicht allein nicht lieben, sondern noch überdies verfolgen, dergleichen die

Schriftgelehrten und Juden gewesen sind, von welchen das heutige Festevangelium handelt.

Text Matth. 23,34–39.

Eingang

Es wird von einigen alten Lehrern folgende liebliche Geschichte erzählt: Der heilige Johannes hatte einen feinen jungen Menschen einem asiatischen Bischofe befohlen, dass er ihn im Christentum unterrichten und zur rechtschaffenen Gottesfurcht anführen solle. Das tat nun der Bischof und brachte es dahin, dass der Jüngling durch die heilige Taufe der christlichen Kirche einverleibt ward. Nachher aber mochte er ihm wohl etwas mehr Freiheit vergönnen, als ihm dienlich war, dadurch es denn dahin geriet, dass er durch böse Gesellschaft zu einem wilden, wüsten Leben verleitet, endlich sich zu den Straßenräubern schlug und deren Oberster und Führer ward. Als nun nach einigen Jahren der Apostel wieder in die Stadt kam und sich des Jünglings erinnerte und nach ihm fragte, bekam er die betrübte Antwort, dass er leider übel geraten und dass es so, als es jetzt gemeldet, mit ihm stünde. Darüber er denn herzlich erschrak, bald aber aus christlicher Liebe sich aufmachte, das verlorene Schäflein wieder aufzusuchen. Er kam in die Gegend, wo er berichtet war, dass die Räuber sich aufhielten, ließ sich von denselben freiwillig gefangen nehmen und bat, dass sie ihn zu dem Obersten brächten: dieser, als er ihn ansichtig ward und erkannte, fing an zu fliehen. Der alte werthe Apostel aber folgte ihm nach Kräften nach und schrie hinter ihm her: Warum läufst Du vor Deinem Vater? Warum fliehst Du als ein Gewappneter vor mir, der ich ohne eigene Waffen zu Dir komme? Fürchte Dich nicht, es ist noch Hoffnung da deiner Seligkeit! Ich will den Herrn Jesum für Dich bitten, ja, wenn es nötig ist, für Dich sterben. Stehe still, mein Sohn, Christus Jesus hat mich zu Dir gesandt! Hierdurch wird nun der Flüchtige zum Stand gebracht, dass er sein Gewehr von sich warf und mit niedergeschlagenen, tränenden Augen des Apostels erwartete, der ihn mit sich zurücknahm und mit Gott und der Kirche versöhnte.

Wir sehen hieraus teils der Heiligen Gottes großen Eifer für die Seelen, welche auch nicht eine einige versäumen wollen und zwar in Betrachtung teils des göttlichen Befehls: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel, du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meiner wegen warnen; teils der Seelen Würde, welche der Herr Jesus Christus mit seinem Blute zu erlösen kein Bedenken gehabt und also

dieselbe der ganzen Welt und ihren Schätzen vorgezogen hat, welchem billig alle treuen, gottseligen Lehrer der Kirche nachfolgen, welche wacker sein und nicht ablassen sollen. Tag und Nacht einen Jeglichen mit Tränen zu vermahnen. Teils sehen wir auch hieraus die rechte Art, die Seelen zu gewinnen, welche ist nachfolgen, suchen, flehen, anhalten, beten, warten, bis man das verlorene Schaf gefunden und zurecht gebracht hat. Ich muss gestehen, dass auch einige einen heiligen Ernst hierbei gebraucht haben, als Paulus, welcher einen Blutschänder ausschloss aus der Gemeinde und dem Satan übergab zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig würde am Tage des Herrn Jesu; allein es ist ein Himmel, der mit einem sanften Regen die Erde befeuchtet und welcher mit Donner und Blitz dieselbe erschüttert und fruchtbar machet; es ist eine Gnade, ein Geist und eine Liebe in Paulo und Johanne. Wiewohl auch Paulus diejenigen, so in der Gemeinde waren, oft väterlich und mütterlich traktiert hat, daher er Solches den Thesalonichern zu Gemüte führet und saget: Wir sind mütterlich gewesen bei euch, gleich wie eine Amme ihre Kinder pfleget, ihr wisset, dass wir, als ein Vater seine Kinder einen Jeglichen unter euch ermahnet und getröstet; und ist dies gewiss, dass der Ernst zu Zeiten schrecket, die Sanftmut und die Liebe aber die Herzen schmelzet und überwindet. Teils sehen wir auch hieraus die heilsamen Früchte eines heiligen und liebevollen Eifers. Gott lässt seiner getreuen Diener Arbeit nicht gänzlich umsonst und vergebens sein, sie reißen manche Seele wie einen Brand aus dem Feuer und jagen dem höllischen Löwen ein Schäflein ab, wie David beide den Löwen und Bären schlug, als er die Schafe seines Vaters hütete.

Vornehmlich aber habe ich diese Geschichte zu dem Ende erzählt, dass wir ein Bild hätten der unverdrossenen Liebe Jesu Christi. Denn woher hatte der heilige Johannes solchen Eifer, solche Liebe und solches Vertrauen, die Seelen zu gewinnen? Es hatte der liebe Jünger solches Alles aus der Brust des Herrn Jesu gleichsam gesogen. Denn wie hoch und teuer der Herr Jesus eine einzige Seele gehalten hat, ist aus der Heiligen Schrift zur Genüge bekannt. Wir wollen nur einige wenige Exempel anführen. Löblich ist's zu lesen, was sich mit dem Samaritanischen Weibe begeben hat; da der liebste Heiland von der Reise matt und müde, voller Schweiß und Staub, auch hungrig und durstig war, darum auch seine Jünger in die Stadt gegangen waren, um Speise zu kaufen, vergaß er Essen und Trinken und aller seiner Beschwer und bemühte sich, dieses Weib von seiner Person und Amt zu unterrichten, ihre Seele zu retten und durch sie auch Andere zu gewinnen. Und als ihm

hernach seine Jünger zum Essen nötigten bekamen sie zur Antwort: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen Dessen, der mich gesandt hat. Das war aber seines himmlischen Vaters Wille und das ihm anvertraute Werk, dass er die Seelen sollte selig machen.

Was mit dem Thomas, einem von den Zwölfen, nach des Herrn Auferstehung vorgegangen, ist bekannt, wie er nämlich um der einigen irrenden Seelen willen zum andern Male seinen Jüngern erschien und diesen vor anderen angedet, ihm seine heiligen Wunden und Nägelmal gezeigt und zu glauben ermahnet. Nikodemus kam in der Nacht zu ihm und ward dennoch nicht abgewiesen. Es hätte sich der teure Heiland mit Fug beschweren können, dass man ihn des Nachts die Ruhe störte, allein er tat es nicht, es betraf eine Seele, dieselbe zu gewinnen wollte er gerne eine Nacht wachen. Als er auf einer Reise durch Jericho ging, kehrte er beim Zachaeo ein, freute sich darüber, dass er eine Seele gewonnen hätte und sagte: Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, wie auch die heilige Schrift von solchem Zweck seiner Zukunft sonst hin und wieder redet. Und dieses sein Verlangen hat er auch im Himmel nicht abgelegt, wie aus der Historia Pauli erhellet, welchen er mitten auf dem Wege, da er die Christen verfolgte, ergriff und bekehrte, dass er nachmals rühmen konnte: Christus hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben. Er eilet noch jetzt den Sündern nach mit seiner Gnade und Barmherzigkeit und ruft: Ach liebes Kind! Warum fliehst du von mir? Wohin willst du laufen, da dich meine Seele nicht verfolgen sollte? Warum läufst du vor mir, deinem Bruder, Mittler und Seligmacher. Siehe, hier ist mein getreues Herz, hier sind meine offene bluttriefende wunden! Hier ist mein heiliges Blut für deine Sünden vergossen, hier ist die offene Himmels- und Gnadentür. Es wäre zu wünschen, dass der Herr und seine Diener allezeit das Glück hätten, das der heilige Apostel Johannes gehabt hat, aber, ach leider, viele Herzen sind härter und kälter als Stein und Stahl.

Viele Herzen wollen lieber in ihren Sünden sterben, als sich der Gnade und Liebe Jesu ergeben, welches er denn bitterlich beweinet und beklaget in unserem vorabgelesenen Text. Gott verleihe Gnade, dass wir denselben also mögen handeln, dass es gereiche zu seines heiligen Namens Ehre und euer Aller seligen Erbauung um Christi willen. Amen.

Abhandlung

Der Inhalt unserer heutigen Predigt soll dieser sein:

Die Welt verachtet dich, mein Jesu, kehr' doch einverleibt
In meines Herzens Haus, lass mich dein Küchlein sein.

Die Welt ist einem Rasenden gleich, der seinen Arzt und seine Pfleger verlacht und wenn er sie erreichen kann, beleidigt und beschädigt; sie meint, sie bedürfe keine Hilfe, und ist also in dem gefährlichen Zustande und dem ewigen Verderben nahe. Und diese ist die verkehrte Unart des menschlichen Herzens und eine teuflische Bosheit, dass es von Natur der heilsamen Gnade Gottes sich widersetzt, dem heiligen Geist widerstrebet und sich von dem Herrn Jesu nicht will raten oder helfen lassen. Die Erfahrung hat's gegeben, dass etliche bissige Hunde, wenn sie in Gefahr des Wassers oder in einen Strick geraten sind, Denjenigen in die Hand beißen wollen, der sie hat wollen erretten. So macht's die Welt auch: Sie ist wie ein Distelkopf und Dornbusch, die sich ohne Stechen und Kratzen nicht lassen angreifen.

Aber damit wir eigentlicher und mit besserem Nutzen von dieser Sache mögen handeln, so lasset uns betrachten:

I. Die Güte Gottes und die herzliche Begierde des Herrn Jesu, der Welt zu helfen.

In diesem 23. Kap. Matthäi, daraus unser Evangelium genommen ist, finden wir unseren Seligmacher so eifrig und so hart redend, als fast nirgend.

Er wiederholt das erschreckliche Weh zu acht verschiedenen Malen und beschließt es endlich mit diesen harten Worten: Ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen! Darauf setzt er endlich die Worte des Evangeliums: Darum siehe, ich sende zu euch Weise und Schriftgelehrte usw. Als wollt er sagen: Ob ihr wohl durchaus böse und gottlos seid und fast alles Gute und Wohltat an euch verloren ist, so will ich doch nicht nachlassen, ich will es noch mal versuchen und getreue, eifrige, mit Geist und Gaben herzlich ausgerüstete Leute zu euch senden, ob ich noch einen und andern retten und selig machen könnte. Ich habe zwar bisher vielfältig und oft versucht und habe meine Liebe gegen euch ausgebreitet, ich habe auf mancherlei Weise mich bemüht, unter meine Gnadenflügel euch zu sammeln, und ihr habt nicht gewollt. Nun, so will ich noch einmal euch treulich warnen und warnen lassen, werdet ihr nicht die Gnadenzeit erkennen und euch herzlich zu Gott bekehren, so wird euch das Verderben übereilen usw. Diese Liebe kann ohne Eifer nicht sein, und weil unser Erlöser die Menschen so herzlich liebt, so kann er nicht anders, als über

ihren Ungehorsam und Undankbarkeit eifern. Er ruft das Weh mit kläglich und ernstlicher Stimme aus, doch darum, dass er die Widerspenstigen heilsam schrecken und warnen möge. Daher ist seine Klage verdoppelt und gar beweglich saget er: Jerusalem, Jerusalem etc., wie also David aus recht betrübtem Herzen über die traurige Post wegen des Todes seines Sohnes sagt: Mein Sohn Absalon, mein Sohn, mein Sohn Absalon, wollte Gott ist müsste für dich sterben, o Absalon, mein Sohn, mein Sohn! Oder wie Gott der Herr aus betrübtem Herzen sagt. O Land! Land! Land! Höre des Herrn Wort.

Lasset uns aber nicht meinen, als ob die Güte und Leutseligkeit Gottes und unseres Heilandes Jesu habe aufgehört. Denn obwohl nicht kann geleugnet werden, dass es mit der Bosheit der Welt sei aufs Höchste gekommen und die menschlichen Herzen verkehret sind, vornehmlich durch Annehmung der Atheisterei, durch Bedrängung der Kirchen und üble Erziehung der Jugend u. dg., so hat doch Gott bisher nicht aufgehört zu senden Weise, Schriftgelehrte, Propheten und getreue Prediger, die mit Mund und Hand das wahre Christentum wieder anzurichten sich fleißig lassen angelegen sein; noch jetzt glucket und locket der liebevolle Mund Jesu Christi, noch jetzt sind seine Gnadenflügel ausgebreitet, die trostreiche Lehre von der Gnade und Liebe Gottes, von dem Verdienst und der Gerechtigkeit Jesu, von der gnädigen Vergebung der Sünden wird so ausführlich und kräftig gehandelt, dass ich nicht weiß, ob nach der Apostel Zeit Solches herrlicher und reicher geschehen ist. Man hat die heilsame Lehre in Lieder gefasst, in Bilder und Gleichnisse gebracht und auf allerlei erdenkliche Art süß und beliebt gemacht. Gott stellet sich also zu reden in allen Gassen, auf allen Ecken und an allen Enden und ruft: Hie bin ich! hie bin ich! Und ob zwar die christliche Kirche heutiges Tages leider in mancherlei Sekten zerrissen, so sehe und erfahre ich doch mit Verwunderung und Freude, dass der liebevolle Oberbischof unserer Seelen allenthalben Leute erwecket und erhält, die hintan gesetzt alles Gezänks, auf Glauben, Liebe und Hoffnung dringen und sich die zerstreuten Küchlein unter die Flügel Jesu Christi zu versammeln äußerst bemühen etc. Man findet eifrige und getreue Lehrer, die mit großer Freudigkeit von der Welt Bosheit zeugen, das Wehe über sie rufen und sie auf einen andern Weg zu bringen versuchen. Das Alles zeuget ja von der Leutseligkeit Gottes und unsers Heilands; hierzu kommt die Langmut und Geduld Gottes, von welcher Petrus redet, als welcher nicht will, dass Jemand verloren werde, sondern dass sich Jedermann zur Busse bekeh-

re, welche Geduld unseres Herrn wir billig für unsere Seligkeit achten sollen. Ich will jetzt nicht sagen von den vielfältigen Wohltaten, welche Gott der undankbaren Welt täglich erzeiget. Lasset uns aber auch betrachten

II. Die Bosheit der Welt und ihr verstocktes Herz.

Was damals die Juden taten, Das tut die Welt noch, sie verachtet Jesum Christum, ihren Heiland, sie verlachtet und verspottet ihre heilsame Lehre und heiliges Leben, sie verfolgt, ängstigt, betrübt und quälet seine Diener mit ihrem gottlosen Wesen, sie hat aus dem Christentum ein Stück ihrer politischen Botmäßigkeit gemacht und will die Kirche regieren nach ihren fleischlichen und gottlosen Sinn, sie will schlechterdings über Christum und seine Diener herrschen und von ihnen ungestraft und ungebessert sein. Sie sind aber, sprichst du, nicht alle dergleichen, man findet gleichwohl auch noch viel fromme, gottselige Herzen, die den Herrn Jesum und sein Wort lieb haben, und ich antwortete: Allein in der Nachfrage möchte es gehen wie Esaias sagt: Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein Weniges ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom und gleich wie Gomorrha. Und Micha: Ach, es geht mir wie einem, der im Weinberge nachliest, da man keine Trauben findet zu essen und wollte doch gern die besten Früchte haben; die frommen Leute sind weg im Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten usw. Doch müssen wir wissen, dass die Welt und deren Unart uns Allen noch im Herzen steckt; es ist in dem verderbten Menschen eine natürliche Widerspenstigkeit und Ungehorsam gegen Gott. Man sieht es an den kleinen Kindern, dass sie gern ihren Willen wollen haben und von den Eltern ungezwungen und ungestraft sein; so sind wir alten Kinder auch, die meisten wollen sich den Geist Gottes nicht strafen lassen. Unser Herz ist bei guten Tagen den Küchlein gleich, die sich weit von der Henne zerstreuen und ihrem Dünken nachgehen, ja Viele, ob sie wohl den Namen gottseliger Christen hören, das Wort Gottes hören und sich der heiligen Sakramente gebrachen, so widerstehen sie doch Christo und seinen Dienern durch mutwillige Sünden. Hier ist nun die Erneuerung unseres Herzens nötig, und wir müssen uns nicht zufrieden geben, ehe wir eine herzliche Liebe zu dem Herrn Jesu, dessen Wort und Dienern und einen willigen Gehorsam gegen seine Gebote, wie auch eine Hochachtung seiner Liebe und Verlangen nach seiner Gnade, in uns verspüren. Wir müssen das Wort des Herrn ehren und willig annehmen mit des Apostel Petri Zuhörern (Apost. 2,41), die Diener Gottes als Engel, ja als Jesum Christum aufnehmen (Gal. 4,14), ihnen gehorchen und folgen, ihre Drohungen fürchten, kurz, weil die Gnade Gottes

unser höchster Trost sein soll im Sterben, so muss auch das Wort der Gnaden unsere höchste Lust sein in unserem Leben. Wollen wir Frieden mit Gott haben durch Jesum Christum, so müssen wir die Boten des Friedens nicht beleidigen und betrüben, wollen wir den evangelischen Trost haben, so müssen wir auch die evangelische Lehre nicht verschmähen.

Lasset uns nun allhier anstellen I. Eine Prüfung wie es um unser Herz steht, und unter welchen Haufen der Feinde oder der Freunde Jesu Christi wir gehören? Ich weiß wohl, dass dieses Vielen wird anscheinen, als könnten sie es nicht ertragen, dass ich unter den Christen, welche Gottes Wort hören und seiner heiligen Sakramente sich gebrauchen, will Friede des Herrn Jesu und seines Worts suchen. Allein ich habe schon oft gesagt, dass dies ein gefährlicher Betrug des Satans sei, wenn er unter dem Schein der Gottesfurcht und äußerlicher Larve des Gottesdienstes betrügt. Da prüfe nun ein jedweder sein Herz, vielleicht findet er darinnen einen heimlichen Widerwillen wider die Diener Jesu Christi; vielleicht ist er wie Ahab gesinnt, der dem Micha gram ward. Den Trost und die Gnadenverheißung hört er gerne, aber die Strafen nicht. Ach, wie gemein ist es heutigen Tages, dass das Predigtamt mit der Obrigkeit streiten muss in Sachen, welche zum Reiche Christi und Erbauung seiner Kirche gehören. Da meint man stracks, man müsse den Priestern nicht zu Viel angewöhnen, man müsse kein neu Papsttum lassen einrichten, da will man durchaus Predigern Alles vorschreiben und ist nicht leicht ein weltgesinnter Mensch, der nicht ein heimlicher oder öffentlicher Priesterfeind sei. Da heißt: Muss es denn allemal nach der Priester Sinn gehen? Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? (Ps. 12,5)

Hier will ich nun einen Jedweden treulich gewarnt haben, hütet euch für Feindseligkeit gegen die Diener Christi! Hütet euch für Feindseligkeit gegen die Diener Christi! Hütet euch, dass ihr nicht ihre Tränen und Seufzer auf euch ladet. Ein feindseliges Herz gegen rechtschaffene Prediger ist gewiss ein unwidergeborenes, unchristliches Herz. Es ist eine gewisse Anzeige, dass es von dem Weltgeist regiert wird. Wer ein heimlicher Feind der Prediger ist und sie ohne Ursache betrübet, der ist ein Feind Christi und hat Christum betrübet und wenn er auch zehn Kirchen baute, alle Tage drei Predigten hörte und alle Jahre zehn mal zum heiligen Abendmahl ginge. Ich wollte Solches nicht sagen, weder um mein-, noch anderer getreuer Prediger willen, weil wir dazu berufen sind, dass wir der Welt Hass und Bosheit

unterworfen sind, darum hat uns Gott von der Welt gewählt und ausgesondert, dass wir mit der Welt streiten, ihrer Gottlosigkeit widersprechen und Hass und Feindseligkeit von derselben zum Lohn haben sollen; wir wissen auch, dass wir einen Herrn haben, der uns schützen kann, und wenn wir uns recht besinnen, so spotten wir der Welt und sagen mit Esaia: Seid böse ihr Völker, beschließt einen Rat und werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel. Müssen wir denn schon was leiden, so wissen wir, was die Wahrheit gesagt hat: Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr; selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden alles Übels wider euch, so sie daran lügen, seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Um euretwillen aber sage ich Solches. Denn was schadet's dem Herrn Jesu und seinen Dienern, dass sie die Welt verfolgt, geängstigt, betrübet, gezeißelt, gekreuzigt und getötet hat, da sie nunmehr im Himmel herrschen, triumphieren und die Welt unter ihren Füßen haben? Hingegen, was hat's der Welt und allen Feinden des Worts und der Diener Christi geholfen, dass ihnen ihr Mutwillen frei ausgegangen ist in diesem Leben, da sie jetzt in Ewigkeit von Gottes Angesicht verworfen, wünschen, nie geboren zu sein. Ein rechtschaffener, getreuer Diener Christi hat nicht Ursache, sich allzusehr über der Welt Verachtung und Verfolgung zu betrüben, weil ihn eben dies ein gewisses Zeichen seines Berufs, seiner Treu' und des rechten Weges ist. Prediger, die die Welt mit Rosen bestreuet und auf weiche Polster setzt, taugen nicht; auf welche sie aber mit Steinen oder mit Scheltworten wirft, die härter sind als Steine, welche sie mit Dornen krönet und ihnen das Kreuz erzwinget, wie Simon von Cyrene es dem Herrn Jesu nachgetragen, die sind die rechten. Wir müssen mit Paulo die Malzeichen Jesu an unserem Leibe tragen. Ein rechtschaffener Diener Christi fürchtet sich, wenn ihn weltgesinnte Leute loben, lieben und groß mit ihm tun, denn er muss denken, dass sie etwas ihnen gleich und gefällig an ihm finden; er freut sich aber, wenn sie ihn schelten, schmähen und vernichten. So kann's nun keinem Prediger schaden, wenn er verfolgt wird. Aber Welt siehe du zu! -

Ich bin kein Predigerfeind, möchte allhier Jemand sagen, und habe mir das nicht anzumaßen. Ich antwortete: Vielleicht bist du ein Predigerfeind damit, dass du sie mit deinem gottlosen Wandel quälest und betrübest. Ein gottloser, ungeratener Sohn ist ja der Feind seines Vaters, der ihm mit seiner Gottlosigkeit das Herz abnaget und das Leben verkürzt; so auch ein ungerate-

ner Zuhörer, ob er schon den Prediger nicht öffentlich verfolgt, quälet er doch mit seinem ungerechten Wandel und Werken die Seele seines Predigers, wie den gerechten Lot die Sodomiten. Und ach! Wie viele sind unter euch, die unsere Seelen mit ihrem ruchlosen Wandel quälen! Ihr unversöhnlichen, zanksüchtigen Haderkatzen, ihr Flucher, ihr Trunkenbolde, ihr gottlosen Eltern, die ihr eure Kinder so übel erziehet, wie manchen Seufzer presset ihr aus unserem Herzen? Nun Mensch, besinne dich noch heute; ach wie lange willst du nach deiner alten sündlichen Gewohnheit hinleben? Wie lange soll dich dein Jesus umsonst locken? Wie lange willst du die Gnade Gottes und seine Langmut missbrauchen? O wie oft hat Jesus dich bisher wollen unter seine Flügel sammeln, und du hast nicht gewollt! Fürwahr, wir Prediger spüren und empfinden allezeit einen kräftigen Trieb, eure Besserung zu befördern, wir kommen niemals auf die Kanzel, wir gehen niemals in den Beichtstuhl, dass wir nicht ein heiliges, herzliches Verlangen haben nach eurer Busse und Seligkeit. Hierum beten und seufzen wir herzlich, hiervon reden wir, hierauf denken wir Tag und Nacht. Was ist aber dieser Trieb in uns? Alles die Liebe Jesu Christi und sein Verlangen, sein Wollen, seine Begierde nach eurer Seligkeit. Wenn Du denn endlich nicht willst, Mensch, so wirst du ein wildes, wüstes, verstocktes Herz zum Lohn haben, wie man denn leider manchmal die betrübte Besorgnis haben muss, dass Etliche wegen ihrer langwierigen Unbußfertigkeit in einen verkehrten Sinn dahin gegeben sind; und dies ist das allergrößte Elend in der Welt. Blind sein, taub sein, lahm, arm, krank, rasend sein, ist ein großes Elend, in Schimpf und Schande geraten ist noch grösser, aber in einem verkehrten Sinn dahin gegeben und von Gottes Gnade verlassen sein, ist das allergrößte. Und ach, wie bange ist mir, dass Etliche unter euch in diesem Elend stecken, die es wohl nicht meinen. Ach, Herr Jesu, du allerliebstes, langmütiges, frommes Herz werde doch nicht müde des Erbarmens, habe doch Geduld, verschone doch noch eine Zeitlang Derer, die in Sicherheit und Sünden leben, vielleicht werden sie endlich sich durch deine Güte und Gnade gewinnen lassen und sich bekehren. Ach, Herr bekehre uns, so werden wir bekehrt! II. Lasset uns auch hieraus merken eine Ermahnung, dass wir um der Menschen Bosheit und Undankbarkeit willen nicht müssen müde werden, Christo zu dienen und unserem Berufe treulich nachzuleben. Eines Christen Herz muss sein, wie eine lautere süße Quelle, die alle Zeit ihr Wasser gibt, auch wenn Schlangen, Kröten, Hunde und Säue daraus trinken; wird sie getrübt, sie verschwemmt den Schlamm und die Unreinigkeit und

führet hernach ein eben so lauterer und süßes Wasser als vorhin; so muss ein jedweder Christ sein, wie ein fruchtbarer Baum, ob man schon mit Steinen und Prügeln zu ihm einwirft, sein Obst dafür herunter wirft und doch übers Jahr wieder Früchte trägt. Dieses haben insonderheit Prediger in Acht zu nehmen, welche oft mit Esaia einerlei Gedanken haben, dass sie meinen, sie arbeiten vergeblich und bringen ihre Kraft umsonst und unnützlich zu; allein unmöglich ist's, dass ihre Arbeit gänzlich kann umsonst sein, vermöge der Verheißung Gottes; gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommet, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen; also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt und soll ich gelingen dazu ich's sende. Zwar nicht alle Zeit erzeuget sich die Frucht zur Stunde, sondern es geht den getreuen Dienern Christi wie den Ackerleuten, welche oft säen und hernach müssen ihre Saat wie jetzt mit Schnee und Eis bedeckt sehen, hernach aber folget die Frucht. Oftmals findet sich der Nutz ihrer mühseligen Treue erst nach ihrem Tode, wie an dem Exempel Josephs und Nicodemi zu sehen, deren Glaube erst nach dem Tode Jesu ausbrach; also wird oft der Jugend ein Fünklein durch die Katechismuslehre und treue Unterrichtung ins Herz geworfen und solch Vertrauen haben wir auch durch Christum zu Gott, dass es hie und anderswo durch Gottes Gnade geschehen ist.

Und Dieses soll nicht allein die Lehrer der Kirchen erinnern, dass sie in ihrem Amte mit unnachlässigem Fleiß anhalten, sondern auch die Obrigkeit, Hausväter, Herren und Frauen; obgleich die Jugend, Kinder, Gesinde sehr gottlos sind, so muss man doch nicht nachlassen, sondern immer arbeiten mit Unterrichten, Ermahnen, Dräuen, Strafen und Fürbitte bei Gott für dieselben tun, und wenn wir in Allem müde werden, müssen wir doch nicht aufhören mit Seufzen und Beten wie die fromme Monica für ihren Augustinus. Wir müssen gedenken, wie so ein großer Gewinn es sei, wenn man eine Seele vom Tode gerettet hat. Tun also Diejenigen nicht recht, welche einen Knecht oder Magd alsobald aus dem Hause jagen, wenn sie nicht nach ihrem Sinne sind, weil sie noch nicht versucht haben, dieselben Christo zu gewinnen, wie Paulus den Onesimum. Wir müssen die Menschen betrachten nicht als Menschen, sondern dass sie mit dem Blute Christi erlöst und eines solchen Lösegeldes wert geachtet sind. Wenn gleich alle Mühe und Arbeit an ihnen vergebens und verloren ist, so wird sie doch bei dir nicht

verloren sein. Denn gleich wie die Güte und Barmherzigkeit Gottes allermeist darin gepreist wird, dass sie sich auch den widerspenstigen und undankbaren Feinden anbeut; also lässt sich auch der Menschen Liebe klarer sehen, wenn sie die Bösen duldet in Hoffnung, dass sie dieselben Christo wollen gewinnen. Ja, bei Gott wird Alles eigentlich angemerkt, wie er durch Johannem dem Bischof der Gemeinde zu Epheso Solches erinnern ließ mit diesen Worten: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld.

Lasset uns merken III. einen Trost für die Gläubigen, welche Christo von Herzen anhangen. Denselben haben sie zu nehmen aus dem schönen Gleichnis, welches der Herr gebrauchet, von der Gluckhenne und ihren Küchlein sprechend: Wie oft habe ich eure Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel! O wie selig seid ihr doch, ihr Liebhaber Jesu und seines Worts! Es kann und muss euch an Rat, Trost und Hilfe niemals fehlen, Jesus wird euch leiten, Jesus wird euch speisen, Jesus wird euch trösten, Jesus wird euch schützen, decken, erwärmen. Lasset die Welt haben, was sie will, wir haben Jesum Christum und seine Liebe und Treue, er ist unsere Henne, wir sind seine Küchlein. Mangel's an Trost, Jesus suchet ein Körnlein in seinem Worte, ein kräftiges Trostsprüchlein und legts unserem betrübten Herzen vor. Saget die Welt, wir sind arm, so sage ich: Gottes Kinder können nicht arm sein, denn ein Küchlein hat all' seinen Reichtum in der Henne und ihrer Vorsorge und Flügeln. Ein klein saugend Kind möchte man arm nennen, weil es Nichts hat und sich keines Dinges annimmt, sein Reichtum aber ist in der Mutter Schoß und an ihrer Brust, und es bedarf Nichts mehr. Also die Kinder Gottes sind reich genug, denn sie haben Jesum, die Mutterbrust der Liebe Gottes, und was bedürften sie mehr? Sie haben einen Schatz, damit sie den Himmel bezahlen können, den ihnen kein Teufel, kein Tod nehmen kann. Die Welt ist arm mitten in ihrem Reichtum, denn sie hat keine Gott, keinen Seligmacher und will ihn nicht haben. Verfolget uns die Welt? Wir haben eine sichere Zuflucht unter den Gnadenflügeln Jesu Christi, wir verbergen uns mit ihm in einen finstern Stall und sind in solcher seiner Hütten fröhlich und sicher. Schrecket uns der Satan mit der Sünde? Wohlan, wir sind arme, schwache Küchlein und können leider ganz ohne Sünde nicht sein, wiewohl wir es herzlich wünschen und täglich mit uns selbst streiten und kämpfen, doch haben wir Jesum herzlich lieb, liegen ihm täglich mit Reu' und Leid zu Füßen und folgen ihm mit Seufzen und Girren und Winseln nach. Müssen wir denn ster-

ben? Wohlan, wir wollen mit dem heiligen Stephan unter den Flügeln und in den Armen Jesu Christi sterben, oder vielmehr selig einschlafen. Christen fürchten sich billig so wenig vor dem Tode, als das Küchlein, wenn es gegen Abend sich unter der Henne Flügeln verbergen soll. Das Küchlein sieht man alsdann nicht mehr, es ist aber unverloren, es ist wohl verwahrt. So bleibt's nun dabei:

Meinen Jesum lass' ich nicht,
Denn er wird auch mich nicht lassen.
Dieses glaub' ich, anders nicht,
Und er wird mich nimmer hassen;
Darum sprech' ich: Ihn, mein Licht,
Meinen Jesum lass' ich nicht.

Christen sind bienenartig, als ich in einem andern Ort in einem Sinnbilde vorgestellt habe, wo ihr König ist, da wollen sie aus Liebe zu demselben auch sein, sie folgen ihm fröhlich und willig, wo er sie nur hinführet, es ist aller ein Denkspruch: Meinen Jesum lass' ich nicht. Sie haben aber auch der Küchlein Art an sich, welche der Gluckhenne alle Wege folgen. Darüber freut sich eine Jesus liebende Seele billig und bittet zu dem Ende zum Beschluss dieser Predigt mit mir:

Die Welt verachtet dich, mein Jesu, kehr' doch ein
In meines Herzens Haus, lass' mich dein Küchlein sein!
Dir, o Herr Jesu, sei samt dem Vater und dem heiligen
Geist Lob, Preis und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Textor, Gustav Adolph - Am 2. Weihnachtstage.

Ich freue mich in Dir,
Und heiße Dich willkommen,
Mein liebstes Jesulein!
Du hast Dir vorgenommen,
Mein Brüderlein zu sein.
Ach, wie ein süßer Ton!
Wie freundlich sieht er aus,

Der große Gottessohn.
Wohlan, so will ich mich
An Dich, Mein Jesu halten,
Und sollte gleich die Welt
In tausend Stücke spalten.
O Jesu! Dir, nur Dir,
Dir leb' ich ganz allein;
Allein auf Dich, auf Dich,
Mein Jesu! schlaf ich ein. Amen!

Geliebte Christen! Als Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, da waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Das war die erste Verkündigung von dem Aufgang des Heiles. Ein Engel war der Evangelist, Hirten auf dem Felde waren die Auserkorenen, welchen Gott der Herr die große Freude zuerst verkündigen ließ: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.“ Das hieß vor den Ohren eines gläubigen und gottesfürchtigen Israeliten so viel, als wenn er sagte: Der Helfer und Erretter, der Messias, auf den eure Vater seit Jahrtausenden gehofft, den eure Propheten euch so lange verkündigt haben, ist da, er ist heute geboren. Diese Nachricht brachte ihnen ein Engel Gottes, umleuchtet von der Klarheit des Herrn, zur Zeit der Nacht. Ja, als seine Botschaft vollendet war, stellte sich die Menge der himmlischen Heerscharen bei dem Engel und bei den Hirten ein, lobten und priesen den allmächtigen Gott. Also zu Bethlehem ist er als Kind geboren, den Moses und David, Jesaias und die andern Propheten ersehnt und verkündigt haben. Ein Kind, das Ewigvater und Friedefürst heißt; ein Kind, empfangen von dem

heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, in welchem Gott und Mensch zu Einer Person verewigt waren, Christus, der Herr.

Wir haben schon gestern davon geredet, dass Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Wir wollen heute in Betrachtung ziehen, dass Jesus Christus wahrhaftiger Mensch ist.

Zu dieser Betrachtung wird uns der heutige Vespertext Anleitung geben, und wir wollen uns zur Beherzigung desselben den Segen Gottes in einem stillen Gebete erflehen, wenn wir noch vorher den 1. Vers aus dem Liede No. 168, miteinander werden gesungen haben, welcher anhebt: „Wie soll ich dich empfangen.“

Vespertext: Johannis 1, 14.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Wir wollen nach diesem Texte davon reden, dass Jesus Christus wahrhaftiger Mensch geworden ist. In welchem Sinne der heilige Johannes den Sohn Gottes „das Wort“ nennt, ist nicht leicht zu erklären, so viel aber ist offenbar, dass er Christum den Sohn Gottes, mit diesem Ausdrucke benennt, und das zu wissen ist uns genug. Im Eingange seines Evangeliums sagt er nun, dass dieses Wort Gott war, dass es im Anfange schon bei Gott gewesen ist, und dass alle Dinge durch dasselbige gemacht sind. Unser heutiger Text verkündigt uns weiter: „Und das Wort ward Fleisch,“ d. h. der, welcher Gott war, ist Mensch geworden; „und wohnte unter uns,“ erlebte unter den Menschen und mit den Menschen, wie ein anderer Mensch. „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Er sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit; nicht Allen ist sie offenbar geworden, sondern nur Etlichen. Mit leiblichen Augen haben Petrus, Jacobus und Johannes Etwas von seiner Herrlichkeit gesehen, da sie mit ihm waren auf dem heiligen Berge, und er vor ihnen verklärt ward. Mit den Augen des Geistes sehen alle Gläubigen seine Herrlichkeit. Je fester der Glaube in uns ist, desto mehr sehen wir auch die Herrlichkeit Jesu Christi, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Höchst wunderbar aber tritt uns die Botschaft entgegen, dass der Sohn Gottes, der Herrscher aller Dinge, ein wahrer Mensch geworden ist, arm und niedrig, verachtet, verhöhnt und getötet. Gewöhnlich

zweifelt der Unglaube der Menschen an der wahren Gottheit unsers Heilandes. Die Klugen der Welt sehen ihn für einen bloßen Menschen an. Wenn nun das nicht angeht, wenn wir es nach allen Aussprüchen unsers Herrn Jesu Christi, nach allen Beweisen seiner Macht und Hoheit, nach allen Zeugnissen der heiligen Apostel, nach dem Glauben der ganzen Christenheit durch 1800 Jahre für gewiss ansehen müssen, dass er wahrer Gott ist; so möchte ein Mensch mit menschlichen Gedanken anfangen zu zweifeln, ob er denn auch wohl wahrer Mensch geworden sei, ob er nicht bloß dem Scheine nach einen menschlichen Leib an sich getragen habe, wiewohl manchmal die Engel Gottes, ja auch der Herr selbst zu den Zeiten des alten Bundes, in Menschengestalt erschienen sind. Und wirklich hat es zu Zeiten unter den Christen Solche gegeben, die dies im Ernste gedacht haben. Aber das heilige Wort Gottes steht dawider. Es muss vielmehr dabei bleiben, dass der wahrhaftige Gott ein wahrhafter Mensch geworden ist, also dass unser Heiland Gott und Mensch in Einem ist, zwei Naturen in Einer Person. Es darf uns nicht wundern, wenn menschliche Vernunft sich an dieser wunderbaren Lehre stößt, nicht wundern, wenn die Ungläubigen und die Verächter des göttlichen Wortes dieselbe leugnen, ja wohl gar unseren 'Glauben verlächen. Die Wege und Gedanken Gottes sind viel höher als der Menschen Wege und Gedanken, so viel höher, als der Himmel höher ist, denn die Erde. Der Herr hat es ja zuvor verkündigt, dass er wolle wunderlich und seltsam zu Werke gehen, so wunderlich, dass die Weisheit der Weisen zu Schanden werden, und der Verstand der Verständigen solle verworfen werden. Sagt nicht Jesus selbst: „Ich danke Dir, Vater, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart.“ Freilich ist es überaus wunderbar, dass der Allerhöchste in der Herrlichkeit Gottes sich erniedrigt und wird ein armes Menschenkind. Doch darum dürfen wir es nicht verachten, weil es höher ist, denn alle Vernunft; je höher, desto seliger; ob ich armer Erdenwurm es verstehe, oder nicht, mag sich gleich bleiben. Es ist genug, dass es so ist; es Ist genug, wenn uns Gott Gnade gibt, es auf sein Wort fest zu glauben. Das Verstehen wird sich hernach finden, wenn wir vom Glauben zum Schauen gehen. Wir wollen nicht menschlich fragen mit den Klugen der Welt, sondern das wollen wir fragen, forschen und glauben, was Gottes Wort sagt; darauf wollen wir feststehen, wenn es sein soll, aller Welt, dem Teufel und der Hölle zum Trotz. Gottes Wort muss doch bleiben.

Schon die heiligen Propheten haben es verkündigt, dass der zukünftige Heiland der ganzen Welt ein Mensch sein werde, zeitlich und doch ewig, niedrig und doch hoch, der Allerverachtetste und Unwerteste, und doch gesetzt zur Rechten Gottes, gestraft und gemartert und doch herrschend bis er alle Feinde zum Schemel seiner Füße haben werde. Jesaias verkündigt ihn als ein Kind, das geboren werden sollte, als einen Sohn, der uns gegeben werden sollte; ja er nennt eine Jungfrau als seine Mutter. Micha sagt seinem Volke, dass er aus Bethlehem kommen werde. Moses nennt ihn einen Propheten, David einen ewigen Priester nach der Weise Melchisedek. Abraham, Isaak, Jacob und David erfahren und verkündigen es, dass er aus ihren Nachkommen sein sollte. Einen König erwartete ganz Israel als den verheißenen Heiland der Welt. Simon und Hanna erkannten durch Gottes Offenbarung in dem Jesuskinde den lang ersehnten Erretter.

Sehen wir nun das ganze Leben unsers Herrn und Erlösers an, was kann uns da Anderes in den Sinn kommen, als dass er ein wahrer Mensch gewesen ist, wie andere Menschen, ausgenommen die Sünde. Er ist empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, ist ein Kind gewesen und herangewachsen, hat zugenommen an Alter und Weisheit. Danach finden wir ihn unter den Jüngern und unter dem Volk, wir hören, dass er gehungert und gedürstet, gegessen und getrunken, geschlafen und gewacht hat, dass er Schmerz empfunden und geweint, dass er gezittert und gezagt, und endlich am Kreuze sein Blut vergossen und sein Leben ausgehaucht hat. Ja auch versucht worden ist er, wie ein Mensch. Und was sagt er selbst hierüber? Es finden sich über seine Menschheit nicht solche einzelnen nachdrücklichen Zeugnisse aus seinem eigenen Munde, wie wir über seine Gottheit gehört haben. Er war ja täglich unter den Jüngern und vor den Augen des Volks, sie sahen ihn mit ihren Augen, hörten ihn mit ihren Ohren, berührten ihn mit ihren Händen, wie Johannes Nachricht gibt; da konnte kein Zweifel aufkommen, dass er ein wahrer Mensch sei. Es war vielmehr Ursache da, ihnen seine Gottheit zu bezeugen, welche sie nicht sehen noch hören konnten, und an welche ihre trägen Herzen so schwer glauben konnten. Zum Zeugnis aber für sie und uns nennt sich Jesus selbst oftmals „des Menschen Sohn“ auch spricht er z. B. vor Pilatus, dass er dazu geboren und in die Welt gekommen sei, dass er die Wahrheit zeugen solle. Er redet von seinem Leibe, der gegeben, und von seinem Blute, das vergossen werden solle zur Vergebung der Sünden. Einmal nach seiner Auferstehung, als er mitten unter die Jünger trat, und sie erschrecken, sich fürchteten und meinten, sie sähen einen

Geist, sprach er zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und seht, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.“

Nach seinem Hingange zum Vater, als die Jünger mit dem heiligen Geiste erfüllt waren, verkündigten sie der ganzen Welt, dass Gott sei Mensch geworden, um die Sünden der Welt zu tragen. Da erzählten sie in Worten und Schriften das ganze, heilige Leben des Erlösers von seiner Geburt bis zu seiner Auffahrt gen Himmel. Da schrieb Johannes: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Da bezeugte Paulus, dass „Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärdien, als ein Mensch erfunden.“ Da rief er aus: „Gott ist geoffenbart im Fleisch;“ und bezeugte an einem andern Orte: „Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch, Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, dass solches zu seiner Zeit gepredigt würde.“ Da heißt es im Briefe an die Hebräer: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden.“ Da lesen wir im Briefe an die Galater: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen.“ Es steht also fest das große Wunder der Gnade, welches auch die Engel gelüstete, zu schauen, dass Gottes eingeborener Sohn, der wahrhaftige Gott ist, gleiches Wesens mit dem Vater, aus seiner Herrlichkeit gekommen ist in die Niedrigkeit des Erdenlebens, ein armer Mensch geworden, auf dass wir durch seine Armut reich würden.

Die Kirche Jesu Christi hat es also geglaubt und bekannt durch alle Jahrhunderte bis auf diesen Tag. Der Herr, der uns verlorene und verdammte Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. „Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein. Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm', und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich.“ Lasst uns festhalten an diesem teuren Glauben, und ihn bekennen mit Mund und Herzen! Lasst uns dem Herrn

danken und seinen Namen lobsingend, lasst uns jauchzen dem Gott unsers Heiles, dass uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Wir müssen unsre Gedanken noch hinrichten auf die reichen Ströme des Trostes, welche uns aus diesem Glauben zufließen. Der Herr vom Himmel predigt uns nicht mit Worten allein, dass er die Liebe ist, er predigt es uns durch Taten, durch Beweise seiner Barmherzigkeit. Wir hätten viel zu rühmen und zu sagen von seiner erbarmenden Liebe, mit welcher Langmut und Geduld er uns getragen hat von Kindesbeinen an; aber heute sollet ihr darin seine heilige Liebe erkennen und preisen, dass er seine Herrlichkeit verlassen hat, und uns zum Heile ein armer Mensch geworden ist. Davon singen wir: „Das hat er Alles uns getan, sein', große Lieb' zu zeigen an; des freu' sich alle Christenheit und dank' ihm des in Ewigkeit.“ Sehet dies große Werk der Gnaden recht an, und ihr werdet gewiss sein müssen, dass Gott die Liebe ist, der die höchste Höhe mit der größten Tiefe vertauschte, uns zu erlösen und zu erretten. „O große Gnad' und Gütigkeit, o tiefe Lieb' und Mildigkeit! Gott tut ein Werk, das ihm kein Mann, auch kein Engel verdanken kann.“ Drückt dich ein Elend, nagt dich ein Kummer, kämpfst du mit Not und Jammer, blicke auf zu der Freundlichkeit Gottes unsers Heilandes, siehe seine Siebe an, er kommt ein Gerechter und ein Helfer, er kommt, dass er mit dir dein Elend trage, mit dir voll Kummer und Schmerzen, für dich voll Angst und Not sei, auf dass er dein Elend zerbreche, und deine Not und deinen Jammer in Freude verwandele. Lasst uns frohlocken und sagen:

„Was ich in Adam und Eva durch Sterben verloren,
hast Du mir, Jesu, durch Leben und Leiden erkoren.
Gütiger Gott! all' mein Jammer und Not endet sich, da Du geboren.“

Wir gedenken an unsre großen und mannigfaltigen Sünden. Unser Gewissen verklagt uns, Gottes Gesetz verflucht uns. Wir sagen: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit vielen großen Sünden! Wo soll ich Rettung finden? wenn alle Welt herkäme, mein' Angst sie nicht wegnähme.“ Wir sehen die große Gewalt des Satans, wie oft er unser Herz berückt und verführt, wie er uns den Glauben verdreht und das Herz mit Sorgen und Zweifeln erfüllt. Da ist fürwahr kein Scherzen, denn die Hölle wird nicht satt, zu verschlingen, und mit unsrer Macht ist Nichts getan, wir sind gar bald verloren. Aber siehe, Gott ist Mensch geworden, und an ihm ist Satans Macht und List zu Schanden geworden. „Wie die Kinder Fleisch und Blut

haben, so ist auch Christus desselben teilhaftig geworden, auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, dass ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten. - Er ist Mensch geworden, auf dass er der Menschen Sünden trage. So konnte, so wollte er für uns leiden, und sein Leben geben zur Bezahlung für Viele. Als Mensch hat er den Zorn gebüßt, den Willen Gottes erfüllet, und „wie durch Einen Menschen Viele Sünder geworden sind, also werden nun durch Einen Menschen Viele Gerechte.“

Nun können wir es recht begreifen, und uns dessen freuen, wie nahe unser Heil uns gekommen ist. „Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns,“ so heißt es jetzt nicht allein darum, weil er Alles im Allem erfüllt, sondern auch darum, weil er in unser Fleisch und Blut gekommen ist, und uns eine ewige Erlösung bereitet hat. Er ist unser Bruder geworden, ein Mitmensch hat er unter uns gewohnt, dass wir ihm vertrauen und mit aller Zuversicht zu ihm nahen sollten. „Der Herr ist nahe!“ predigt uns Paulus. „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ bezeuget der Herr. Es war der Zeit nach nahe; es war aber auch darum nahe, weil die armen Sünder nicht weit suchen durften nach Heil und Erlösung, Und siehe, so ist es noch. Nicht zum Himmel dürfen wir erst aufsteigen, nicht in die Tiefe hinabfahren, der Herr ist zu uns gekommen, und hat uns eine Bahn eröffnet, worauf auch die Törichten nicht irren dürfen, hat uns eine Weisheit gebracht, dadurch Kinder und Greise, Hohe und Niedrige, Unmündige und Verständige zum Himmelreich weise werden können. Gott ist Mensch geworden, daher wissen wir, dass unsre Hilfe nahe ist. „Hätte vor der Menschen Orden unser Heil einen Greu'l, wär' er nicht Mensch worden. Hätt' er Lust zu unserem Schaden, ei so würd' unsre Bürd' er nicht auf sich laden.“ Wie ein Knecht zu seinem frommen, liebevollen Herrn in Freude und Leid sich kehrt, ihn um Hilfe und Rat anspricht, ihn um Verzeihung bittet, ohne Furcht und Schrecken, wo er etwas gefehlt; so dürfen wir zu unserem Herrn und Heilande treten, denn er ist Mensch geworden, gleich wie wir. Wie ein Mann seinem treuen Freunde, wie ein Bruder zu seinem Bruder nahet in Freude und Leid, wie er Rat und Trost bei ihm sucht in der Anfechtung, wie er sein Herz vor ihm ausschüttet, mit vollem Vertrauen Hilfe von ihm begehrt in der Not und nicht beschämt zurückgehen darf; so dürfen wir zu unserem Herrn und Heilande nahen, denn er ist Mensch geworden, gleichwie wir. Wie ein Kind zu seinem Vater sich nahet, fest gebunden mit Banden der Liebe, wie es nichts verhehlt vor seinem Vater, in aller Not, in allem Elend zu ihm hinblickt, zu

ihm eilet, und umkehrt, wenn es gefehlt hat; wie es mit ganzer Zuversicht weiß, dass seine Not auch seines Vaters Not ist, dass seines Vaters Herz von ihm nicht lassen, dass seines Vaters Liebe nicht aufhören kann; so dürfen wir uns zu dem Hort unsers Heiles nahen, denn Gott ist Mensch geworden, hat ein unauflösliches Band zwischen sich und uns geknüpft, und hat uns die Kindschaft gegen ihn selbst aus Gnaden gegeben.

Sogar im Leiden und in Versuchungen ist er uns gleich geworden, auf dass wir Zuversicht gewinnen möchten zu seiner Barmherzigkeit. Davon steht geschrieben, Ebr. 2,17-18: „Daher musste er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde seines Volks; denn darinnen er gelitten hat, und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Schreibe es doch in dein Herz, o Christ, auf dass du es habest zur Zeit der Not. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ Als Mensch, wie wir, hat er gelitten, ist versucht worden allenthalben, hat durchs Leiden Mitleiden und Barmherzigkeit gelernt. Da versteht er nun alle unsre Not, da kann er helfen denen, die versucht werden. Dringet Satans Macht und List auf dich ein, so siehe auf Jesum; er ist dein Freund und dein Helfer, er ist auch versucht worden von dem Feinde der Seelen und hat ihn überwunden. Ist dein Herz voll Betrübnis und Sorgen, siehe auf Jesum; er ist dein Freund und Bruder geworden, seine Seele ist auch betrübt gewesen bis in den Tod. Ist dir bange, so rufe Jesum an, er ist dein Mitmensch geworden, er ist dir nahe, ihm ist auch bange gewesen, da er sprach (Luk. 12,50): „Ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“ - Ist deine Seele voll Zittern und Zagen, so rufe Jesum an, er ist dein Freund und Bruder geworden, er hat dasselbe auch empfunden, da er anfang zu zittern und zu zagen, da sein Schweiß wie Blutstropfen war, die auf die Erde fielen. So lasst uns nun Buße tun, und uns bekehren, dass unsre Sünden vertilget werden. So lasst uns nun zu Jesu Christo nahen mit Freudigkeit, lasst uns bei ihm bleiben mit Beständigkeit, auf dass, wenn unser Stündlein kommt, er uns ein seliges Ende beschere, und mit Gnaden aus diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel. Amen! -

Dir, Herr Jesu, Du Mensch gewordener Gottessohn! sagen wir von Herzen Preis und Dank, dass Du es nicht hast für einen Raub gehalten, Gott gleich

sein, sondern aus Liebe zu uns Sündern hast Knechtsgestalt angenommen, uns mit Gott zu versöhnen. Ja Herr, Du tust ein Werk, das Dir kein Mann und auch kein Engel danken kann! nun wissen wir, wo wir eine Zuflucht haben vor dem zukünftigen Zorn, wohin wir fliehen dürfen mit aller unsrer Not und Trübsal, wo wir Rettung finden, wenn Menschenhülfe kein Nütze. Bei Dir, Herr Jesu, bei Dir, Du mitleidiger Hoherpriester! So richte denn zu Dir all' unsere Begierde; so lass Herz, Sinne und Gedanken allein in deiner Gnade ruhen, und uns in Freude und Schmerz, im Lieben und Leiden, ja selbst im Tode einzig und allein auf Dich sehen, dass wir durch Dich eingehen in die ewigen Hütten. Amen!

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - An Sanct Steffans tag/ in den ge- schichten/ wie er vmb des Herrn Christi willen/ von Juden ist gesteyniget worden/ Acto. 7.

Die Juden steynigeten Steffanum/ Er aber betet vnd sprach: Herr Jesu/ nimm meinen Geyst auff/ er knyet aber nider/ vnnd schrey laut/ Herr behalt jn dise sünde nicht/ vnd alß er das gesagt/ entschlief er.

WIR haben inn ettlichen Predigten nacheinander gehört/ vom ampt vnsers Herren Christi, vnnd wie wir sein sollen geniessen/ NEmlich/ das wir durch jn vergebung der sünden/ den heyligen Geyst/ vnd ewiges leben sollen haben. In diser Histori aber/ vom heyligen Steffano/ sehen wir ein Exempel/ wie es vns inn der welt gehen soll/ wenn wir an Christum recht glauben vnd jn bekennen/ NEmlich/ das wir vns leyden/ vnnd allerley vnglück gewarten müssen/ Denn die welt/ vnd ir Herr der Teuffel/ kan solchen glauben an Christum nicht leyden/ setzt derhalb den Christen zu/ biß er sie gar vmb-bringet/ Da sollen wir vns des heyligen Steffans Exempel trösten/ vnnd dran lernen/ das wir/ wo es vns der gleychen begegnet/ alles gern leyden/ vnd yederman von hertzen vergeben sollen/ Denn das ein Christ stirbet ist nichts böses/ weyl vnsers Herren Christi wort da stehet/ vnd spricht: Wer an mich glaubet/ wirdt den todt nicht sehen ewiglich/ Vnd ob er schon stirbet/ wirdt er doch wider leben. Derhalb ist Steffanus seiner person halb wol zu

friden/ er befilhet seinen Geyst dem Herren Christo/ vnd weyß das er in ewigkeyt bewaret ist/ Allein ist es ihm zuthun/ vmb die blinden verfolger/ die wolt er auch gern from vnd selig sehen/ Solchs sollen wir lernen/ vnnd in der anfechtung auch so fein gedultig sein/ glauben vnd lieben.

Gebet

HErr Gott himlischer Vatter/ der du den heiligen Steffanum seins glaubens halb leyden vnd steynigen hast lassen/ vns damit anzuzeigen das dein reich nit von diser welt sey/ sonder in ein anders leben gehöre/ Wir bitten dich/ wo wir vmb deines worts vnd namens willen auch müssen leiden/ sterck vnser hertzen durch deinen heiligen geist/ das wir fest bestehn/ vnd vns mit deiner gnad/ vnd den ewigen gütern/ an stat der zeitlichen trösten mögen/ Amen.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Theile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an und reicht bis

zum vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch:

1. **Das bürgerliche Jahr.** Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2.

Das Naturjahr. Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

[Feste oder Feiertage.](#)

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestiget werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbates ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag, weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Der Weihnachtsfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphanienfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

Die Adventszeit.

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosianna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

Das Weihnachtsfest.

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Ge-

burt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhaftiger Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lucas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Uebel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lichter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch teilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll, und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachlichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Antheil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

Das Fest der Beschneidung Christi. (Neujahrsfest.)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lucas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahreschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland³. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt, auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am Epiphaniestest Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangeli-

um hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3) der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi ge-

nannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigtägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Vergnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

Der Osterfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

Die Leidenszeit.

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.
6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Theil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. kla-

gen. Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit rc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

Das Osterfest.

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der

Glaubensgrund der christlichen Kirche. (I. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Marcus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (I. Corinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Hallelujah, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“⁴. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (I. Corinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Fes-

te, die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des 11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeil, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland, den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und denken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2. 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch, als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

Der Buß- und Bettag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Bettag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch unsere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübnis, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie

Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges, gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe miss-handelt“ rc., „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir,“ rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

Der Pfingstfestkreis.

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel Erhobenen dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

Das Himmelfahrtsfest.

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahnen gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Marc. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Marc. 16, 15 u. 16). Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Marc. 16, 19). Die Festepistel (Apostel-

gesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“ Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lucas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den heiligen Geist. Der Herr will ja auch heut noch denen seinen heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, den er den Seinen senden will.

Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geist, in welchem

er wiederkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weissagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herrs Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Des-

halb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von eben so hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

Gebräuche. Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

Die Pfingstmaien. Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27: „Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnun-

gen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Corinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennt ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennt die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbaret als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige

Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbaret sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der festlichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-

Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahres noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marien tage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

[Das Reformationsfest.](#)

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtigkeit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit vertilgt. So starb Johann Huß, Lehrer der Theologie (Gottesgelahrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin ge-

kommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli, doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübnis über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdienet haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weist es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weist auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden, wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im

Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. - „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf. ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lucas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr ver-

kündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.

2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lucas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisabeth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preiset die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lucas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.
3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lucas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf

den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Licht-mess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täuflers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lucas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinem Geschäfte nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannisfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannisfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

Das Michaelisfest.

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel

begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbei-

ten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

Fundament

[←2]

Matth. 23, 29. 33.

[←3]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←4]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d, h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Thür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

Table of Contents

Vorwort

Burger, Carl Heinrich August von - Am zweiten Weihnachtstag
1850.

I.

II.

III.

Gossner, Johannes - Am 2. Weihnachtstage.

Gossner, Johannes - Am 3. Weihnachtstage.

Hahn, Johann Michael - Am 25. Dezember

Harms, Ludwig - Am zweiten heiligen Weihnachtstag

I.

II.

Hofacker, Ludwig - Predigt am zweiten Christ-Feiertage.

I.

II.

III.

Hofacker, Ludwig - Predigt am dritten Weihnachts-Feiertage

Hofacker, Wilhelm - Am zweiten Weihnachts-Feiertag, dem Gedächtnistag des Märtyrers Stephanus.

I.

II.

III.

IV.

Hofacker, Wilhelm - Am dritten Weihnachts-Feiertag, dem Gedächtnistag des Evangelisten Johannes.

Kapff, Sixtus Carl von - Am Feiertag des Märtyrers Stephanus.

I.

II.

Krause, Cäsar Wilhelm Alexander - Jesu Geburt, der Menschheit Wiedergeburt.

1) einen neuen geistigen Aufschwung.

2) einen neuen Trieb zur Heiligung.

3) eine neue beseligende Hoffnung brachte.

4) an der neuen beglückenden Vereinigung, zu welcher er alle Menschen berufen.

Krummacher, Friedrich Wilhelm - Simeon

- 1.
- 2.
- 3.

Luther, Martin - Predigt am 2. Weihnachtstag

Molenaar, Isaak - Abendpredigt 2. Christtag

I. „Ehre sei Gott in der Höhe“

II. „Friede auf Erden,“

III. „Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Scriver, Christian - Am II. Heiligen Weihnachts-Feiertage.

Vorbereitung

Eingang

Abhandlung

I. Die Güte Gottes und die herzliche Begierde des Herrn Jesu, der Welt zu helfen.

II. Die Bosheit der Welt und ihr verstocktes Herz.

Textor, Gustav Adolph - Am 2. Weihnachtstage.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - An Sanct Steffans tag/ in den geschichten/ wie er vmb des Herrn Christi willen/ von Juden ist gesteyniget worden/ Acto. 7.

Gebet

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Feste oder Feiertage.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Quellen:

Spendenaufwurf

Jung St. Peter zu Straßburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Burger, Carl Heinrich August von - Am zweiten Weihnachtstag 1850.	12
I.	13
II.	16
III.	19
Gossner, Johannes - Am 2. Weihnachtstage.	21
Gossner, Johannes - Am 3. Weihnachtstage.	24
Hahn, Johann Michael - Am 25. Dezember	32
Harms, Ludwig - Am zweiten heiligen Weihnachtstag	34
I.	37
II.	40
Hofacker, Ludwig - Predigt am zweiten Christ- Feiertage.	44
I.	44
II.	49
III.	52
Hofacker, Ludwig - Predigt am dritten Weihnachts- Feiertage	54
Hofacker, Wilhelm - Am zweiten Weihnachts- Feiertag, dem Gedächtnistag des Märtyrers Stephanus.	63
I.	65
II.	67
III.	69
IV.	70

Hofacker, Wilhelm - Am dritten Weihnachts- Feiertag, dem Gedächtnistag des Evangelisten Johannes.	72
Kapff, Sixtus Carl von - Am Feiertag des Märtyrers Stephanus.	82
I.	84
II.	88
Krause, Cäsar Wilhelm Alexander - Jesu Geburt, der Menschheit Wiedergeburt.	91
1) einen neuen geistigen Aufschwung.	94
2) einen neuen Trieb zur Heiligung.	97
3) eine neue beseligende Hoffnung brachte.	99
4) an der neuen beglückenden Vereinigung, zu welcher er alle Menschen berufen.	101
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Simeon	102
1.	103
2.	108
3.	111
Luther, Martin - Predigt am 2. Weihnachtstag	114
Molenaar, Isaak - Abendpredigt 2. Christtag	119
I. „Ehre sei Gott in der Höhe“	120
II. „Friede auf Erden,“	121
III. „Und den Menschen ein Wohlgefallen.“	123
Scriver, Christian - Am II. Heiligen Weihnachts- Feiertage.	124
Vorbereitung	124
Eingang	125
Abhandlung	127
I. Die Güte Gottes und die herzliche Begierde des Herrn Jesu, der Welt zu helfen.	128

II. Die Bosheit der Welt und ihr verstocktes Herz.	130
Textor, Gustav Adolph - Am 2. Weihnachtstage.	136
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - An Sanct Steffans tag/ in den geschichten/ wie er vmb des Herrn Christi willen/ von Juden ist gesteyniget worden/ Acto. 7.	145
Gebet	146
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	147
Feste oder Feiertage.	148
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	149
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	165
Quellen:	173
Spendenaufwurf	174
Jung St. Peter zu Straßburg	174
Anmerkungen	176
Table of Contents	180